Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 116 — Donnerstag, den 19. Mai 1927 — 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Bedeutung der Londoner Besprechungen.

England sucht wieder näheren Anschluß an Frankreich.

Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, und Außenminister Briand waren am Mittwoch Gäste des Lordmajors (Oberbürgermeisters) der Stadt London. Auf dem offiziellen Bankett, an dem eine Reihe britischer Minister und Diplomaten teilnahmen, wurden kurze Trinksprüche gewechselt.

In einem am Mittwochabend vom „Foreign Office" veröffentlichten Kommuniqué über das Ergebnis einer mehrstündigen Unterredung, die am gleichen Nachmittag zwischen Chamberlain und Briand stattgefunden hat, heißt es, daß die beiden Staatsmänner alle zur Zeit schwebenden internationalen Fragen auf das sorgfältigste geprüft hätten. Die Unterredung hätte einen äußerst freundschaftlichen Charakter gehabt und es wäre die vollständige Uebereinstimmung der beiderseitigen Ansichten festgestellt worden. Die beiden Minister seien in der Lage gewesen, die Festigkeit der Entente zwischen England und Frankreich ebenfalls festzustellen, und zugleich die Notwendigkeit anerkannt, die Entente als die sicherste Grundlage des europäischen Friedens noch weiter zu verstärken.

Im übrigen stellten Briand und Chamberlain fest, daß sie an dem Geiste des Vertrages von Locarno festhalten und weder England noch Frankreich die Absicht haben, in Bündnisse oder politische Kombinationen einzutreten, die nach Art der Vorkriegsbündnisse gegen Dritte gerichtet sein können oder geeignet wären, neue Gruppierungen in Europa zu schaffen. Die Friedensorganisation Europas müsse bei der Zusammenarbeit Deutschlands, Italiens und der englisch-französischen Entente aufgebaut sein.

In Ergänzung des Kommuniqués meldet die heutige Londoner Morgenpresse, daß die Herabsetzung der Truppenzahl im Rheinland den Hauptgegenstand der Verhandlungen gebildet habe. Der „Petit Parisien" glaubt zu wissen, daß Chamberlain sich gegen eine weitere Herabsetzung ausgesprochen hat, solange Deutschland seine Entwaffnungsverpflichtungen nicht restlos erfüllt habe.

*

Der Londoner Konferenz kommt höchste Bedeutung zu. Man wird natürlich aus den Trinksprüchen und den amtlichen Verlautbarungen nicht erfahren, worum es sich eigentlich handelt, aber die diplomatischen Aktenveröffentlichungen der Vorkriegszeit zeigen, daß auch schon damals nur sehr wichtige außenpolitische Angelegenheiten den monarchistischen Staatsapparat in Bewegung zu setzen vermochten.

Doumergue war Kriegsminister im Jahre 1904, als die englisch-französische Entente abgeschlossen wurde, und im Unglücksjahr 1914, als die Würfel über Krieg und Frieden fielen, war er französischer Ministerpräsident, der den König von England als Frankreichs Gast in Paris begrüßte. Es liegt die Vermutung nahe, daß jetzt wieder Fragen besprochen und vielleicht zur Entscheidung gebracht werden, die an Bedeutung dem Abschluß des französisch-englischen Bündnisses gegenüber kaum zurückstehen.

Englands auswärtige Politik

verfolgt mit großer Beharrlichkeit drei Ziele: den Kampf gegen Sowjetrußland, die Behauptung des imperialistischen Einflusses im fernen Osten und die Stärkung der konterrevolutionären Staaten in Süd- und Osteuropa. Frankreich, obwohl nicht weniger konservativ als das England der Torys, legt sich in der russischen und in der chinesischen Politik merklich gewisse Reserven auf. Dadurch ist nun England in diesen Fragen zu stark exponiert, ohne eine richtige Deckung in Europa hinter sich zu haben, denn mit all den kleinen und großen Mussolinis ist in diesen ernsten machtpolitischen Fragen nicht viel Staat zu machen. So scheint sich England nun an die stärkste Militärmacht des Kontinents, die ja auch über eine bedeutende Flotte verfügt, eben an den alten Bundesgenossen, erinnert zu haben. Die englische Politik hat in den letzten vier, fünf Jahren gegen die allzu starke Machtstellung Frankreichs Italien und Deutschland gestärkt. Frankreichs Zurückhaltung in den kolonialen Konflikten und in der russischen Frage ist die Antwort auf diese Politik.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Zustand von dem englischen Auswärtigen Amt als unerwünscht betrachtet wird, und die Zusammenkunft zwischen den Repräsentanten der beiden Reiche soll darin Wandlung schaffen, die gelockerten Bande der amtlichen

englisch-französischen Freundschaft festigen.

Die wichtigste Frage ist dabei: wer die Zeche der Unterhaltung in London zu bezahlen haben wird? Würde sie zur Folge haben, daß Mussolinis Bäume gestutzt und seine größenwahnsinnige Politik in die gebührenden Schranken gewiesen würde, so würde die Zusammenkunft in London zu einer gewissen Beruhigung im europäischen Osten und Süden beitragen. Aber es ist zu befürchten, daß Frankreich, das ja von Poincaré regiert wird, eine Aenderung oder Abschwächung der deutschfreundlichen Politik Englands als Gegenrechnung fordern wird. Es ist kein Zufall, daß gerade vor diesem Besuch eine ganze Reihe englischer Kundgebungen erfolgt ist, die an den Geist der Ruhrbesetzungszeit erinnern. Lord Derby, Englands früherer Botschafter in Paris, sprach dieser Tage für ein französisch-englisches Militärbündnis. Lord Robert Cecil wies auf die „wachsende Gefahr" der deutschen industriellen Konkurrenz hin und schlug Töne an, die an die Zeit erinnerten, in der die englische Jingopresse den „Beweis" führte, daß jeder Engländer reicher sein werde, wenn einmal die deutsche Flotte auf dem Grunde des Ozeans liege. In der Kolonialkonferenz protestierten beamtete Vertreter der mittelafrikanischen Kolonien gegen den Gedanken, daß Deutschland jemals wieder in Afrika Fuß fassen sollte. Gewiß ist

die Rückgabe der deutschen Kolonien

keine Forderung des deutschen Volkes und die Lösung der Kolonialprobleme ist nicht ein neuer Schacher mit diesen Ländern und ihren unglücklichen Völkern, sondern die Selbstverwaltung und Befreiung vom fremden Joch, aber dennoch sind diese Kundgebungen als die Zeichen eines wiedererwachenden deutschfeindlichen Geistes in England bemerkenswert, weil auf dieser Linie eine Wiederherstellung der Entente den politischen Bedürfnissen des von Poincaré beherrschten Frankreichs entsprechen könnte. Jedenfalls wird sich schon sehr bald zeigen, ob Frankreich und England eine gemeinsame politische Plattform in London gefunden haben, und so kann diese Zusammenkunft zu einem Ereignis werden, dessen Auswirkungen von Berlin bis Hankau, von Rom bis Belgrad bemerkbar werden.

Wahrheit im Interesse Deutschlands!

Die Mißachtung des Völkerrechts im Kriege.

Im August 1919 hat die Deutsche Nationalversammlung einen Untersuchungsausschuß über Verletzungen des Völkerrechts während des Krieges eingesetzt. Die Arbeit dieses Ausschusses lag am Mittwoch in fünf schweren Druckbänden auf dem Tisch des Reichstages. Als Berichterstatter vertrat der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell die Ergebnisse der fast siebenjährigen Arbeit. Je länger Herr Bell, der nicht gerade als eine juristische und politische Leuchte im Hause gilt, professoral sich über sein Thema verbreitete, um so mehr wuchs das Erstaunen auf der Linken. Selbst der landläufige Patriot könnte doch von dem Untersuchungsausschuß nur wünschen, daß er unparteiische Arbeit leistet. Denn sobald im Ausland auch mit einer gewissen Berechtigung behauptet werden kann, der Untersuchungsausschuß habe zugunsten Deutschlands retuschiert, werden natürlich die ganzen Untersuchungsergebnisse wertlos. Der Unglücksmann Dr. Bell gab sich aber in seinem Vortrage die erdenklichste Mühe, durch ein ganz unmögliches Verfahren Deutschland möglichst schuldlos an Völkerrechtsbrüchen darzustellen. Damit wollen wir natürlich nichts gegen die Tatsache eingewendet haben, daß auch die anderen Völkerrechtsbrüche über Völkerrechtsbrüche begangen haben.

Was ist das aber für eine Art Untersuchung, die jetzt dreizehn Jahre nach dem Kriegsausbruch sich hinstellt und erklärt, es sei noch nicht erwiesen, ob der Angriff auf die belgische Neutralität völkerrechtswidrig gewesen sei, weil man noch prüfen müsse, ob Deutschland durch einen Notstand dazu berechtigt gewesen wäre. Die unmenschlichen Deportationen von Zivilpersonen aus Belgien wurden als möglichst harmlos darzustellen versucht. Man traute seinen Ohren kaum, als behauptet wurde, die fremden Kriegsgefangenen seien niemals zu hart bestraft worden. Auch die Torpedierung von Lazarettschiffen wurde mit ungenügender Kennzeichnung dieser Schiffe entschuldigt. Schließlich erklärte Herr Dr. Bell, nach den Untersuchungen des Ausschusses sei auch der verschärfte Unterseebootkrieg völkerrechtlich in Ordnung gewesen. Die Frage, ob er politisch klug war, stehe allerdings auf einem anderen Brett.

Nichts regte sich im Hause, als Herr Dr. Bell seinen Bericht beendet hatte. Lebendig wurde es aber sofort, als anschließend die Sozialdemokratie durch den Abg. Dr. Levi Kritik an den Arbeiten des Untersuchungsausschusses üben ließ. Dann traten nacheinander der pazifistisch-demokratische Abg. Dr. Schücking, dann noch einmal Dr. Bell, ferner der Volksparteiler Dr. Schneider und dann, in kaum glaublich ungeschickter Weise, der Demokrat Dr. Külz auf den Plan, um vor der ganzen Welt eine Theorie zu entwickeln, die Deutschland in schlimmster Weise schädigen muß. Sie verkündeten, Herr Schücking etwas vorsichtiger, die anderen desto deutlicher, daß der Untersuchungsausschuß deutsche Interessen wahrzunehmen gehabt hätte. Dr. Levi, und nach ihm Dittmann, auch der Kommunist Stöcker, suchten den Herren vergeblich klar zu machen, daß sie gerade durch solche Bemerkungen den Glauben an die Unparteilichkeit des Ausschusses vernichten und die Drucksachen des Ausschusses als Makulatur entwerteten. Diese Vernunftgründe halfen nichts. Immer wieder redeten sich die Mittelparteien in eine patriotische Hitze hinein. Charakteristisch ist, daß die Deutschnationalen in der Debatte vollkommen schwiegen. Anscheinend haben sie ihre antikaiserliche Abstimmung noch nicht ganz verwunden. Desto lauter werden vermutlich wieder ihre Zeitungen im Lande über den sogenannten „Landesverrat" der Sozialdemokraten zetern. In Wahrheit sind im Reichstag die deutschen Interessen wieder einmal von den Sozialdemokraten wahrgenommen worden. Gerade Dr. Levi führte meisterlich aus, daß weder hüben noch drüben die Heere die Schuld an Barbareien trügen, sondern diejenigen, die die Befehle dazu gegeben hätten. Wer seinem Lande nützen will, muß die Ausschreitungen gegen das Völkerrecht, die auf allen Seiten vorgekommen sind, zugeben und muß auf Abschaffung der Kriege drängen. Es war geradezu erschütternd, wieder einmal zu erleben, wie rasch große Teile der bürgerlichen Parteien ihre sonstigen Unterschiede überbrücken, wenn sie scheinbar, aber auch nur scheinbar, zugunsten ihres Landes aus Schwarz Weiß machen möchten.

Die Sozialdemokratie gegen Geschichtsfälschungen.

Abgeordneter Levi (Soz.)

weist darauf hin, daß die Frage der Deportation belgischer Arbeiter nach Deutschland durch die Veröffentlichung des Briefes Rathenaus an Ludendorff völlig aufgeklärt sei. Erst hat man die Maschinen, dann die Menschen aus Belgien ausgeführt. Diesen Arbeitern ist nicht einmal Gelegen-

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Sozialdemokratie und Bauerntum.

Deutschnationaler Schwindel zur Kreistagswahl.

Den Deutschnationalen muß um den Ausgang der Kreistagswahlen angst und bange sein. Zwar haben sie in ihrem Kampf gegen die Sozialdemokratie eine getreue Landsknechtschaft im kommunistischen Rotfront-Bund, der sich zur Aufgabe gemacht hat, jede sozialdemokratische Versammlung zu sprengen, damit die deutschnationalen Parteiveranstaltungen um so ungestörter vor sozialdemokratischen Besuchern bleiben können. Aber da sich die Schwegmann und Ziehm doch nicht ganz allein auf die kommunistische Wahlhilfe verlassen können, mußten sie selbst wenigstens einige Kampfesparolen gegen die Sozialdemokratie in die Wahlschlacht werfen. Mit ihrem Schwindel von der roten Korruption sind sie allerdings arg reingefallen, nachdem wir ihnen nachweisen konnten, daß gerade

durch deutschnationale Mißwirtschaft

allein der Landkreis Danziger Höhe über zwei Millionen Gulden verloren hat.

Nunmehr muß ein anderer Schwindel herhalten, um die Sozialdemokratie bei der Landbevölkerung zu verdächtigen. Auf dem letzten Parteitag der Danziger Sozialdemokratie hatte Gen. Loops in seinem Referat ausgeführt: „Wir müssen mit dem Agitationsmärchen der Deutschnationalen aufräumen, als ob bei einer Sozialisierung dem Kleinbauern das einzige Pferd und die letzte Ziege geraubt werden würden." Die „Danziger Allgemeine Zeitung" glaubt nun beweisen zu müssen, daß dies Agitationsmärchen der Deutschnationalen doch der sozialdemokratischen Wirklichkeit entspreche. Tatsächlich wollen die bösen Sozialdemokraten dem Kleinbauern die letzte Ziege rauben und ihm kein Häuschen mehr als Privateigentum belassen, weil es im Erfurter Programm heißt: Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Grund und Boden und Maschinen in gesellschaftliches Eigentum. Daß sich diese Forderung nur auf kapitalistisches Eigentum bezog, also auf große Industrie-Unternehmungen, Banken und Groß-Gütern, weiß natürlich auch der deutschnationale Sozialistentöter. Aber er hofft, daß die Kleinbauern seinen Wahlschwindel glauben werden. Als besonders beweiskräftig für die bauernfeindliche Einstellung der Sozialdemokratie führt der Sozialistenbekämpfer im deutschnationalen Parteiblättchen dann noch einen Ausspruch von Karl Kautsky an, der einmal gesagt hat: „Für die Erhaltung des Bauernstandes einzutreten, haben wir keinen Grund, denn das könnte nur geschehen, indem wir ihn in seinem Besitz befestigen, also ganz entgegengesetzt verfahren als sonst." Es ist kennzeichnend für die arge Verlegenheit der Deutschnationalen und ihre Demagogie, daß sie auf solche weit zurückliegenden Dinge zurückgreifen. Aus der Praxis der

sozialdemokratischen Arbeit in den Kreistagen

können die Deutschnationalen anscheinend keine Schwerter gegen die Sozialdemokraten schmieden. Deshalb holt man die alten Kamellen vom Breslauer Parteitag aus dem Jahre 1895 hervor. Nur hat sich der Verfasser des deutschnationalen Artikels eine besondere Fälschung geleistet, indem er aus der um 30 Jahre zurückliegenden Rede Kautskys nur den einen Satz zitierte und nicht auch die Fortsetzung. Da führte nämlich Kautsky aus:

> „Wir müssen zu dem verzweifelten Bauer gehen und ihm anknüpfend an seine Lage, nachweisen, daß sie keine vorübergehende ist, sondern naturnotwendig aus der kapitalistischen Produktionsweise entspringt und daß ihm nur die Verwandlung der Gesellschaft in eine sozialistische helfen könne."

Weit wichtiger als diese Ausführungen Kautskys ist die Tatsache, daß dieser sozialdemokratische Theoretiker den Flügel der Partei vertrat, der sich mehr auf die Gewinnung des industriellen Proletariats eingestellt hatte. Es gab aber schon damals eine ganze Reihe von führenden Sozialdemokraten, die

für weitgehendsten Agrarschutz

eintraten. So hat gerade gegenüber Kautsky der Gen. Frohme ausgeführt, daß es sich bei der Sozialisierung auf dem Lande nicht um die Abschaffung des Privateigentums handeln kann, wenigstens nicht, soweit der Klein- und Mittelbesitz in Frage kommt, sondern gerade darum, daß auch dem Kleinbauern wie jedem anderen Arbeiter die Früchte seiner eigenen Tätigkeit zukommen. Und schon vor dreißig Jahren war es der sozialdemokratische Führer Dr. David, der immer wieder auf die überragende Bedeutung der bäuerlichen Landwirtschaft hinwies und eine Stärkung des Bauernstandes auch durch

Siedlung auf Kosten des Großgrundbesitzes

forderte. Dadurch wäre gerade vielen Bauernfamilien geholfen, die heute gezwungen sind, ihr Besitztum bei der Erbschaftsregelung immer wieder zu teilen und so unproduktive Zwerggebilde zu schaffen.

Viel wichtiger für die Stellung der Sozialdemokratie zum Kleinbauerntum als irgendwelche Reden aus vergangenen Jahrzehnten ist das Agrarprogramm, das sich die deutsche Sozialdemokratie gerade in kurzer Zeit auf dem Kieler Parteitag geben wird. Und gerade dies sozialdemokratische Agrarprogramm fürchten die deutschnationalen Großagrarier. Hier wird nämlich die Bekämpfung des Latifundiums gefordert. Die Enteignung aller Besitzungen, die im Osten über 750 Hektar und im Westen über eine entsprechend niedrigere Grenze hinausgehen, würde dem Staat einen Landbesitz schaffen, der auf Jahrzehnte hinaus zur Befriedigung einer bäuerlichen Siedlungspolitik ausreicht. Aber gerade diese

Sozialisierung, die im Interesse des Kleinbauern

liegt, fürchten die Großagrarier und deshalb auch bei den jetzigen Kreistagswahlen der agrarische Schwindelfeldzug gegen die Sozialdemokratie.

Der antisozialdemokratische Agrarartikel des deutschnationalen Blättchens ist unterschrieben mit J. A. J—A ist bekanntlich aber der Sprachschatz des Esels. Ueber die geistigen Qualitäten des J—A-Artikelschreibers wollen wir nicht richten. Tatsache aber ist, daß alle diejenigen Esel wären, die auf die J—A-Schreie hineinfielen und den Deutschnationalen am kommenden Sonntag ihre Stimme geben würden.

heit gegeben worden, sich von ihren Angehörigen zu verabschieden, wie sie gingen und standen, wurden sie in ungeheizte Waggons verladen. Dabei war nur ein Teil arbeitsfähig, viele hunderte sind zu Grunde gegangen. Diese Deportation war keine militärische, sondern eine industrielle Maßnahme, die in keiner Weise zu rechtfertigen ist. (Sehr richtig! links.) Auch die völkerrechtswidrige Mischung der Nationen in den deutschen Gefangenenlagern läßt sich nicht verteidigen. Diese Mischung der Nationen ist auf einen Erlaß des Kriegsministers aus dem Jahre 1914 zurückzuführen. Man wollte die unschuldigen Gefangenen dadurch für die Handlungen ihrer Regierungen büßen lassen. Es wurden Flecktyphus und andere Krankheiten von einer Nation auf die andere übertragen, hunderte und tausende von Gefangenen sind dadurch zu Grunde gegangen.

Aus diesen beiden Beispielen zeigt sich, daß der Bericht des Ausschusses nicht einwandfrei ist. Zu den Sachverständigen des Ausschusses gehörten Leute, die für alle völkerrechtswidrigen Entscheidungen im Weltkrieg verantwortlich sind. Wer die Aktenangaben miteinander vergleicht, der könnte Rückschlüsse auf die Feststellungen des Ausschusses gegeben haben. Die Wirklichkeit liegt noch immer in den Akten, hieraus ist sie noch zu ermitteln, der Unterausschuß hat es nicht getan. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dittmann (Soz.)

wendet auf den Abg. Schücking das Wort an: Es tut mir in der Seele weh, daß ich dich in dieser Gesellschaft seh! Das Aktenwerk des Ausschusses gehe von der Tendenz aus, alles zu rechtfertigen, was von der deutschen Kriegführung geschehen sei. Was von der Ententeseite aus geschehen sei, wurde stets verurteilt, das ist keine objektive Geschichtsforschung! Ganz besonders unzulässig war es, den Leiter der Völkerrechtsabteilung des Auswärtigen Amts im Kriege jetzt als Sachverständigen zu vernehmen. Im Haushaltsausschuß hat Anfang 1915 der damalige Kriegsminister Stein ausgeführt, daß Deutschland mit seinem Giftgas eine Waffe in der Hand habe, die ihm niemand nachmachen könne, jetzt aber will man behaupten, Frankreich habe mit dem Giftgaskrieg begonnen. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß Kriegsgefangene in Deutschland besonders von deutschen Offizieren mißhandelt wurden. Das ist während des Krieges im Haushaltsausschuß des Reichstages unter Vorlage des Materials erörtert worden. Man sollte also jetzt nicht den Eindruck zu erwecken suchen, als ob bei uns keine Verletzungen des Völkerrechts vorgekommen sind. Bei der Besichtigung deutscher Unternehmungen durch Reichstagsabgeordnete im Jahre 1918 ist ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die Maschinen aus Belgien hierher transportiert worden seien. Man habe die belgische Industrie auf lange Zeit hinaus konkurrenzunfähig machen wollen. Der fünfbändige Bericht des Untersuchungsausschusses wird im Ausland einen schlechten Eindruck machen und wer sich zum Ziele setzt, mit unseren früheren Kriegsgegnern in ein gutes Verhältnis zu kommen, um die baldige Räumung des Rheinlandes zu erreichen, der muß von dem einseitig abgefaßten Bericht abrücken. (Beifall bei den Soz.)

Eine preußische Denkschrift an den Landtag.

Der preußische Ministerpräsident hat, dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" zufolge, dem Landtag eine „Aufzeichnung über die hauptsächlichsten zur Zeit bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Reich und Preußen" zugehen lassen. Die Aufzeichnung schildert die noch immer unerledigte Frage der an Preußen vereinbarungsgemäß zurückzuerstattenden Kriegsschäden, die 3½ Milliarden Goldmark betragen, und auf die das Reich bisher erst 65 Millionen gezahlt hat. Es wird weiter gezeigt, daß Preußen keinen Ersatz seiner jährlich 36 Millionen Mark betragenden Einnahmen aus den Saargruben erhalten hat, die durch die Ueberlassung an die französische Regierung ausfallen. Ebenso hat das Reich die preußische Forderung nicht erfüllt, ihm für die rund 400 000 Hektar verlorenen Staatsforsten im Werte von rund 1,6 Milliarden Mark wenigstens als Abschlagszahlung die 6000 Hektar zu übergeben, die das Reich noch von früheren Truppenübungsplätzen her in Preußen besitzt. Preußen kann auf seine Entschädigung nicht verzichten, da für zahlreiche Staatsausgaben von höchstem Wert für Preußen und damit auch für das Reich die erforderlichen Mittel nicht verfügbar zu machen sind. Es wird ausdrücklich betont, daß alle Meinungsverschiedenheiten natürlich nur Einzelfälle betreffen und auf die große Linie des Zusammenarbeitens zwischen Reich und preußischer Regierung nach Ansicht der preußischen Staatsregierung ohne Einfluß bleiben müssen.

Englands Verhalten gegen China.

Die Zurückziehung des britischen diplomatischen Vertreters in Hankau ist von einer bemerkenswerten Note an den Außenminister Tschen begleitet worden, die am Mittwoch der Oeffentlichkeit übergeben wurde. In der Note erklärt die britische Regierung, die Zurückziehung des Diplomaten stelle keine Aenderung der Chinapolitik dar. Da es jedoch der Hankauer Regierung nicht gelungen sei, ihre Ansprüche, eine moderne verantwortliche Regierung zu sein, in die Tat umzusetzen, sei Großbritannien zu diesem Schritt gedrängt worden. Die Beibehaltung eines diplomatischen Vertreters bei einer Regierung, die durchaus unfähig sei, die Pflichten einer verantwortlichen zivilisierten Regierung zu erfüllen, sei nutzlos und unerwünscht. Die britischen amtlichen Kreise sind im übrigen nach wie vor davon überzeugt, daß der Sturz der Hankauer Regierung in allernächster Zeit zu erwarten ist. Man vertritt in Londoner Regierungskreisen den Standpunkt, daß ein Zusammenbruch dieser Regierung eine automatische Beendigung des Abkommens über die Hankauer Konzession darstellen und die britische Regierung für den Fall des Sturzes dieser Regierung freie Hand zu einer Revision des Abkommens bekommen werde.

Die letzten Nachrichten aus China besagen, daß General Feng die Stadt Tschoengtschai eingenommen und so die Verbindungslinie der Nordtruppen abgeschnitten habe. Auf der anderen Seite wird gemeldet, daß Hankau vom Süden her von aufständischen Truppen bedroht sei. Was die Lage im Osten Chinas anlangt, so scheint der Stillstand, der im Vormarsch Tschiangkaischeks eingetreten ist, auf ein Eingreifen des britischen Marinekommandeurs zurückzuführen zu sein, der Tschiangkaischek daran hinderte, Eisenbahnwagen über den Yangtse überzusetzen. Da am Nordufer des Flusses alle Eisenbahnwagen abtransportiert oder zerstört worden sind, ist Tschiangkaischek nicht in der Lage, die Eisenbahnlinie Tientsin—Pukau zu besetzen und seinen Vormarsch fortzusetzen. Tschiangkaischek selbst hat sich nach Schanghai begeben, um dort beim britischen Botschafter Beschwerde zu erheben.

Plötzliche Krise in Genf.

Die Russen drohen mit demonstrativer Abreise.

Aus Genf wird gemeldet, daß die bisher ungestörte Zusammenarbeit mit den Russen plötzlich in ein hochkritisches Stadium getreten sei. Die russische Delegation auf der Weltwirtschaftskonferenz habe am Mittwoch von Moskau die Anweisung erhalten, daß sie mit aller Energie auf eine grundsätzliche Anerkennung des Sowjetsystems bei den Schlußresolutionen der Konferenz dringe. Falls es ihr nicht gelingen sollte, diese Anerkennung, daß es heute zwei verschiedene Wirtschaftssysteme mit besonderen Voraussetzungen und Notwendigkeiten gibt, in Genf durchzusetzen, soll die Delegation angeblich noch vor Ende die Konferenz demonstrativ verlassen.

Eine sozialistische Zollkonferenz.

Die Verwaltungskommission der sozialistischen Partei Frankreichs beschloß am Mittwoch, sich mit den Sozialisten Deutschlands, Belgiens und der Schweiz in Verbindung zu setzen, um gemeinsam die Frage der Zolltarife zu prüfen. Diese Aussprache wird voraussichtlich am 30. und 31. Mai in Paris stattfinden.

Am nächsten Mittwoch wird sich die Verwaltungskommission mit dem Entwurf Paul Boncours über die Organisation der französischen Armee für den Kriegsfall befassen. Dieser Entwurf ist am Mittwoch von der Armeekommission des Senats weiter zerpflückt worden. Sie lehnte den § 2 des Entwurfs ab, nachdem § 1 bereits am Tage zuvor gefallen war.

Um die deutsch-polnische Parlamentarier-Konferenz.

In den Warschauer politischen Kreisen wird der an polnische Parlamentarier ergangenen Einladung zu einer Konferenz in Berlin viel Aufmerksamkeit geschenkt. In einem in der Warschauer Presse veröffentlichten Kommuniqué werden als Mitglieder des Organisationskomitees Loebe, Breitscheid, Erkelenz, Thomas Mann u. a. genannt. Es fällt auf, daß in dem Kommuniqué keine Namen von polnischer Seite genannt werden. Es verlautet aber, daß der Abg. Thugutt sich lebhaft um das Zustandekommen der Konferenz bemüht. Infolgedessen ist er auch schon Objekt der Angriffe der polnischen nationalistischen Presse, die mit allen Kräften versucht, die Konferenz zu hintertreiben. Der sozialistische „Robotnik" und der Pilsudski nahestehende „Glos Prawdy" dagegen begrüßen die deutsche Initiative, doch meint der „Robotnik", daß der polnische Sejm kein maßgebender Faktor sei und daher selbst wohlgemeinte Bestrebungen von Parlamentariern nur geringen Erfolg versprechen. Am Mittwoch fand eine Beratung von Mitgliedern des Senats und des Sejms über diese Frage statt und es wurde grundsätzlich die Annahme der Einladung beschlossen. Der Zeitpunkt der Reise der polnischen Parlamentarier nach Berlin ist noch unbestimmt.

Zusammentritt des neuen österreichischen Nationalrats.

Bei dicht gefüllten Tribünen wurde gestern der neugewählte Nationalrat eröffnet. Nach der Vereidigung wurde Präsident Miklas einstimmig zum Präsidenten wiedergewählt. Er dankte in einer Ansprache für das ihm bewiesene Vertrauen und erbat sich die Mitarbeit aller Mitglieder des Hauses. „Im Geiste gegenseitigen Verstehens und freundlichen Entgegenkommens, in ernster und friedlicher Zusammenarbeit möge die unter der Devise „Für Volk und Vaterland" geleistete Arbeit sich fruchtbringend gestalten und zugleich dem ganzen großen deutschen Volke, als dessen treue Söhne wir uns mit Stolz bekennen, zum Heil und zur Ehre gereichen." Die bisherigen Vizepräsidenten Eldersch (Soz.) und Dr. Waber (großdeutsch) wurden gleichfalls einstimmig wiedergewählt. Schließlich brachte der Präsident ein Schreiben des Bundespräsidenten zur Verlesung, worin von der Demission der Regierung Mitteilung gemacht wird. Die Neuwahl der neuen Regierung wird heute, 11 Uhr vormittags, vorgenommen werden, nachdem der Hauptausschuß gestern nachmittag seine Vorschläge erstattete.

Die geplante Umbildung des österreichischen Kabinetts.

Der Hauptausschuß, der nach der Verfassung berufen ist, dem Nationalrat den Vorschlag für die Wahl der neuen Regierung zu erstatten, hat den bisherigen Bundeskanzler, Dr. Seipel, mit der Bildung der neuen Regierung betraut. Auf dessen Antrag wurde beschlossen, dem Nationalrat die Wiederwahl der bisherigen Regierung vorzuschlagen mit der einzigen Ausnahme, daß der Posten des Vizekanzlers von dem landbündlerischen Abg. Hartleb (Kärnten) besetzt wird und Dr. Dinghofer (großdeutsch), der dieses Amt bisher innehatte, zum Minister ohne Portefeuille gewählt wird. Dabei soll ihm die Aufgabe übertragen werden, die Selbständigmachung des bisher als Abteilung des Bundeskanzleramtes geführten Justizministeriums vorzubereiten. Der Regierungsentwurf, der die gesetzliche Grundlage für die Errichtung eines selbständigen Justizministeriums bildet, wird sofort eingebracht werden.

Burgfrieden in Magdeburg. Der Magdeburger Polizeipräsident hatte die Vertreter der politischen Parteien, der Verbände und der Presse am Mittwoch zu einer Aussprache über beabsichtigte Aenderungen der polizeilichen Maßnahmen bei öffentlichen Umzügen eingeladen. Sei polizeilicher Schutz nötig, so müßten wegen der hohen Kosten Gebühren erhoben werden. Die Vertreter des Stahlhelms, des Reichsbanners, des Roten Frontkämpferbundes und des Kreiskriegerverbandes gaben die Erklärung ab, daß an dem Tage eines Demonstrationsumzuges einer Partei oder eines Verbandes Gegendemonstrationsumzüge nicht stattfinden sollten. Der Polizeipräsident erklärte darauf, es würden von nun an nur ein oder zwei berittene Schutzleute den Zug begleiten.

Ein japanisches Kriegsschiff beschossen. Ein japanisches Kriegsschiff, an dessen Bord sich eine Abordnung des japanischen Auswärtigen Amtes zur Untersuchung der Lage am Yangtse befindet, wurde auf der Fahrt nach Hankau von Nordtruppen bei Tschinkiang beschossen. Das Kriegsschiff erwiderte das Feuer, wobei ein Fort von schweren Geschossen getroffen und beschädigt wurde. Das Fort schoß ebenfalls, ohne aber das japanische Schiff zu treffen.

Flaggendebatte im Münchener Stadtrat. Ein Antrag der Rathausverwaltung, Mittel für die Neubeschaffung von Flaggen zu genehmigen und auf dem Turm neben den Landes- und Stadtflaggen auch die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold und die alten Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot zu hissen, führte im Münchener Stadtrat zu einer stellenweise leidenschaftlich erregten Aussprache. Mit Mehrheit wurde schließlich die Beflaggung in den alten wie in den neuen Reichsfarben abgelehnt.

Vergeistigung der Maschinen.

Von Max Barthel.

Nun wurden die Türen aufgerissen und die Kühle des Abends stieß in die überhitzten Räume. Die großen Arbeitssäle lagen einige Minuten verlassen im blendenden Licht der elektrischen Lampen. Die verstummten Arbeitsräume erweckten das unbestimmte Gefühl einer Trauer, die immer über Menschen kommt, wenn im Theater der eiserne Vorhang fällt. Der Beifall ist verrauscht, das letzte Wort, die letzte funkelnde Gebärde haften noch leicht im Gefühl, aber das Traumbild der Bühne ist zerfetzt. Die Spieler und Spielerinnen schminken sich das Weiß und das Rot von den Gesichtern. Plötzlich entsinnt man sich, daß das doch alles nur Spiel war, Puppenspiel, Schauspiel, diese Dramen und Tragödien, diese Lustspiele, diese Tränen, dieses Gelächter.

Der Abend kam blitzschnell wie ein schwarzes Tier, das mit dem Schwanz die Sonne peitscht. Thomas ging im Schwarm der Arbeiter nach Hause. Er war ruhelos und traurig. Das Abendessen würgte er tierisch hinunter, so unwichtig war es ihm, er stürmte nach seiner kleinen Kammer, holte die blauen Hefte und ließ die Feder rasen. Heute in der Fabrik, bei der Arbeit, hatte er eine Vision.

Da waren die Maschinen, Hobelmaschinen, Kreissägen, Leimmaschinen, Fräsen, Schleifmaschinen, Abrichtmaschinen. Schön. Jede Maschine war nach bestimmten Gesetzen, ihrer Arbeit gemäß, organisiert und gebaut. Jede Maschine hatte ihre bestimmte Aufgabe, Form und Bewegung, alle dienten nur einem Ziel: der Umwandlung und Höhergestaltung der Materie.

Aus einem Baum wurde ein Stuhl, ein Tisch, ein Schrank, ein Bett. An den Maschinen standen die Arbeiter Lobe, Barrenberg, Großmann, Berger, Spieß, Schmidt und Lehmann. Sie „vergeistigten die Materie", wie das heute der Doktor Schill bei einer Fabrikbesichtigung formulierte. Sie machten aus hilflosen Bäumen und Brettern Tische und Schränke, Stühle und Betten. Ja, aber wer vergeistigte die Arbeiter? Was war die nächste, höhere Form für Lobe, Barrenberg, Berger und Spieß?

Plötzlich verschob sich das Bild des Saales. Die Riemen klatschten noch durch den tanzenden Holzstaub. In dem großen Rundlauf standen die Arbeiter wie zugehörig an den Maschinen. Nein, so war das nicht, nicht nur zugehörig und Maschinenteile, sie waren selber Maschinen.

Dann verwandelten sich die Maschinen in die höhere Form. Sie vermenschlichten sich. Die grobe, krachende Leimmaschine wurde Barrenberg, die Abrichtmaschine, das Biest, wurde Lobe. Die Kreissäge hieß Lehmann, die Fräse Berger. Der Arbeitssaal tanzte vor seinen Augen. Im Tanz kam die neue Rückwandlung.

Thomas sah ganz scharf hin: Barrenberg war eine Leimmaschine und ließ die Kettenräder krachen. Lobe ließ die Messer rasen, Spieß die Säge blitzen, Berger die Eisenzähne knirschen.

Diese Vision hatte Thomas den ganzen Tag verfolgt. Nun saß er in allen Aengsten und Nöten und schrieb davon. Der Wald rauschte lange und schwer. Plötzlich wurde er still, doch das war nur die Atempause zu neuem, gewaltigerem Ton. In der Ferne hämmerte die Eisenbahn. Thomas hob den Kopf, verwirrt von dem klirrenden Getöse, dann kam er zu sich und überlas das zuletzt Geschriebene. Der Wald begann wieder zu rauschen. Der junge Arbeiter erhob sich, verkühlte die Stirn am Fenster und las laut durch das nächtliche Zimmer:

„Ueber die Vergeistigung der Maschinen."

Der Vater hieß Lobe, die Mutter hieß Lobe. Sie starb, als der Knabe geboren war. Sie hatte ihre Aufgabe erfüllt. Der Vater brachte das winzige Kindlein zu seiner Schwester. Dort wuchs er auf, wie die Kinder der armen Leute aufwachsen: viel Sehnsucht und wenig Erfüllung.

Mit vierzehn Jahren kam er in die Fabrik. Er wurde einer von den Zweihändigen, die zu jeder Arbeit taugen. Er stand an der Maschine und vergeistigte die Materie. Viele lange Jahre. Die Maschine aber vergeistigte und vermenschlichte sich. Zuerst trank sie nur den Schweiß der Mühe, dann leckte sie lüstern Blut und fraß zuletzt ihrem Vergeistiger zwei blutarme Finger. Der Mann hieß Lobe, Paul Lobe. Lobe den Herren und Meister der großen Maschinen. Die Maschine hieß Lobe, Paula. Lobe den Mann, der dir sein Blut gibt, Amen."

Das Gesicht des Lesenden war ernst und streng. Um seinen weichen Mund zuckte Bitternis. Er dachte an Lobe, dessen Lebensgeschichte er mit zehn nackten Sätzen umrissen hatte. Lobe war schon im Talmannwerk gewesen und wanderte mit Hall, den Maschinen dienstbar, in die neue Siedlung und Fabrik. An den Maschinen hatte sein Leben begonnen, an den Maschinen würde sein Leben auch enden. „Diese Puppenspieler", dachte Thomas und entsann sich des Puppenspieles, das er in seiner Kindheit auf dem Dorf erlebt hatte. Und jetzt sah er die Fäden, an denen damals die bunte Figuren der kleinen Bühne taumelten.

Die helle Kammer schwamm durch die Nacht und fuhr, ein Lichtschiff, mit seinem jungen Kapitän durch das schöne und tückische Meer der Träume und zerschellte gläsern am frühen Morgen.

Der Wald hatte ausgerauscht. Das Morgenrot zuckte. Wieder wanderten die Arbeiter durch die schwarzen Wälder hin zur Fabrik. Die Fabrik spritzte weißen Lichtschaum in den frühen Tag. Die Sirene schrie. Im Maschinensaal liefen die Motoren, Räder und Riemen an: die Arbeit lärmte.

Thomas stand mitten im Lärm und lachte jetzt über die Vergeistigung der Maschinen. Er hatte gestern Gespenster gesehen. Die Leimmaschine war eine Leimmaschine, die Kreissäge eine Kreissäge.

„Die goldene Gans" im Stadttheater.

Was soll man dazu sagen? Ein Text, der drei Akte Langeweile, Schmalz und Blödheit unter dem Protektorat der „Volkstümlichkeit" ausströmen zu dürfen glaubt (verantwortlich: Ed. A. Schönfeld), eine Musik aus Suppé's sämtlichen Werken munter zusammengeschnitten (verantwortlich: Richard Gompf) und eine Aufführung im Stadttheater, die diesseits und jenseits der Rampe im Zeichen geschärfter Unlust stand (verantwortlich: Erich Sterneck). Was soll man also dazu sagen? Höchstens, daß diese Einstudierung am untauglichen Objekt besser unterblieben wäre — selbst wenn man gerne mildernde Umstände zu bewilligen bereit ist, weil der Etat für diese Saison erschöpft ist und eine brauchbare Operettennovität aus finanziellen Rücksichten nicht zu ermöglichen war, kann man dies nicht gutheißen. Statt solcher wahllosen Suppé-Potpourris schon lieber einen Original-Suppé!

Herrn Bamberger kann es niemand verargen, daß er unfroh den Taktstock führte und sich mit diesem lauen Produkt keine besondere Mühe gab, tatsächlich muß es für einen feinfühligen Musiker eine Nervenprüfung sein, so eine „Blütenlese" im Stile einer Sommerunterhaltung im Freien zu dirigieren. Einen Lichtpunkt bildete das Paar Matthaeus-Horsten, unsere famose Soubrette. Herr Kun erhalt' sie uns, sah entzückend fesch aus, und Herr Horsten, der neulich hier gebeten wurde, etwas weniger trübselig zu erscheinen, war gestern wie ausgewechselt, beweglicher und frischer, gerne sei es vermerkt; gesanglich zeigten sich beide von der erfreulichsten Seite. Frl. Stock und Herr Erlenwein hatten recht unglückliche Rollen, die sie mit Anstand absolvierten. Blumhoff trug seine treusächsische Haut mit der an diesem Volksstamm vielgerühmten Kühnheit zu Markte. Ueber einen „Blumenreigen" im zweiten Akt verschiebe ich eine Urteilsäußerung bis nach einem Besuch der Magdeburger Theaterausstellung, wo ich die nötigen historischen Unterlagen aufzustöbern hoffe.

Einmal wurde unvorsichtigerweise ein Dakapo verlangt.

K. R.

Ernst Tollers neues Drama „Hoppla, wir leben" wurde vom Frankfurter „Neuen Theater" für den Herbst zur Uraufführung angenommen. Im Mittelpunkt dieses Dramas steht ein Revolutionär, der zum Tode verurteilt, begnadigt, über der Begnadigung wahnsinnig geworden, nach Jahren als geheilt entlassen worden ist: und nun erstaunt eine völlig gewandelte Welt antrifft.

Danziger Nachrichten

Neue Unterschlagungen beim Zoppoter Magistrat

2868 Gulden amtliche Gelder veruntreut. — Der Staatsanwalt will Berufung einlegen.

Gestern hatte sich wieder ein Beamter aus Zoppot vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu verantworten. Angeklagt war der Steuervollziehungsbeamte Paul H. aus Zoppot. Im Jahre 1925 kassierte er als Beamter Steuern ein, ohne dazu besondere Aufträge erhalten zu haben. Die Gelder behielt er für sich und will sie verliehen haben. 500 Gulden soll ein Kohlenhändler B. in Zoppot erhalten haben, der Ende 1926 wegen Alkoholschmuggels flüchtig geworden ist. Er wollte angeblich ein Kohlengeschäft machen, an dem auch der Angeklagte verdienen sollte. Als die Unterschlagungen herauskamen, wurden sie von dem Bruder des Angeklagten dem Magistrat ersetzt. Der Angeklagte ist geständig und erklärte, daß er die Gelder nur aus Gutmütigkeit verliehen habe.

Ein Vertreter des Magistrats stellte ihm ein gutes Zeugnis aus

und stellte in Aussicht, daß man ihn als Beamten behalten möchte.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß sich die Unterschlagungen amtlicher Gelder außerordentlich vermehrt haben und daß man durchaus mit empfindlichen Strafen vorgehen müsse. Er beantragte wegen fortgesetzter Unterschlagung 1 Jahr Gefängnis und keine Strafaussetzung, allenfalls nach Verbüßung von 6 Monaten. Das Gericht stimmte in der Beurteilung der Tat dem Staatsanwalt zu. Man müsse tatsächlich mit hohen Strafen vorgehen, um die Beamtenschaft von derartigen Personen zu reinigen. In dieser Zeit der wirtschaftlichen Not und des Mangels an Geldern könne man solche Unterschlagungen am wenigsten ertragen. Die Strafe wurde auf 1 Jahr Gefängnis festgesetzt. Ausnahmsweise wurde jedoch dem Angeklagten Strafaussetzung gewährt. Der Staatsanwalt behielt sich die Berufung vor, da er die Strafaussetzung nicht billigte.

*

Wie waren die Unterschlagungen in Zoppot möglich?

Die Kontrolle hat nicht ausgereicht. — Der Schlendrian beim Magistrat. — Was ein Eingeweihter sah.

Wie wenig schlagkräftig die Verteidigung des Magistrats der Stadt Zoppot durch den Oberbürgermeister Dr. Lane bezüglich der Unterschlagungen beim Zoppoter Arbeitsamt in der Tagespresse gewesen ist, beweist eine Zuschrift, die wir zu der Angelegenheit aus unterrichteten Kreisen erhalten. Diese Zuschrift bestätigt das Bild, das die Gerichtsverhandlung von den ungenügenden Kontrollmaßnahmen beim Zoppoter Arbeitsamt ergeben hat. Sie lautet wie folgt:

In der für die Unterschlagungen in Betracht kommenden Zeit ist es mir möglich gewesen, genauen Einblick in die beim Magistrat Zoppot üblichen Arbeitsmethoden zu gewinnen. Ich kann nur sagen, daß die Maßnahmen bezüglich der Kontrolle des Kassenwesens im Arbeitsamt seitens des Magistrats Zoppot sehr mangelhaft gewesen sind. Zur näheren Begründung meiner Ausführungen möchte ich folgendes bemerken:

In der Zeit vom 4. Mai 1922 bis zum 30. Juni 1924 haben seitens des Magistrats Zoppot im Dienstzimmer des Arbeitsamtes Zoppot keine Kassenrevisionen stattgefunden. Der Kassenbestand wurde lediglich durch Beamte des Magistrats in dem bei der Sparkasse der Stadt Zoppot befindlichen Tresor festgestellt. Etwaige Prüfungen der im Dienstzimmer des Arbeitsamtes befindlichen Zahlungs-Wochenlisten und der dazugehörigen Erwerbslosenakten mit Zahlungsbogen sind einer Kontrolle seitens der Prüfungsbeamten nicht unterzogen worden.

Nachprüfungen durch staatliche Organe haben in der angegebenen Zeit zweimal stattgefunden, und zwar durch einen Beamten des Senats, Abteilung für Soziales. Die Oeffentlichkeit wird sicher Interesse dafür haben, wie solche Revisionen verlaufen sind. Ich kann wahrheitsgemäß nur berichten, daß auch diese Nachprüfungen äußerst mangelhaft waren. Der prüfende Beamte hat sich von dem Kassierer des Arbeitsamtes nur die Zahlungs-Wochenlisten und die Monatsabrechnungen vorlegen lassen. Dieselben wurden dann durchgesehen. Daß, was ja eigentlich die Hauptsache bei derartigen Revisionen ist, einmal die bei den Erwerbslosenakten befindlichen Zahlungsbogen mit den Zahlungs-Wochenlisten durch Stichproben verglichen wurden, ist von dem Prüfungsbeamten versäumt worden.

Der derzeitige Leiter des Arbeitsamtes hat sich seinerzeit wenig um den Dienstbetrieb kümmern können, da er durch sein Mandat als Volkstagsabgeordneter mit anderen Arbeiten in Danzig überlastet war. Sein Stellvertreter war der Kassierer Warstadt im Arbeitsamt.

Dem Magistrat der Stadt Zoppot kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er es unterlassen hat, einen Gegenbuchführer in das Dienstgebäude des Arbeitsamtes einzusetzen oder andere geeignete Maßnahmen zu ergreifen, die derartige Unterschlagungen und Fälschungen während der Zeit von 1919 bis 1926 unmöglich gemacht hätten. Im übrigen hat Herr Rechtsanwalt Scheunemann, Zoppot, am 11. d. M. die Kontrollmaßnahmen der Zoppoter Verwaltung treffend gekennzeichnet.

Direktor Jasse 40 Jahre im Amt.

Glückwünsche von allen Seiten. — Die Entwicklung der Danziger Berufsschulen.

Der Gesamtlehrkörper der Handwerker- und Fortbildungsschule mit seinen weit über 100 Mitgliedern veranstaltete Sonntag mittag im festlich geschmückten Konferenzsaal aus Anlaß des 40jährigen Dienstjubiläums seines Leiters, des Direktors Jasse, einen Festakt, zu dem auch die Behörden und die Berufsvertretungen zahlreich erschienen waren. Der Stellvertreter des Direktors, Oberlehrer Wilms, entrollte in längeren Ausführungen ein Lebensbild des Jubilars, wobei er insonderheit die letzten 10 Jahre, während welcher Zeit Direktor Jasse der Schule als Leiter vorsteht, einer eingehenden Würdigung unterzog. Insbesondere hob er die Verdienste hervor, die sich der Jubilar in der Nachkriegszeit um die Entwicklung und den Aufbau der Schule erworben. Hierzu zählte er vor allem die vielfachen in den letzten Jahren erreichten Verbesserungen. Weiter gedachte er der Tatsache, daß die Schaffung der gesetzlichen Grundlagen für die Einrichtung der Mädchenberufsschule und die Gründung und der Aufbau insonderheit sein Werk seien. Trotz einiger auf die schlechten finanziellen Verhältnisse zurückzuführende Rückschläge könnte darum diese Aera als ein erfreulicher Fortschritt für die Schule und die werktätige Jugend überhaupt angesehen werden.

Namens der Schulbehörde sprach Oberschulrat Thiel dem Jubilar seine herzlichsten Glückwünsche aus und verband damit zugleich, dem Dank von seiten des Senats Ausdruck zu geben. Fräulein Groth, die Leiterin der Mädchenberufsschule, übermittelte die Glückwünsche dieser Schwesterschule. Namens der Handwerkskammer gratulierte Handwerkskammerpräsident Habel, namens der Innungen Obermeister Grundt. In bewegten Worten dankte Direktor Jasse für die ihm zuteil gewordene Aufmerksamkeit und versicherte, daß diese Feier in ihm nicht nur ein Gefühl der Genugtuung und Befriedigung auslöse, sondern ihm auch für immer eine liebe und schöne Erinnerung bleiben werde.

Der Lehrergesangverein verschönte die Feier durch mehrere erhebende Gesänge. Am Tage darauf nahm der Berufsschulverein Veranlassung, den Jubilar, der sein Ehrenvorsitzender ist, zu feiern, und zwar fand diese Veranstaltung im Deutschen Volkshaus in Form eines bunten Abends statt. Auch hier war die Beteiligung überaus groß.

Der alkoholisierte Leitungsrevisor.

Ein Krach auf dem Hofe. — Die Berufungsverhandlung.

Wegen gefährlicher Körperverletzung war vor einiger Zeit der Kaufmann und Fabrikbesitzer L., der auf der Niederstadt ein größeres Grundstück besitzt, vom erweiterten Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 100 Gulden verurteilt worden. Gegen das Urteil hatte L. mit der Begründung Berufung eingelegt, daß er sich unschuldig fühle. Die Umstände, die zur Erhebung der Anklage gegen L. führten, sind allerdings recht eigenartiger Natur und werfen ein krasses Licht auf die Dienstauffassung, die Beamte manchmal haben. Hier handelt es sich um einen Leitungsprüfer für Wasserleitungsanlagen Gr., der vor einiger Zeit in stark angezechtem Zustande vormittags auf dem Grundstück des L. zusammen mit einem Klempnermeister J. erschien, der, Zeugenaussagen nach, auch nicht ganz nüchtern war.

Zwischen diesen beiden erhob sich ein Streit darüber, ob eine von L. neu angelegte Wasserleitungsanlage abzusperren sei, da der Klempnermeister behauptete, sie wäre nicht von dazu konzessionierter Seite angelegt. Der Streit darüber wurde schließlich so laut,

daß die Einwohner auf dem Hof zusammenliefen.

Dieses veranlaßte L., aus seinem Kontor zu kommen und sich Ruhe auszubitten. Zugleich forderte er die beiden Streitenden auf, sein Grundstück zu verlassen. Daraufhin trat der Klempnermeister mit der Behauptung hervor, sie kämen vom Senat. Zugleich aber fing Gr. in gemeinster Weise an, auf L. zu schimpfen.

Beide traten dann in drohender Haltung auf L. zu, der sich zur eigenen Sicherheit in das Kontor zurückbegab und eine Pistole holte. Unter Vorhaltung der Waffe forderte er dann die beiden Eindringlinge nochmals auf, seinen Hof zu verlassen, was J. jetzt auch tat. Gr. dagegen machte Miene, in das Kontor des L. einzudringen, worauf er von L. zurückgestoßen wurde und gegen ein Fahrrad fiel, das zufällig neben der Tür stand. Der Angeklagte nach soll Gr. in Folge des Stoßes zu Boden gefallen und darauf von L. mit Füßen gestoßen sein, worin die gefährliche Körperverletzung erblickt worden war. L. jedoch bestritt die Fußstöße. Er habe lediglich das eine Bein erhoben, um Gr. dadurch vom Eindringen in das Kontor abzuhalten. Die Berufungskammer kam im Gegensatz zu der Vorinstanz zu einer anderen Auffassung der Sache. Bemerkenswert war bei dieser Verhandlung das unentschuldigte Ausbleiben des hauptbeteiligten Zeugen, des Gr., trotz rechtzeitig zugegangener Ladung, der dafür in Strafe genommen wurde. Der Gerichtshof sah als erwiesen an, daß L., als er Gr. vom Eindringen in sein Kontor abzuhalten versuchte, diesem einen Stoß versetzt hat. Dafür, daß gefährliche Körperverletzung vorliegt, sei

der Beweis nicht erbracht.

Auch sei die große Erregung des L. über die durch Gr. erlittenen groben Beschimpfungen, sowie der Umstand, daß er sich als Besitzer des Grundstückes berechtigt fühlte, die beiden fortzuweisen, zu berücksichtigen gewesen. Unter Aufhebung des Urteils erster Instanz wurde L. aus diesen Gründen für straffrei erklärt.

Die Don-Kosaken singen in Zoppot.

Was Zoppot alles für diese Saison plant.

Zoppot plant für die diesjährige Saison eine Reihe von Sonderveranstaltungen, die auf das Publikum sicherlich eine starke Anziehungskraft ausüben werden. So hat die Kurdirektion mit dem Don-Kosaken-Chor, der kürzlich in Danzig mit beispiellosem Erfolg aufgetreten ist, Verhandlungen angeknüpft, den Chor für Pfingsten nach Zoppot zu rufen. Die Don-Kosaken sollen an beiden Feiertagen im Zoppoter Kurgarten konzertieren. Für beide Tage ist ein Eintrittspreis von 2 Gulden vorgesehen. Auf Konzert- und Kurtaxkarten soll ein Aufschlag von 1 Gulden erhoben werden.

Für die Zeit vom 1. bis 22. Juli sind sechs Theateraufführungen mit prominenten Gästen aus Berlin geplant. Die Leitung der Aufführungen liegt in Händen von Otto Normann. Erich Sterneck vom Danziger Stadttheater wird ferner eine Reihe von Operetten zur Aufführung bringen. 30 Konzerte der Kurkapelle, die das Danziger Stadttheaterorchester stellt, sollen durch Rundfunk übertragen werden. Das gleiche soll auch mit den Konzerten des Don-Kosaken-Chors geschehen. Ebenso soll die Eröffnungsrede von Senator Dr. Strunk anläßlich der vom 3. bis 10. Juli stattfindenden Sportwoche durch Rundfunk verbreitet werden. Endlich wird zu den Waldfestspielen Siegfried Wagner, der einzige Sohn Richard Wagners, als Gast erwartet.

Eine Neuerung im Badeleben ist außerdem insofern vorgesehen, als auf der Seeseite des Nordbadrestaurants gegenwärtig eine Terrasse gebaut wird, auf der am Vormittag Konzerte stattfinden sollen.

Wer hilft zur Kreistagswahl?

Alle Genossen mit Fahrrädern

die sich zur Mitarbeit bei der Kreistagswahl am Sonntag, dem 22. Mai, zur Verfügung stellen können, werden gebeten, sich im Parteibüro, Weißmönchenhintergasse 1/2, zu melden.

Die Schuldigen am Finanzkrach im Höhenkreise.

Im großen Saale der „Ostbahn" in Ohra sprach gestern abend vor einer gut besuchten Wählerversammlung Abg. Gen. Brill über die Aufgaben und Bedeutung der Kreistage und Kreisausschüsse, die von größerer Wichtigkeit sind, als man gemeinhin annimmt. Eingehend schilderte Redner alsdann die deutschnationale Mißwirtschaft im Kreise, die zu den bekannten Affären der Volksbank und der Sparkasse führte. Die Sozialdemokratie habe auf diese Machinationen rechtzeitig aufmerksam gemacht und ihren Vertreter aus den dafür zuständigen Körperschaften zurückgezogen, als ihre Kritik nicht die gebührende Beachtung fand. Die Schuldigen an dem Finanzkrach sei im bürgerlichen Lager, insbesondere bei den Deutschnationalen zu suchen. Weiter zeigte Redner an Hand beweiskräftigen Materials, wie sich die Tätigkeit der Kommunisten zum Schaden der werktätigen Bevölkerung ausgewirkt hat. Ein kommunistischer Diskussionsredner, bekannt als konfuser Dauerredner, weigerte sich, die für die einzelnen Redner festgelegte Zeit einzuhalten, worauf zu seinem großen Leidwesen die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen wurde. Nachdem es den Kommunisten in Ohra nicht gelungen war, eine eigene Versammlung mit nennenswertem Besuch zustandezubringen, wollten sie ihre Tiraden in der sozialdemokratischen Versammlung an den Mann bringen. Ihre eigene Ungeschicklichkeit ließ gestern abend auch diesen Plan scheitern.

Eine deutschnationale Glanzleistung.

Für ein Krankenhaus kein Geld — dafür eine Landratsvilla.

Die deutschnationale Politik in den Kreistagen zeichnet sich durch eine unabsehbare Reihe von Glanztaten aus. Eine der leuchtendsten verdient aufgefrischt zu werden. Im Großen Werder ist seit langem ein Kreiskrankenhaus ein dringendes Bedürfnis. Bereits im Jahre 1922 trat in einer Kreistagssitzung der Medizinalrat Dr. Mangold für den Bau ein. Er schilderte die starke Zunahme der Tuberkulose im Großen Werder. Die Ausbreitung der Seuche führte er auf die unzureichenden Wohnverhältnisse auf dem Lande zurück. Ferner schilderte er die unzulänglichen sanitären Einrichtungen des Kreises und bedauerte, daß der Kreis noch kein eigenes Kreiskrankenhaus besitze. Das Krankenhaus in Tiegenhof sei eine Stiftung und reiche für die Bedürfnisse der Bevölkerung bei weitem nicht aus. Diese Ausführungen machten auf die Kreistagsabgeordneten einen starken Eindruck und wurde von der Linken der Antrag gestellt, schnellstens ein Kreiskrankenhaus im Großen Werder zu erbauen. Es wurde viel darum gestritten, ob dasselbe in Tiegenhof oder Neuteich erbaut werden sollte. Man einigte sich schließlich auf Tiegenhof. Die Baustelle war denn auch bald gefunden. Baumaterialien wurden herangefahren und alles zum Baubeginn vorbereitet. Doch plötzlich zogen die Deutschnationalen ihre Zustimmung zurück und lehnten den Bau des Krankenhauses ab. Angeblich waren die Kosten zu hohe.

Aber dafür hatten sie einen anderen Vorschlag. Ihre Sorgen drehten sich um „wichtigere Dinge". Der damalige Landrat, Dr. Kramer, der noch Junggeselle war, bewohnte in einer Villa 8 Zimmer. Diese Wohnung war nach der Meinung der Deutschnationalen nicht standesgemäß und sie beantragten nunmehr, für den Landrat ein Haus aus Kreismitteln zu erbauen. Mit der von ihnen gestellten Mehrheit lehnten sie den Bau des Kreiskrankenhauses ab. Dagegen beschlossen sie den Bau einer Villa für den Landrat. Diese wurde von einem Teil der Baumaterialien, die für das Krankenhaus bestimmt waren, errichtet. Den anderen Teil der Baumaterialien verkaufte die Kreisverwaltung an ihre Parteifreunde.

Wie volksfeindlich die Deutschnationalen mit der Ablehnung des Krankenhauses handelten, geht aus zwei Tatsachen hervor. Die Kranken aus dem Großen Werder müssen, soweit sie in Tiegenhof nicht untergebracht werden können, nach Marienburg geschafft werden und zahlt der Kreis an beide Marienburger Krankenhäuser jährlich beträchtliche Zuschüsse. Die Zuschüsse von zehn Jahren gerechnet, würden ausreichen, den größten Teil der Kosten eines eigenen Krankenhauses zu decken.

Eine andere Tatsache unterstreicht das skandalöse Verhalten der Deutschnationalen noch deutlicher. Im vergangenen Jahr schlug den Deutschnationalen und Zentrumsleuten das böse Gewissen. Jetzt kaufte die Kreisverwaltung in Tiegenhof von einem Parteifreund ein Haus und ließ es zu einer Klinik ausbauen. Man hatte nichts eiligeres zu tun, als damit einer deutschnationalen Größe, nämlich Herrn Dr. Lampe, welcher vor Jahren in Bromberg eine Privatklinik hatte, eine Futterkrippe zu schaffen. Hätte der Kreistag sich 1922 entschlossen, das Krankenhaus zu bauen, dann hätte der Kreis für billiges Geld jetzt ein eigenes Krankenhaus und er brauchte nicht jährlich zehntausende von Gulden an Marienburg zahlen.

Wer mit dieser deutschnationalen Skandalwirtschaft aufräumen will, der muß dafür sorgen, daß bei den Kreistagswahlen am Sonntag die sozialdemokratischen Listen gewählt werden:

Großes Werder: Plenikowski, Danziger-Höhe: Brill, Danziger Niederung: Rehberg.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Heiter bis wolkig, einzelne leichte Regenfälle, etwas wärmer, mäßig, später abflauende westliche Winde.

Maximum des gestrigen Tages 11.7. — Minimum der letzten Nacht —.0.

Ein Kellerbrand in Langfuhr. Gestern mittag, kurz nach 12½ Uhr, wurde die Langfuhrer Feuerwehr nach dem Gebäude Hauptstraße 43, wo ein Keller in Brand geraten war, gerufen. Sie nahm die Löscharbeiten mit einem Rohr auf und konnte den Brand in ¾-Stunden ersticken.

Die U.T.-Lichtspiele haben gut getan, das Freitagprogramm mit seinem üblen amerikanischen Kitsch schleunigst vom Spielplan abzusetzen. Der jetzt gezeigte Hauptschlager „Der Generaldirektor" behandelt die Eheangelegenheit eines Industriekönigs, der seine genußsüchtige Frau verläßt, um seine arbeitsame und kluge Stenotypistin zu heiraten. Das Leben dürfte allerdings solche Liebesgeschichten anders auslaufen lassen als das Kino. Der Film ist sehr spannend aufgemacht und Größen wie Wassermann und Abel spielen die Hauptrollen. Eine erfreuliche Bereicherung des Programms bildet auch der Kulturfilm „Mit dem Auto ins Morgenland", der eine Reihe interessanter Bilder vom Balkan, aus der Türkei und dem fernen Persien bringt.

Passage-Theater. „Eifersucht" ist ein Kammerspiel, das auch heute noch nichts von seinem Reiz verloren hat. Eifersucht, aus Nichtigkeiten, unbegründet entstehend, ist es, die eine Ehe vergiftet, und den Hintergrund des leicht spöttischen Spiels gibt. Die Rolle des eifersüchtigen Ehemannes gibt dem gewaltigen Werner Krauß Gelegenheit, seine reife Kunst der Menschendarstellung von der besten Seite zu zeigen; das Naturtalent Lya de Putti und Georg Alexander passen sich sehr gut an. „Hoheit verlobt sich" ist Adolphe Menjou nur Hintergrund für seinen melancholischen Charme. Man unterhält sich bei diesem Programm ausgezeichnet.

Danziger Standesamt vom 19. Mai 1927.

Todesfälle: T. des Arbeiters August Janzombinski, 1 J. 6 Mon. — Kesselschmied Franz Bronskowski, 48 J. 3 Mon. — Witwe Anna Szelski geb. Topp, 48 J. 8 Mon. — Hospitalitin Anna Klein, ledig, 59 J. 4 Mon. — T. des Invaliden Heinrich Stahl, fast 15 J. — S. des Lehrers Richard Kannenberg, 2 J. 11 Mon. — Friseurlehrling Magdalene Zöllkau, 17 J. — Arbeiterin Paul Fritsch, ledig, 36 J. 10 Mon. — Schlosser Anastasius Schönnagel, 53 J. 6 Mon. — Werkzeugmacher Franz Minikowski, 41 J. 8 Mon. — Witwe Laura Seidler geb. Felgenauer, 77 J. 11 Mon.

Sonder-Angebot!
Fensterputzld. 1.-, 1.50, 2.50
Möbelpolitur 0.75, 1.-, 1.25
FRANZISKANER-Drogerie u. Parfümerie
Ketterhagergasse 3 u. 15
FRANZISKANER-DROGERIE · Fra Dro · DANZIG

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Am 18. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unsere geliebte Tochter, gute Schwester, Nichte, Cousine

Magdalena Zoellkau

im blühenden Alter von 17 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Danzig, den 19. Mai 1927

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 21. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St.-Katharinen-Kirchhofes aus statt.

S.P.D. - Ortsverein Danzig-Stadt

Am 18. Mai verstarb plötzlich unser Genosse

Franz Minikowski

Wir verlieren einen treuen Mitstreiter, dessen Andenken wir hoch in Ehren halten

Der Bezirksvorstand - 8. Bezirk

Zurückgekehrt
Dr. Rabinowitz, *Aerztin,*
4. Damm Nr. 4

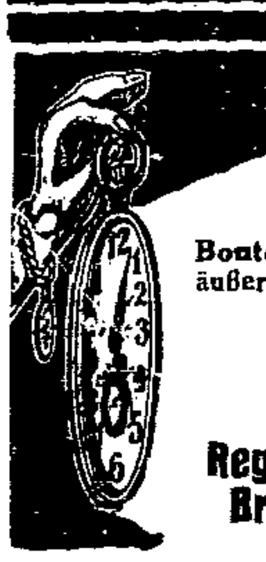
Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, **Donnerstag, den** 19. Mai, abds. 7½ Uhr
Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).
Infolge Erkrankung des Herrn **Hans Görlich** statt: „Julius Cäsar"

Die Zauberflöte

Märchenoper in 2 Akten (14 Bild). von W. A. Mozart.
Text von E. Schikaneder.
Personen wie bekannt. Ende 10½ Uhr.
Freitag, den 20. Mai, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie IV. „Die Zirkusprinzessin". Operette.
Sonnabend, den 21. Mai, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. **„Spiel im Schloß".**



Silberne und goldene Herren- u. Damen-Uhren, Kreuze, Medaillons, Kolliers, Ketten, Broschen, Boutons in Gold, Silber u. Dublee
äußerst billig, in enormer Auswahl.

Hochzeits-, Paten- und Gelegenheitsgeschenke
in jeder Preislage

Regulatoren, Freischwinger, Bronze- und Weckuhren
in den neuesten Mustern

TRAURINGE 28160
in jeder Preislage und den neuesten Fassons

S. Lewy Nfg.
Uhrmacher und Juwelier
nur Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedegasse

Gute Fleisch-, Blut- und Leberwurst, gemischt	Pfd.	0.60 G
gute Preßwurst	„	0.30 G
Mettwurst	„	1.10 G
feinste Sülze	„	0.50 G

G. Werner vorm. Noege Brotbänkengasse 1.

FORD FÜR JEDEN!
Der Vertreter der **Ford - Automobile** in Zoppot verkauft Wagen aller Art (Torpedo, Landaulette, Coupé etc.).
zahlbar in 12 bis 18 Monatsraten
bei Fabrikpreisen und kleinster Anzahlung
Dortselbst Verkauf aller Ford - Ersatzteile
Adressiert: **FORD-VERTRETUNG ZOPPOT**

SPERRHOLZPLATTEN
3 mm 115×70 cm . . . . . G **0.90** per Stück
3 mm 142×107 cm . . . . . „ **1.50** „ „
Bernhard Döring
Holzplatz, Steindamm Nr. 16—20

Vom Leben getötet

Bekenntnisse eines Kindes

Aus der Schattenwelt unserer Gegenwart
Die Tragödie eines genialen Kindes
Für Jugendführer und Psychologen
Für Frauen, Erzieher und reife Menschen

Ganzleinen 4.50 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme
DANZIG
Am Spendhaus 6 - Paradiesg. 32

Turnschuhe	2.—,	**1.75**
Tennisschuhe		**4.50**
Fußballschuhe		**16.—**
Tennisbälle	3.—, 2.—,	**1.75**
Tennisschläger	106.—, 85.—, 64.—, 47.—, 36.—, 25.—, 15.—,	**6.—**
Racketpressen	4.50,	**3.—**
Rucksäcke	3.25,	**1.75**
Fußbälle	7.20,	**6.45**
Gummibälle	0.40,	**0.30**
Gartenspiele		
Turnhemden	2.50,	**2.20**
Turnhosen	1.80,	**1.35**
Gymnastikanzüge	5.50,	**4.75**
Jerseys	5.75, 5.50,	**5.25**
Fußballstutzen	3.25,	**3.—**
Knieschützer	5.50,	**4.75**
Knöchelschützer		**4.75**
Schienbeinschützer		**1.—**
Aluminiumflaschen		**3.25**
Butterdosen	3.—,	**1.90**

CARL RABE DANZIG ZOPPOT
Langgasse 52 Seestraße 48

---

198 verschiedene Sorten **Seife** erstklassiger Qualität zu niedrigsten Preisen! **Kosmet. Artikel,** den modernen Ansprüchen genügend! **Parfümerien** sämtlicher Weltfirmen! **Toilette-Artikel,** das Beste vom Besten, begründeten den guten Ruf der

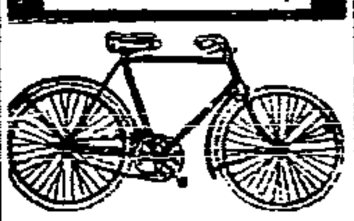
„Drei-Lilien-Parfümerie"

	1 Stück	3 Stück
Hervorragende **Haus- und Toilettesparseife** Riesendoppelstück	—,16	—,47
Erstklassige Terpentinseife	—,34	1,10
Feinste Toiletteseife unser größter Schlager	—,19	—,55
Herrlich duftende Glycerinseife	—,38	1,10
Vorzügliche Mandelseife	—,38	1,10
Lilienmilchseife, erzielt blendend weißen Teint	—,58	1,70
Eau de Cologne „St.-Marien"	—,55	1,10
Ein Triumph der Seifenfabrik: **Lavendel-Badeseife**	—,70	2,—
Blumenseife von Gust. Böhm	—,08	—,22
Echte Lanolin-Pfeilringseife	—,10	—,25
Echte Lanolin-Pfeilringseife großes Stück	—,54	1,55
Lanolin-Kettensternseife	—,52	1,50
Königin der Nacht Riesenstück	—,50	1,45
Domestikon, feinste Toiletteseife von Gust. Lohse	—,60	1,75
Feinste Bade- und Toiletteseife	—,52	1,50
Dr. Dörings Eulen-Seife milde und sparsam im Gebrauch	—,52	1,50
Teras-Seife von Max Schwarzlose	—,68	1,95
Bals. Birkenseife v. Georg Dralle, besond. günst. Angebot	—,78	2,25
Feinste Blumenseife in verschiedenen Gerüchen	—,22	—,65
Heines Kinderseife das Mildeste für empfindliche Haut	—,53	1,50
Stop-Rasierseife von Schwarzlose, mit Hülle	—,85	
Stop-Rasierseife von Schwarzlose, mit Hülle	—,35	
Stop-Rasierseife von Schwarzlose, ohne Hülle	—,65	
Rasierseife von Wolff & Sohn, großes Stück	—,34	—,95
Geschenk-Kartonnagen, Parfüm und Seife . . . 1,65	2,50	2,95
Neu! Meta-Steine, das Praktischste für Reise und Haus, Trocken-Spiritus für Koch- und Frisier-Lampe, Stück	0,05	(Kart. 100 St.) 3,25

Diese Ausnahmepreise gelten nur bis Sonnabend, den 21. Mai einschließlich
Was in der Wirtschaft fehlt, finden Sie bei uns!
Unsere Wirtschafts- und Haushalts-Abteilung ist vorbildlich eingerichtet!
Denken Sie beim Einkauf daran, billige und gute Waren zu kaufen!

„Drei Lilien" / Parfümerie, Kunstgewerbe
Königsberg Danzig Zoppot

Verkauf



Fahrräder
neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig, (G 89.—, 100.—, 120.— 135 — usw.)
Mäntel, Schläuche, Renn-Schlauchreifen, Lenker, Sättel, Ketten, Pedale, Gabeln sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert. Teilzahlungen von G 5.— wöchentlich gestattet. **Reparaturen** werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt.
Max Willer,
I. Damm 14.

Piano-Haus Preuß,
Heilige-Geist-Gasse 90 1,
Erstkl. deutsche Fabrikate.
wie:
Rönisch u. a.
Kauf, Miete, Teilzahlung.

Brillant-Chiffonier
40 G., rote Plüschtischdecke, 150×180 cm, f. 25 G. weiß. Kleid f. 14 jährig. 3 G. zu verkaufen
Tischlergasse 36, 2.

Bettgestelle
mit Matratzen sehr billig zu verkaufen
Poggenpfuhl 20, 2 Tr.

Seifen u. Waschartikel billig und gut wie bekannt Drogen- und Seifenhaus Bruno Fasel Junkerg. 1 u. 12

Farben

am besten nur bei

Heinert & Kornatz
2. Damm 1 Eingang Johannisgasse
Firnis garantiert rein **kg 1.70**
Ia Lacke hochglänzend!
Die besten Pinsel

Kammgarn-Anzug,
blau, fast neu, f. 15—16 Jahre, f. 35 G. zu verk.
Hornschu,
Stiftswinkel 6, Hth., pt.

Herren-Gummimäntel,
2 H.-Frühjahrsmäntel, 1 grau. Jackett m. Hose, mittl. Fig., 5 Damen-Gummi-Sportjacken sehr billig zu verkaufen
Hundegasse 7, 2.

Grammophon
mit Platten, auch einz. Platten billig zu verkauf.
Gontz, St.-Kath.-Kirchensteig 13/14, Hof.

Guter Frackanzug
m. 2 **Hosen,** mittl. Größe, f. 70 G. zu verkaufen
Bischofsberg 11, 2, r.

Halfter, Stück von 75 Pan
Stränge von 60 Pan
Waschleinen, Mtr. von 10 Pan
Wischtüch., St. v. 45 Pan
Möbelgurte, von 35 und 40 Pan
Rolladengurt, Meter von 75 Pan
Roßhaarbesen v. 2.95 an
Kokosbesen von 95 Pan
Fensterleder von 90 Pan
Rohrklopfer von 95 Pan
Kleiderbürsten v. 80 Pan
Schuhbürsten v. 75 Pan
Stahlwaren
und Schleiferei - Annahme
Sattler u. Tapezierer erh. Rabatt
Bürsten- und Seilerwaren-Vertrieb, Danzig, Altstädt. Grab. 102, Nähe d. Markth.

Speisezimmer,
Eiche, 425, Schlafzimm. 380, Kleiderschrk., Vertiko, Sofa, Chaiselongue, Tisch, Stühle, Bettgestelle, Spiegel, Kinderbettgest., Küche vk. **Gr. Mühlengasse 10 pt.**

Kaufhaus
„Zur Fähre"
38 Lange Brücke 38
Schuhe, Arbeiterbekleidung, Mützen.

---

4 Oberbetten
(Daunen) zu verk. Besicht. 4—6 nachm. **Braun,** Langgarten 94, 1.

Taftkleid
neu, Gr. 44, **Teiching** billig zu verkaufen **Paradiesgasse 30, 1, b. Költsch.**

Nähtisch
für 15 G. zu verkaufen
Schmidtsberg,
Gr. Delmühlengasse 3, 2.

Fahrräder und Nähmaschinen
kaufen Sie, weil ur aue, am billigsten bei
Fenselau & Co.
Petersiliengasse 9

Gute Nähmaschinen
25, 35 u. 80 G., zu verk.
Tischlergasse 36, 2.

---

2 Wiener Stühle,
2 Spiegel, 2 Nachtschrnk. preiswert zu verkaufen
Vorstädt. Graben 33, 3

Eisschrank, Bettgestell, Schreibtisch, Kleiderschrk., Vertiko, Tisch, Stühle, Waschtisch, Spiegel zu vk.
Vorst. Graben 24, 3.

Ob gutes oder schlechtes Wetter, wir gehn zum

„Mottlaupavillon"

vorm. *Einhaus*
An der Mottlau 9-10 Tel. 22510 **10 Min. v. Legen Tor**
Der ideale Ausflugsort
Die schöne Tanzstätte in Saal und Garten
Das Erholungsheim des Bürgers und Sportsmannes
Freitag ab 7 Uhr - Sonnabend ab 7 Uhr
Sonntag ab 4 Uhr: *Konzert und Tanz*
Inh.: *A. van Rispen*

ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI

Spezial-Atelier
moderner Herren- und Damen-
Haarschnitte
Scheibenrittergasse Nr. 4
TELEPHON Nr. 22404

Tomatenpflanzen
(starke) gibt ab 28070
Prillwitz, Holzraum 17.

Erscheint in Massen

zu meinem spottbilligen **Pfingstverkauf**
Herren- u. Burschen- **Anzüge** Gabardine, Tennis u. bl. von **17**⁵⁰ an
Einsegnungs- und Kinder - Anzüge
ganz besonders billig
Arbeits-, Manchester- u. Latzhosen, Sommerjacken, Schlosserjacken und -Hosen, blaue und Gabardine-Mützen, Gummimäntel und einzelne Jacketts
Alle Sachen zu ganz kleinen Preisen
Kommen! Sehen! Staunen!
Stein's Konfektions-Haus - Häkergasse 21
Gutschein! Beim Einkauf gegen Vorzeigung dieses Inserats **5 Prozent Rabatt**

Jetzt ist es Zeit

Ihre defekten Möbelbezüge erneuern zu lassen. Ich unterhalte in

Möbelstoffen

aller Art für **Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues** usw. ein best sortiertes Lager. **Meine Preiswürdigkeit ist allgemein bekannt**
Gobelin, 130 cm breit, 16.50, 12.50, 8.50, 7.50, 6.50, 5.75, 3.20, 2.80, **2.50**
Plüsch, 130 u. 120 cm breit, 26.50, 24.50, 22.50, 18.50, 16.50, 10.50, 9.50, **7.50**
Zahlungserleichterungen
WALTER SCHMIDT
Töpfergasse 4 III. Damm 2
Tapezierer- und Sattlerbedarf

Für Liebhaber!
Antiker, reich geschnitzter Sessel preiswert zu verk. Ohra, Lindenstraße 7, bei Temps.

Eisernen Ofen
85 cm hoch, für 10 G. zu verkaufen. Schneider, Gr. Gasse 6a.

Sportliegewagen
mit Verdeck, bill. zu verk.
Jankowski,
Gr. Delmühlengasse 9, 1.

Sofas und Chaiselongues.
Reth, Samtgasse 6.

Schwarzes Piano
kreuzs., zu verkaufen
Weidengasse 4, 3, rechts.

Gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
zu verkaufen Schidlitz, Weinbergstraße 28, 2 Tr.
Drescher.

Hölzernes
Kinderbettgestell
mit Matratze, billig zu verkaufen. **Müller,** Rammbau 4 b, 2.

Taubenhaus
zu verkauf. Neuschottland Nr. 25. **Mroch.**

Empfehle:
Käse beste Qualität
Ia Tilsiter,
Edamer,
Schweizer,
Emmentaler,
Camembert,
Roquefort,
Fromage de Brie
Chersi,
Romadour,
Werder
Limburger,
echte Harzer,
Appetitkäse,
Parmasan,
Allgäuer Kräuterkäse,
tgl. frisch. **Sahnen-Quark,**
Pumpernickel,
Freiburger Bretzel,
Feinkosthaus Leo Zientz,
Kalkgasse 6,
Kettergassergasse 1.

Entenbruteier
zu verkaufen.
Kalkowski,
Oberstraße 77.

Vollmilch 22 P., Eier, Butter, Käse, sämtl. Kaffees, Vitamine-Brot.
Rüdiger, Tischlergasse 24, im Geschäft.

Leere Eierkisten
billig zu verk. Johannisgasse 68, Ecke Priestergasse

Danziger Nachrichten

Das nennt man Sozialpolitik!

Aus den Etatsberatungen im Volkstag.

Es gibt Politiker, welche bei Behandlung sozialer Fragen sich desinteressiert zeigen. So war denn auch die Beratung des Etats für Soziales im Hauptausschuß des Volkstages sehr langweilig, obwohl gerade dieser Etat mit zu den wichtigsten gehört. Die Debatte, die sich über zwei Sitzungen erstreckte, wurde hauptsächlich von dem sozialdemokratischen Abgeordneten im Dialog mit den Senatsvertretern bestritten. Unsere Genossen wiesen darauf hin, daß die im Etat für Erwerbslosenfürsorge eingesetzte Summe zu gering sei, um die Ausgaben für die Erwerbslosen bestreiten zu können. Wahrscheinlich rechne der Senat mit einer

starken Einschränkung der Erwerbslosenfürsorge.

Anstatt dessen wäre die Zeit gekommen, die Unterstützungssätze zu erhöhen. Die Preise für Lebensmittel steigen dauernd und die Lebenshaltung wird immer teurer. Pflicht sei es für den Senat, alles zu tun, um die Lebenshaltung so niedrig wie nur irgend möglich zu halten.

Anstatt dessen wird vom Senat die Einfuhr polnischen Fleisches nach Danzig erschwert. Die Begründung dieser Beschränkung mit gesundheitlichen und veterinärpolizeilichen Maßnahmen ist vollständig verfehlt; trotz größter Beachtung dieser Notwendigkeiten läßt sich Einfuhr von polnischen Fleisches und Vieh ermöglichen. Geht doch polnisches Fleisch in großen Mengen auch nach dem Ausland. Die einschränkenden Maßnahmen des Senats erfolgen nur im Interesse der Landwirte zur Steigerung der Preise. Dagegen kann sich der Senat zu einer Beschränkung der Zahl der polnischen Saisonarbeiter nicht aufschwingen, obwohl hier Maßnahmen sehr notwendig sind. Während im Jahre 1925 etwa 10 000 polnische Saisonarbeiter zugelassen wurden, betrug diese Zahl im Jahre 1926 8000 und

für 1927 sind wieder 7600 polnische Saisonarbeiter zugelassen.

Obwohl zur Zeit noch 3500 Personen in den drei Landkreisen arbeitslos sind, darunter nach Ansicht des Senats 20 bis 30 v. H. reine Landarbeiter, der Prozentsatz dürfte zu gering angegeben sein, sind heute bereits eine große Anzahl von Saisonarbeitern im Freistaat. Das ist das nationale Empfinden unter deutschnationalen Besitzer. Außer der zugelassenen Zahl von ausländischen Saisonarbeitern kommen noch eine große Anzahl so über die Grenze und werden von den Besitzern ohne jede Berechtigung eingestellt. Auf Anfrage erklärte der Senatsvertreter, daß dem Senat jede Möglichkeit fehle, hier einzugreifen. Es wurde aber dem Herrn entgegnet, daß bei einem guten Willen auch hier Maßnahmen sich ergreifen lassen. Von den sozialdemokratischen Vertretern wurde die Zahl der zugelassenen Saisonarbeiter für viel zu hoch befunden. Der deutschnationale Abgeordnete Dörksen meinte, daß die Zahl der arbeitslosen Landarbeiter in keinem Verhältnis zu der Zahl der zugelassenen Saisonarbeiter stände, worauf ihm gesagt wurde, daß jetzt, wo erst etwa 2000—3000 Saisonarbeiter im Lande sind,

bereits gegen 1000 Landarbeiter arbeitslos

sind, welche Zahl mit der weiteren Einreise von Saisonarbeitern steigen wird. So liegt der einheimische Landarbeiter arbeitslos, während Ausländer in großer Zahl vorhanden sind. Der Senat müßte ein finanzielles Interesse haben, die Zulassung ausländischer Arbeitnehmer zu beschränken, wodurch eine Entlastung der Staatsfinanzen bei der Erwerbslosenfürsorge eintreten würde, aber das Interesse der Agrarier steht dem Senat viel höher als das allgemeine Staatswohl.

Abg. Gen. Gebauer wies bei der Beratung noch darauf hin, daß vor einigen Wochen der Gemeindevorsteher in Schöneberg den Erwerbslosen die Unterstützung um ein Sechstel gekürzt, also um den Teil, welchen die Gemeinde aus eigenen Mitteln zu zahlen hat. Der deutschnationale Gemeindevorsteher hat die Erwerbslosen angewiesen, dem Senat auf die Pelle zu rücken, da die Gemeinde ohne Mittel sei und deshalb diesen Betrag nicht zahlen könne. Obgleich die Erwerbslosen sofort Beschwerde bei der Kreisverwaltung erhoben haben, ist diese Angelegenheit bisher noch nicht geregelt, so daß die Erwerbslosen nicht ihre volle Unterstützung erhielten. Ein derartiges Verhalten wurde als gesetzwidrig bezeichnet und sofortiges Einschreiten vom Senat verlangt. Ueber alle diese Fragen blieb der Senatsvertreter stumm, auch die bürgerlichen Parteien fanden kein einziges Wort der Kritik. Gen. Gebauer wies darauf hin, daß diese Maßnahme ein kleines Vorspiel darstelle, für den vom Senat vorgelegten Gesetzentwurf zur Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge. Solche Ereignisse würden sich zum Schaden der Erwerbslosen dutzendmal wiederholen.

Der Etat des Pensions- und Versorgungsamtes gab ebenfalls Anlaß zur Kritik. Obwohl die Arbeitsleistung geringer geworden ist, denn die Zahl der Versorgungsberechtigten hat gegenüber dem Vorjahr sonderbarerweise abgenommen, ist das Personal um einen Oberinspektor und zwei Sekretäre vermehrt worden. Außerdem soll die Beförderung eines Inspektors zum Oberinspektor erfolgen. Das alles geschieht

im Zeichen der Sparsamkeit.

Aber die Zentrumspartei will Personalpolitik betreiben, und da ist ihr das Finanzinteresse des Staates von geringer Bedeutung. Natürlich müssen die Mehrausgaben wieder eingeholt werden. Das geschieht, indem man die Mittel für die Fürsorge der Kriegsopfer verringert. So wurden die Ausgaben für die Heilbehandlung der Kriegsbeschädigten um 6000 Gulden und die Ausgaben für Erziehungs- und Einsegnungsbeihilfen der Kriegerwaisen um 10 000 Gulden gekürzt. Die von den sozialdemokratischen Vertretern gestellten Anträge auf Wiedereinstellung der vorjährigen Beträge wurden von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. Die Beschäftigung Schwerbeschädigter bei den Behörden gab dem Abg. Gen. Gebauer Anlaß zu einer heftigen Kritik. Er bemerkte, daß nach Angaben der Hauptfürsorgestelle der Senat 40 Schwerbeschädigte zu wenig beschäftige. Oberregierungsrat Dr. Hemmen gab zu, daß zur Zeit etwa 30 Schwerbeschädigte zu wenig beschäftigt werden. Sie sollen nach und nach eingestellt werden, wenn Plätze frei werden. Abg. Gen. Gebauer forderte auch die Unterbringung von Schwerbeschädigten in der gesetzmäßigen Zahl bei der polnischen Staatsbahndirektion. Da die Staatsbahndirektion 4600 Bedienstete beschäftigt, so würden 115 Schwerbeschädigte eingestellt werden müssen. Wenn beide Behörden ihre gesetzliche Pflicht erfüllen, so würden die noch vorhandenen 100 arbeitslosen Schwerbeschädigten bald untergebracht sein. Ein Mißstand ist es noch, daß viele Kriegsbeschädigte ihren Beamten- und Angestelltenschein nicht verwenden können. Die frühere nationale Regierung hat, als sie in den Jahren 1920 bis 1923 den Beamtenkörper so stark aufblähte, in keiner Weise an die Kriegsopfer gedacht und die mit Anstellungsscheinen versehenen Kriegsbeschädigten zu Beamten gemacht. Jetzt sei es sehr schwer, diesen Personen gerecht zu werden. Trotzdem müßten alle Maßnahmen getroffen werden, um sie zu ihrem Recht kommen zu lassen. Gen. Gebauer empfahl auch, zu dem Mittel einer Abfindung mit einer Geldsumme bei Verzicht auf eine Anstellung zu greifen, um diese Kriegsbeschädigten zufriedenzustellen. Die Debatten zeigten jedenfalls, daß in vieler Beziehung vieles im argen liegt.

Folgenschwere Schießerei.

Den Bruder versehentlich erschossen. — Seinen Gegner verletzt.

Gestern abend besuchte der Chauffeur Bruno Drewa aus Danzig seinen in Schidlitz, Mittelstraße 5, wohnenden Bruder Anton Drewa. Beide gingen dann gemeinsam über Stolzenberg nach Danzig zu. Unterwegs, in der Nähe der Sandgrube, stießen sie gegen 7¾ Uhr auf den Arbeiter Tribull, der mit den beiden Brüdern seit längerer Zeit verfeindet war. Es kam zu einem Wortwechsel, worauf Tribull eine Pistole gezogen haben soll. Bruno Drewa zog darauf ebenfalls eine Pistole und legte sie auf Tribull an. Im gleichen Augenblick muß Anton Drewa dazwischen gesprungen sein. Der Schuß ging los und traf Anton Drewa in den Hinterkopf. Der Verletzte war sofort tot. Bruno Drewa legte nunmehr nochmals auf Tribull an und feuerte zwei Schüsse ab, die den Tribull verletzten. Er fand Aufnahme im Diakonissenhaus. Bruno Drewa wurde verhaftet. Zur Zeit ist die Sondergruppe der Kriminalpolizei mit der Aufklärung dieser blutigen Tragödie beschäftigt.

Die Mittelschule ist nicht mehr zweitrangig.

Das Zeugnis der mittleren Reife ohne Prüfung.

Durch Ministerialerlaß vom 22. März 1927 sind in Preußen die Schularten bekanntgegeben worden, die das Zeugnis der mittleren Reife ausstellen dürfen. Dazu gehören auch die als vollausgestaltet anerkannten öffentlichen Mittelschulen. Das Zeugnis der mittleren Reife ist in gewissem Sinne die Ablösung des Einjährigen-Zeugnisses. Während früher die Mittelschüler vor einer besonderen Kommission sich einer Prüfung unterziehen mußten, um das Einjährigen-Zeugnis (das „Kommissionseinjährige") zu erlangen, sind die Mittelschulen seit dem 12. März 1921 berechtigt, ihren Schülern, die an dem Unterricht in zwei Fremdsprachen teilgenommen haben, ohne Prüfung das Reifezeugnis mit dem Einjährigen-Vermerk zu geben.

Nach dem Erlaß der Juni-Bestimmungen von 1925, durch welche die Lehrpläne der Mittelschulen wesentlich erweitert worden sind, ist das Einjährigen-Zeugnis nunmehr durch das Zeugnis der mittleren Reife ersetzt worden. Letzteres bescheinigt also mindestens denselben, wenn nicht einen höheren Bildungsgrad als das frühere Einjährigen-Zeugnis.

Ueber die mit dem Zeugnis der mittleren Reife verbundenen Berechtigungen sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Auch in Danzig werden die Mittelschulen fortan das Zeugnis der mittleren Reife ausstellen.

Am Milchpeter ins Wasser gegangen.

Vergebliche Hilferufe.

Der Milchpeter war gestern abend der Schauplatz eines erschütternden Dramas. Fahrgäste der kurz vor ½10 Uhr nach dem Troyl abgehenden Fähre sahen zwar an dem Pfeiler der Gasanstalt ein etwa 25 bis 30 Jahre altes, gut gekleidetes Mädchen stehen, schenkten ihm jedoch keine weitere Beachtung. Nachdem die Fähre den Milchpeter verlassen hatte, muß das Mädchen ins Wasser gesprungen sein, denn ein verspäteter Fahrgast hörte gellende Hilferufe. Er sah auch das Mädchen auf dem Wasser treiben, die Kleider verhinderten ein schnelles Untersinken, konnte aber keine Hilfe bringen, da er Nichtschwimmer war und weder ein Rettungsring noch Stangen zur Hand waren. Der stark nach See ziehende Strom trieb die Unglückliche ab, die dann vor den Augen des verspäteten Fahrgastes, der keine Hilfe leisten konnte, ertrank.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt

Freitag, den 20. Mai, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge:

Große Funktionär-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Alle Funktionäre der Partei müssen unbedingt erscheinen. Ebenfalls werden alle Genossen, die sich als Radfahrer zur Verfügung stellen, zu dieser Versammlung kommen.

Der Ortsvorstand.

Verlegung des Luftbades in Langfuhr?

Die Tätigkeit des Vereins für Gesundheitspflege Langfuhr.

Der Verein für Gesundheitspflege in Langfuhr hielt im Gemeindesaal, Friedensweg 8, seine Hauptversammlung ab. Der Vorstand wurde wiedergewählt und besteht aus den Herren: Johannes Keuchel, Vorsitzender, Redakteur Buchholz Stellvertreter, Sakowski Kassenführer, Frau Richter Stellvertreter, Schulz Schriftführer, Studienrat Neunast Stellvertreter, Rektor Adler Kassenprüfer. Es folgte eine Besprechung über das neue Vereinsjahr. Das Luftbad am Posadowskiweg ist eröffnet. Außer den Vereinsmitgliedern kann dort jedermann auch Einzelluftbäder nehmen. Einzelne Luftbader haben dies schon seit Monaten getan. Wegen der Bebauung des Geländers an der Ostseestraße wird erwogen, das Luftbad zu verlegen. Ein Gelände am Jäschkentaler Walde hinter der Blindenanstalt ist bereits besichtigt worden. Ohne Hilfe des Senats wird man aber den Umzug und Neuaufbau nicht leisten können. Man kann das bestehende Luftbad erhalten und den Betrieb aufrechterhalten, aber ein Neubau würde die Kräfte übersteigen. Deshalb wäre es dem Verein erwünscht, das neue Luftbad dem Senat abzupachten.

Polizeibericht vom 19. Mai 1927. Festgenommen: 19 Personen, darunter 1 wegen Unterschlagung, 6 wegen Trunkenheit, 1 aus besonderer Veranlassung, 9 in Polizeihaft, 2 Personen obdachlos.

Der Sonnenstrahl.

Von Ricardo.

In den Gerichtssaal stürzt aufgeregt eine Frau und schreit den Richter an: „Hoher Gerichtshof, ich möchte vor Eintritt in meine Verhandlung nur kurz bemerken, daß der nachher hier zu vernehmende Zeuge Willibald Plettkober die reine Unwahrheit wird sagen."

Man glaubt, den Richter habe ein Blitzschlag getroffen. Stumm fährt er sich mit der rechten Hand über die Augen, als wolle er sich vergewissern, daß ihn kein böser Traum narre. Dann gibt er seinem Körper einen mächtigen Ruck von innen heraus, schiebt das Kinn ein wenig vor und donnert: „Frau was fällt Ihnen . . . also, so etwas lebt nicht . . . (?!) wo'er . . ."

Die Frau rückt ihren Hut gerade und atmet tief; ein triumphierendes Lächeln umspielt den zahnlosen Mund; bevor der Richter seinen unklaren Satz beendet hat, fällt die Frau schon wieder ein: „Jawoll, Sie werden sehen . . . draußen, auffem Korridor hat er eben zu Wimmchens Bartel jemeint, de Wullakowsken wärn se mal so richtig aufplatzen lassen . . . und die Wullakowsken bin ich . . . und ich habe dem Bartel als mein Zeugen vorladen lassen . . ."

Der Richter hat sich jetzt völlig in der Gewalt, scharf und schneidend schallt seine nicht unschöne Stimme: „Herr Wachtmeister führen Sie die Frau 'raus."

Der Herr Wachtmeister, gerade die Zeugen auf der Zeugenbank ordnend, fährt entsetzt herum, tiefe Verlegenheit überzieht sein ernstes Gesicht, vollkommen ordnungswidrig schlägt er sich mit der Hand auf den Mund, es gibt einen klappenden Laut und dann meldet er besonnen: „Herr Landgerichtsrat, das ist die Angeklagte in der nächsten Sache."

Mit gespannten Muskeln starrt der Richter die Frau an, seine Bartspitzen vibrieren, die Nasenflügel schwingen im Takt der Atmung, er hebt sich ein wenig vom Leder des amtlichen Stuhles, die Zuhörer ziehen die Köpfe in die Schultern, ein alter Mann duckt sich hinter den Rücken seines Vordermannes, in der Ecke, links hinten, macht ein Frechling „kß, kß!", die vorwitzige Frau sagt nochmals tief „jawoll" — eine Explosion seitens des Richters ist unvermeidlich. Da, o Wunder, die Spannung im Saal stürzt zusammen, die Muskeln des Richters erschlaffen, überaus milde und müde, unsagbar ernst allerdings, spricht er:

„Aber das geht doch nicht, Angeklagte. Sie dürfen nur reden, wenn Sie gefragt werden."

„Ha, tiefes Symbol, kosmischer Zusammenhang alles Geschehens, in diesem Augenblick bricht draußen die Sonne durchs Gewölk und ein feiner Strahl gleitet vom Fenster über die blauen Aktendeckel und bleibt auf der Nasenspitze des Richters hängen. Einen Moment ist die Frau vergessen, alle Anwesenden blicken auf den Sonnenstrahl, starren auf die Nasenspitze des Richters. Dieser blinzelt mit den Augen, macht eine Handbewegung als verscheuche er eine Fliege, schüttelt den Kopf, zieht die Stirn kraus, scheucht mit beiden Händen etwas Imaginäres, aber der Sonnenstrahl sitzt hartnäckig auf der Nasenspitze. Mindestens eine Minute ist seit der ernsten Ermahnung des Richters an die Frau vergangen . . .

Ich ahne kommendes Unheil, sage dem Sonnenstrahl still einen ellenlangen Fluch, bete ein Vaterunser, betone deutlich, wenn auch leise, das „vergib uns unsere Schuld" und erhebe mich still, ergreife die Schnüre des Fenstervorhanges, um dem frechen Sonnenstrahl heimlich den Lebensnerv abzuschneiden . . Zuspät!

Noch einmal hat der Richter energisch mit der Rechten eine Fangbewegung gemacht, noch einmal hat er den Kopf geschüttelt, aber der saudumme Sonnenstrahl bleibt hartnäckig in Höhe der Richternase im Saal. Da, rrrumm! Die geballte Faust schlägt mitten auf einen blauen Akt, pf! macht der und dicker Staub wirbelt auf. Die Zornesader auf der Stirn des Richters schwillt, das Kinn schiebt sich wieder vor, heiser, aber drohend klatschen die Worte gegen die Saalwände: „Also, so eine bodenlose Unverschämtheit! Wo soll das hinführen, wenn hier jeder hergelaufen kommt und die Verhandlung stört! Ich werde Sie in Strafe nehmen, in Ordnungsstrafe . . ." Er brüllt förmlich.

Armer Sonnenstrahl! Siehst du, der Richter kennt deine Sprache nicht und darum schimpft er auf die Frau; schäme dich, Sonnenstrahl, andere läßt du für dich leiden . . .

Mit einem Ruck zog ich den Vorhang vor das Fenster, drohte dem Sonnenstrahl mit der Faust und ging bekümmert nach Hause.

Glück im Unglück.

Von der Lokomotive überfahren und heil davongekommen.

Der Zollbeamte Hugo Kircher aus Pieckel sprang nach einer Zugkontrolle auf dem Bahnhof Simonsdorf vom Zuge und wurde von einer Lokomotive erfaßt, zwischen die Gleise geworfen und überfahren. Zeugen des Vorfalls schrien vor Entsetzen auf, eine Frau wurde ohnmächtig. Zum größten Erstaunen aller stand der Beamte jedoch auf, als die Lokomotive über ihn hinweggefahren war, denn außer einigen leichten Verletzungen und Quetschungen hatte er keinerlei ernsthaften Schaden erlitten. Die Kleidung war ihm allerdings vollständig vom Leibe gerissen worden.

Wie man seine Ware leicht los wird.

Der Bäckermeister und die beiden Körbe.

Der Kaufmann Otto Sch. hatte zwei selbstgefertigte Waschkörbe zu verkaufen. Er bot sie einer Bäckermeisterfrau in Schidlitz an, und zwar für zusammen 12 Gulden. Sie lehnte aber den Kauf ab. Darauf ging Sch. in die Filiale dieser Bäckerei und erklärte hier, der Bäckermeister habe von ihm die beiden Körbe für 30 Gulden gekauft und ihn beauftragt, sie nach der Filiale zu bringen und sich die 30 Gulden auszahlen zu lassen. Die Filialleiterin hatte keinen Argwohn und nahm die Körbe für 30 Gulden an. Der Verkäufer wurde bald entdeckt und stand nun vor dem Einzelrichter. Er versuchte hier die Ausrede, daß er sich dann in dem Besteller geirrt haben müsse. Diesem „Irrtum" steht aber die Tatsache entgegen, daß er vorher bei der Bäckerfrau war und nichts von dieser angeblichen Bestellung gesagt hat. Da er vorbestraft ist, wurde er wegen Rückfallbetruges zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Schauordnung für die alte Radaune ist vom Polizeipräsidenten erlassen worden. Danach ist ein fünfgliedriges Schauamt gebildet worden, das jährlich mindestens einmal die alte Radaune zu besichtigen hat, um festzustellen, ob der Wasserlauf ordnungsmäßig benutzt und unterhalten wird. Insbesondere soll dabei festgestellt werden, ob eine unzulässige Verunreinigung stattgefunden hat.

Pfingstferien im Freistaat. Die zehntägigen diesjährigen Pfingstferien in den höheren und Mittelschulen, sowie in den Volksschulen der Stadt Danzig, Zoppot, Tiegenhof und Neuteich und auf dem Lande beginnen Sonnabend, den 4. Juni. Der Unterricht wird Freitag mittag geschlossen und am Dienstag, dem 14. Juni, wieder aufgenommen.

Aus dem Osten

Raum für viele.

Ueberfluß an Land und Arbeitsgelegenheit in der Ostmark.

Ein seltsames Gemisch von Klein- und Großgrundbesitz lernt man in der Warthe-Niederung kennen. In dem kultivierten Gebiete, wo früher Sümpfe und Moore waren und jetzt durch fortgesetzte Ueberschwemmungen wieder entstehen, leben Kleinbauern mit einem Besitz bis zu fünfzig Morgen und herunter bis zu vier und noch weniger Morgen Land. Ursprünglich waren diese Siedlungsgebiete Junkerland. Die märkischen Junker aber verspürten wenig Lust, dieses Land unter den Pflug zu bringen, weil sie die ganze Kolonisationsarbeit für eine verrückte Laune hielten, und veräußerten das Land. Heute sehen sie mit Neid auf das fruchtbare Gebiet, das vielen Tausend Stück Vieh Nahrung gibt und reiche Früchte trägt.

Während in diesen ehemaligen Sumpfgebieten eine Bevölkerungsdichte über den Durchschnitt des Deutschen Reiches herrscht, macht der Großgrundbesitz unmittelbar nebenan das Land

menschenleer wie eine asiatische oder afrikanische Wüste.

Hier sind die am dünnsten bevölkerten Landstriche Deutschlands, mit 13, ja nur 10 Einwohnern auf den Quadratkilometer. Hier leben nur die Junker, die als Bevölkerung nur ihre Landarbeiter zulassen. Darüber hinaus gibt's noch ein paar Förster, die vor allem für eine gute Jagd zu sorgen haben. Der Satz von der Notwendigkeit des Großgrundbesitzes für den Körnerbau wird hier zum groben Unfug. Die denken hier gar nicht daran, Körner zu bauen.

Nirgends ist die Zerschlagung der großen Güter in Bauernland so wichtig wie hier! Gewiß ist der Boden mäßig und sogar schlecht. Dafür gibt's ja aber den Stickstoff- und Kaltüberfluß in Deutschland. Hier muß landwirtschaftliche Industrie getrieben werden. Eisenbahnen müssen in diese öden Gebiete den befruchtenden Kunstdünger schaffen und können dann reiche landwirtschaftliche Produkte wieder mit hinausnehmen und nach Berlin bringen. Das gerade ist es, was hier fehlt. Heute gehen hier selbst Bauern schon zu extensiver Wirtschaft über, weil sie aus ihrer Wüste mit ihren Kartoffeln und Milchprodukten ja doch nicht an Eisenbahnen herankommen. Bis an die Achsen versinken ihre Wagen in dem Dreck und Schlamm elender, vernachlässigter Feldwege und

bis zur nächsten Eisenbahn sind Wege von 20, ja 30 Kilometer.

Da lohnt sich die landwirtschaftliche Arbeit ja gar nicht.

Aber wo ist die Hand, die sich rührt, um hier lebendiges und nutzbringendes Land zu schaffen?! Hier kann man ein Arbeiterheer ansetzen für den Bau von Landstraßen, Eisenbahnen, Brücken, Entwässerungsanlagen zur Rettung des großartigen Kulturlandes an den Flüssen! Und diese Arbeiter kann man hier in Bauernsiedlungen gleich behalten und gewinnen für die Verbesserung der Ernährungsmöglichkeiten der nahen Land- und Großstädte.

Tilsit. Freitod eines Reichswehrsoldaten. In der hiesigen Reiterkaserne hat sich der 22 Jahre alte Reiter M. aus Küstrin durch einen Schuß in die Brust mit einem Karabiner selbst getötet. Er war eines Diebstahls beschuldigt worden und sollte deswegen von einem Unteroffizier in Untersuchungshaft geführt werden. Während der Unteroffizier ihm befahl, sich umzukleiden, benutzte M. einen unbewachten Moment, die Tat auszuführen. Der Tod trat bald darauf ein.

Der Brand auf dem Warschauer Ostbahnhof.

Eine Million Zloty Schaden.

Die Erhebungen über die Ursache des Brandes in den Eisenbahnwerkstätten auf dem Warschauer Ostbahnhof sind noch nicht abgeschlossen. Rätselhaft bleibt die Tatsache, daß die Arbeit in der Lackieranstalt am Vorabend bereits um 3.30 Uhr nachmittags beendet war und das Feuer erst am nächsten Morgen um 4.20 Uhr ausbrach.

Insgesamt sind 20 Personenwagen vernichtet worden. Die schwachen Detonationen, die während des Brandes erfolgten, sind auf Leuchtgas zurückzuführen, das sich in geringeren Mengen in den Behältern einiger Wagen befand. Leicht entzündliche Flüssigkeiten waren in der abgebrannten Werkstätte, außer einem Faß Firnis, nicht vorhanden. Die Lackieranstalt für Personenwagen ist vorläufig nach der benachbarten Lackieranstalt für Güterwagen verlegt.

Die Frage des Wiederaufbaues der niedergebrannten Werkstätten ist Gegenstand der Beratungen im Verkehrsministerium, wobei man ebenfalls eine eventuelle Verlegung der Werkstätten vom Ostbahnhof ins Auge faßt. Die genaue Errechnung der Schäden ist noch nicht abgeschlossen, nach den provisorischen Erhebungen sind sie jedoch nicht höher als eine Million Zloty.

Bis zum 23. Mai

werden die Neubestellungen für den **Monat Juni** durch die Postboten entgegengenommen. Wir bitten daher **unsere Leser**, welche das

Abonnement bei der Post bestellen,

den Bezugspreis bereitzuhalten.

Verlag „Danziger Volksstimme"

Ehrung eines Lebensretters.

Dem Händler Max Engels aus Pröbbernau wurde am Dienstag in Kahlberg in einer Versammlung durch den Landrat Cichorius aus Elbing die Rettungsmedaille am Bande übergeben. Herr Engels hat am 10. Dezember 1926 drei Fischer, die mit ihrem Boot in der Brandung der Ostsee gekentert waren, vom sichern Tode gerettet. Herr Engels befand sich als einziger in dem gefahrvollen Augenblick am Strande. Kurz entschlossen entledigte er sich seiner Oberkleider, um teils schwimmend und teils gehend die vollkommen erstarrten Fischer einzeln ans Land zu tragen, trotzdem sich die stürmische kalte See in einemfort über den kühnen Retter stürzte. Nur ein Fischer hatte sich selbst retten können. Die Geretteten sind Ferdinand Modersitzki I und II, Richard Rittker und Ernst Rittker.

Riga. Untergang eines lettischen Seglers. Der lettländische Segler „Kaja", mit Feldbahnschienen von Gipken nach Riga unterwegs, ist nahe der Küste bei einem plötzlich aufkommenden Unwetter gesunken. Die aus dem Kapitän und zwei Mann bestehende Besatzung ertrank, ohne daß ihr vom nahen Ufer Hilfe gebracht werden konnte.

Für nur 3 P erhalten Sie

OSMAN'S „REKORD"

die wirklich gute und aromatische Zigarette

Von Stufe zu Stufe.

Unter der Anklage des Mordes.

Wie ein Roman mutet die Vernehmung des Angeklagten Dorien an, der in Stettin angeklagt ist, gemeinsam mit dem gewerbsmäßigen Bettler Lüdtke den Juwelier Schellmann ermordet zu haben. Dorien war Gymnasiast in Bromberg, Supernumerar bei der Polizei, Kriegsteilnehmer an der Westfront. Bald wird er fahnenflüchtig, von Amsterdam ausgeliefert und zu Festung verurteilt. Nach dem Kriege Stellung in Amsterdam. Eine Verschüttung stempelt ihn zum Morphinisten. Er verfällt diesem Laster haltlos. Durch viele Irrenanstalten Deutschlands führt sein Weg. Dann eine Zeit, wo er sich „besser steht". Als Flüchtling spricht er bei Rechtsanwälten vor, die ihn mit Geldmitteln unterstützen, da viele seinen Vater, einen im Ruhestand lebenden Rechtsanwalt, kennen. Bei seiner Verhaftung ist er gerade Schreiber in einem Anwaltsbüro in Stralsund. Vielfl war Dorien auf der Flucht vor der Polizei, die ihn wegen anderer Straftaten suchte. Nach seiner Darstellung bringt ihn nur der Umstand, daß Lüdtke mit einem auf den Namen Dorien lautenden Ausweis in Stettin gebettelt hat, mit der zur Anklage stehenden Tat in Zusammenhang. Er will Lüdtke sonst nicht kennen. Lüdtke bekräftigt dies auch, sagt aber nach längerem Besinnen: „Mir ist es so, als ob ich Dorien schon einmal irgendwo bei einer Behörde gesehen habe."

Ein Wettlauf der Architekten.

Ein Wettbewerb — und was dabei herauskam.

Die Stadt Insterburg suchte für ihren geplanten Rathausneubau einen passenden Entwurf. Als geeigneter Weg, in Besitz eines solchen zu gelangen, erschien ihr ein allgemeiner Architektenwettbewerb für Deutschland (inkl. besetzte Gebiete), mit einer Ankaufsprämie von 16 000 Mark. Auf dieses Ausschreiben gingen nicht weniger als 436 Entwürfe ein. Interessant an diesem Bewerbe ist noch, daß von diesen Entwürfen kein einziger geeignet war. Der Erfolg war also durchaus negativ.

Ein zweiter Rathauswettbewerb wird von der Stadt Marienburg veranstaltet. Auch für diesen steht ein Massenangebot zu erwarten, da schon zirka 200 Anfragen aus Architektenkreisen vorliegen. Man rechnet mit 500 bis 600 Entwürfen. Da sich Architekten von Ruf (Prof. Kreis-Dresden usw.) an dem Bewerb beteiligen, ist in diesem Fall mit einem positiven Ergebnis zu rechnen. Die von der Stadt Marienburg ausgesetzte Preissumme beträgt 12 000 Mark.

Konitz. Im Brunnen verschüttet. In Woital Kreis Konitz, begab sich ein 14jähriger Knabe zu einem Brunnen, der sich in schlechtem Zustande befand, um Wasser zu holen. Hierbei ließ ein Brett nach, der Knabe stürzte in die Tiefe und wurde von dem nachstürzenden Sand verschüttet. Die Leiche des Verunglückten konnte bisher nicht geborgen werden.

Nur echt mit Schwarzbrot nach russisch. Art HALA G. m. b. H. Zoppot Schulstr. 11 dieser Marke

Anerkannt gesundheitsfördernd

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften in Danzig und Vororten

„HALA" G. m. b. H., Zoppot Schulstraße Nr. 12 Telephon Nr. 45

PIANINOS

Qualitätsware, Präzisionsarbeit, keine Massenware

Von Künstlern von Weltruf bestens empfohlen

Günstigste Kaufbedingungen

mit nur 15% des Kaufpreises als Anzahlung

HEINRICHSDORFF

PIANOFORTE-FABRIK

Poggenpfuhl 76 ∴ Fabrik Ohra

PIANINOS

Schreib- und Büromaschinen-Reparatur-Anstalt

Zorn & Scheibe

Hundegasse 105 II Etp.

Telefon-Nr. 6137

Kauft die gute DEW

Radio-Anoden-Batterie

Ueberall zu haben

Fabrikat der Danziger Elemente-Werke

ROMAN VON HANS LAND

DIE SINGENDE HAND

4

Daisy warf einen Blick auf die Blätter — aha — Wartenburgs Begräbnis — da konnte auch sie nicht widerstehen.

Sie nahm das langgestielte Lorgnon vor die Augen und las hastig. Nickte und sagte: „Na — in bißchen reichlich alles das. Und dann noch die Polin am Schluß. Die ganze Geschichte sieht gestellt aus, wie ein Film. Ein Sensationsfilm. Ein bißchen sehr amerikanisch — das alles. Davon laß dich nicht schrecken."

„Meinst du nicht, Daisy," — es war die natürliche Folge der Jugendlichkeit dieser weißhaarigen Tante, daß die junge Nichte sie stets, wie eine Freundin, mit dem Vornamen rief — „meinst du nicht, daß diese Totenfeier mit ihrem hohen Pathos Brunos Sache bedenklich schädigen kann? Daß sie heftige Gegnerschaft gegen ihn weckt?"

Daisy schüttelte den Kopf. „Ach — Kind, bis zu Brunos Verhandlung, von der uns sicher noch viele Monate trennen, ist alles das verrauscht und vergessen. Der Eindruck verblaßt und verwischt."

„Aber diese Polin, Daisy, die Tänzerin mit ihrem Racheschwur?"

„Sie wirkt komödiantisch — und deshalb wohl gar nicht."

Irmgard schüttelte nachdenklich den Kopf. „Was kann sie im Schilde führen?"

„Sie wird natürlich Zeuge sein — in der Vorunterfuchung wie im Hauptverfahren, Kind. Da sie ja doch dem tragischen Vorgange als einzige beigewohnt — ja — ihn verschuldet hatte. Wäre sie nicht, töricht und unbedacht, im kritischen Moment in die Auseinandersetzung der beiden Männer als der Beweis der Untreue Wartenburgs hineingeplatzt, die Tat wäre vielleicht nie geschehen . . ."

Irmgard nickte. „Ja, Daisy, sie, die Hauptbelastungszeugin, der Bruno vor ihren Augen den Geliebten erschoß, und die, furienhaft, mit reißenden Nägeln ihm nach den Augen fuhr — ihren Schwur wird sie vor den Geschworenen und den Richtern erfüllen."

Irmgard seufzte wieder sorgenbeschwert tief auf.

In diesem Augenblick brachte der alte Diener Daniel den Brief, den Bruno gestern an Irmgard geschrieben.

Sie las ihn in fliegender Hast.

Jetzt schrie sie auf. Der Brief entfiel ihrer Hand. Totenblaß lag Irmgard in ihrem Sessel.

Daisy hob den Brief vom Teppich auf und durchflog ihn. Auch sie erbleichte.

Irmgard war aufgesprungen. Sie zitterte. Rief: „Ich muß sofort zu Bruno. Er will sich töten. Das steht hier deutlich. Er bringt sich um, damit ich vor der Pein dieses Gerichtsverfahrens gerettet werde."

Daisy war an Irmgard herangetreten, legte ihr die Hand auf die Schulter — sagte begütigend: „Kind, Bruno selbst schreibt dir, daß dieser Brief durch die Hände des Untersuchungsrichters geht. Und du siehst — hier — unter Brunos Namenszuge den Stempel der Gefängnisleitung. Also wissen sie dort, was Bruno plant, und treffen ihre Gegenmaßregeln. Es wird ihm keine Möglichkeit gelassen werden, seine Opfertat auszuführen. Dessen sei ganz sicher."

Irmgard sah Daisy zweifelvoll an. Jetzt rief sie: „Ich muß auf der Stelle zu ihm!"

Daisy nickte. „Ich werde dich hinbegleiten."

Beide Frauen fuhren zum Untersuchungsgefängnis.

Der mit der Vorbereitung der Sache betraute Richter empfing sie sofort, ein weißhaariger Mann, mit vieler Menschlichkeit und einem großen Verstehen in seinen ernsten Augen.

Er erklärte: „Auch ich habe aus Doktor Hewalds Brief den Eindruck gewonnen, daß er Selbstmord plant, um seiner Frau die Qual dieses Verfahrens zu ersparen. Sie dürfen, gnädige Frau, völlig sicher sein, daß Ihrem Manne keinerlei Handhaben dazu gelassen werden, sein Opfer zu bringen und zur Tat zu machen. Er wird mit aller erdenklichen Sorgfalt überwacht. Heute darf ich Sie, weil der Arzt es verbietet, nicht zu Ihrem Manne lassen. Aber in den nächsten Tagen hoffe ich, das tun zu können. Natürlich dürfen Sie nur in meinem Beisein mit ihm sprechen. Heute bitte ich Sie, sich jeder Sorge um sein Leben zu entschlagen. Er kann und wird nichts gegen sich unternehmen."

Damit entließ er die heftig weinende Frau.

Drei Tage später rief der Untersuchungsrichter Irmgard an den Fernsprecher. Er sagte ihr: „Frau Doktor, jetzt wissen wir, welchen Plan Ihr Mann ausführen will. Er griff zum Mittel des Hungerstreiks. Bevor wir peinliche und gewaltsame Gegenmaßnahmen anwenden, wollen wir versuchen, mit Ihrer Hilfe den Mann von seinem Vorhaben abzubringen. Wir meinen, daß Sie die einzige sind, die hierzu die Gewalt hat. Ich bitte Sie um Ihren Besuch in meinem Arbeitszimmer — binnen einer Stunde."

Sofort kleidete sich Irmgard für diesen Weg an.

Durch Hunger — durch Speiseenthaltung wollte Bruno zum Sterben kommen. Um sie vor der Peinigung der öffentlichen Verhandlung zu bewahren.

Das sah ihm gleich. Das war seine Art.

Er warf sich in jede Bresche für sie, die dessen unwert war — sie wußte es wohl . . .

Als ihr Blut sie trieb, ging sie zu dem anderen, verriet Bruno, der schon einmal den Todestrank genommen hatte, um sie von ihm, dem Kranken zu befreien.

Die Unmenge Chloralgift, die er damals nahm, tötete ihn nicht. Er blieb am Leben. Sagte ihr: „Wenn dich dein junges Blut zu einem Manne treibt, und sein Blut — ihn zu dir — so sollst du ihm angehören, mit meinem Willen. Aber insgeheim. Nur wir drei dürfen darum wissen."

Es riß sie zum schönen Wartenburg, der sie, des nächsten Freundes und Wohltäters Eheweib, nahm — zu kurzem Besitz. Ein Kind empfing sie von ihm, das nun, in einem halben Jahre zur Welt kommen würde — und dann verließ er sie. Fand neuen Rausch bei jener polnischen Tänzerin, die ihn zum Schaffen hinriß.

Jetzt — im Untersuchungsgefängnis — sah Bruno, diese Opfertat brachte der geliebten Frau neues, schweres Leiden — die Aufrollung des tief diskreten, ganz abnormen Falles vor der breiten Oeffentlichkeit. Diese überzeugte Liebesverwicklung war eine Zeitungsrubrik geworden. Das öffentliche Gerichtsverfahren stand bevor.

Bruno konnte es verhindern, er hatte das in seiner Hand. Auch das für sie zu tun, zögerte er nicht.

Er räumte sich aus dem Wege.

Messer, Pistole, Werkzeuge für diese Tat ließen sie ihm nicht. Er sollte — durfte nicht sterben — hatte Rede zu stehen vor den Gerichtsschranken. Da fand er das Mittel, dessen er für sein Opfer bedurfte, den Hungertod. Er verweigerte die Nahrungsaufnahme. War dieser Mann ein Mensch?

War er nicht etwas ungleich Höheres? Schwebte er nicht wie ein Schutzengel selbst über Irmgards Leben?

Du Erlöser — du mein Erlöser — wie bist du hoch und heilig!

Nein — nicht sterben — nicht sterben sollst du!

Bleibe bei mir. Du mußt mir leben bleiben — dich zu verlieren, wäre mein tiefster Sturz . . .

Und jetzt stand Irmgard vor dem Untersuchungsrichter. Er sah ihr forschend in die Augen. Wieder und wieder. Es war, als wollte er sie prüfen, bis auf den Seelengrund hinab.

„Ich habe mich anders entschlossen," sagte er. „Sie sollen mit Ihrem Manne allein — ohne Zeugen sprechen."

Irmgard jauchzte auf, ergriff des alten Mannes Hand und küßte sie.

Beschämt wehrte er ab. Schien einen Moment ratlos, suchte das Wort und sagte dann zögernd: „Frau Doktor, die Menschen sind oft schwer zu durchschauen und in ihren Gedanken nicht so leicht zu enträtseln. Es könnte sein, daß Sie — Sie selbst die Gelegenheit nützten, Ihrem Manne irgendetwas zuzustecken, was seinen Tod leichter herbeiführen könnte und weniger qualvoll als dieses Hungersterben, das er selbst über sich verhängt hat . . "

Irmgard starrte den Richter ganz verständnislos an.

„Ich? Ich?" stammelte sie.

„Es könnte sein," wiederholte der Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Sport · Turnen · Spiel

Bootstaufe bei den Freien Seglern.

Die neuen Boote in Dienst gestellt.

Die Zeit, in der einzelne Sportarten ein Vorrecht der begüterten Kreise waren, ist wohl endgültig vorbei. Durch regen Gemeinschaftsgeist ist es auch den Arbeitersportlern möglich geworden, sich den sogenannten feudalen Sportarten zuzuwenden. Beweis hierfür ist die im Vorjahre erfolgte Gründung des Freien Segler-Klubs „Aeolus". Durch opfervolle Arbeit seiner Mitglieder ist es dem neuen Verein möglich geworden, sich bereits einige Segelboote anzuschaffen.

Am Sonntagvormittag konnte unter reger Beteiligung die Taufe der ersten drei Boote vorgenommen werden. Am Teergraben lagen sie hintereinander verankert, ein Anblick, der jedem Sportgenossen das Herz höher schlagen ließ. Wenngleich der Lackanstrich wegen des schlechten Wetters nicht fertig wurde, so leuchteten die weißen Segel um so schöner in der klaren Luft. Die schnittigen Boote mit den bunten Wimpeln gaben ein farbenprächtiges Bild. Außer den Mitgliedern und Freunden des Segelsports waren auch der Leiter der Geschäftsstelle für Leibesübungen, Herr Sander, und ein Vertreter des Arbeiter-Sportkartells erschienen.

Das Doppelquartett der „Freien Sänger" leitete den Festakt ein. Der Vorsitzende des Vereins, Sportgenosse Werner, sprach den Anwesenden den Dank für ihr Erscheinen aus und schilderte das Erstehen des Freien Segler-Klubs „Aeolus". Danach habe die alte Seestadt Danzig für die Wassersport treibende Arbeiterschaft nichts übrig gehabt. Nur die opferfreudige Mitgliedschaft hat dies stolze Ergebnis fertiggebracht. Der Schluß der Rede klang in einem begeistert aufgenommenen „Goodewind —Ahoi!" auf den freien Segelsport aus.

Nachdem die Sänger ein weiteres Lied zu Gehör gebracht hatten, wurde zum Taufakt geschritten, den beim ersten Boot die Sportgenossin Frau Mundt vor. Nachdem sie dem Boot Mast- und Plankenbruch gewünscht hatte, taufte sie die 35-Quadratmeter-Jacht auf den Namen „Freiheit".

Das zweite Boot taufte die Sportgenossin Frau Ehlert auf den Namen „Delphin". Unserem Stammboot gab die Sportgenossin Frau Werner, nachdem sie dem Boote immer glückliche Fahrt gewünscht hatte, den Namen „Dorchen". Die Glückwünsche des Sportkartells überbrachte Gen. Schröder. Damit war der Tufakt beendet. Als Symbol des Gemeinschaftsgeistes grüßte die große Fahne des Gewerkschaftshauses die scheidenden Arbeitersportler. Am Abend fanden sich die Mitglieder im Langfuhrer Vereinshaus gesellig zusammen.

Arbeitersport auf dem Lande.

Die Serienspiele im Großen Werder sind in vollem Gange. Am letzten Sonntag wurden in Marienau vier Spiele bei teilweise schlechter Witterung ausgetragen.

Marienau spielte gegen Tiegenhof 2:3 (1:2). Zwei gleichwertige Gegner führten ein flottes Spiel vor, wie es von Landvereinen bisher selten geboten wurde. Lebhafte Angriffe bringen die Tore abwechselnd in Gefahr und Tiegenhof kommt nach 20 Minuten zum ersten Erfolg. Bald darauf kann Marienau durch schönen Schuß gleichziehen. Doch Tiegenohf ist nicht müßig und erzielt kurz vor der Halbzeit das zweite Tor. Nach der Pause folgt zunächst ein verteiltes Feldspiel, bis ein schneller Angriff von Marienau den Ausgleich bringt. Tiegenhof erzielte 5 Min. vor Schluß das dritte Tor und stellt damit seinen Sieg sicher. Ecken 8:6 für Marienau.

Taunsee I gegen Taunsee II 2:2 (1:0). Von beiden Seiten werden schöne Angriffe vorgetragen, die nur einige ergebnislose Ecken einbringen. Was die erste Mannschaft an Technik und Spielerfahrung voraus hatte, ersetzte die zweite Elf durch großen Eifer. Der einsetzende Regen behinderte das Spiel merklich.

Neuteich gegen Horsterbusch 4:1 (1:0). Die Neuteicher Mannschaft ist nach mancherlei Schwierigkeiten neu zusammengestellt und zeigt eine leichte Ueberlegenheit. Horsterbusch findet sich auf dem schlüpfrigen Boden nicht zurecht und muß den Neuteichern den Sieg überlassen.

Jugend Marienau gegen Neuteich 0:1. Bemerkenswert war hier, trotz des schnellen Spieles, die große Ruhe beider Mannschaften; eine bessere technische Ausbildung würde hier reiche Früchte tragen.

Europameisterschaften der Amateur-Boxer.

Noch sechs deutsche Vertreter im Wettbewerb.

Prächtige Leistungen und flotte, spannende Kämpfe gaben dem zweiten Tage der vom Reichsverband für Amateurboxer gemeinsam mit der „Berliner Morgenpost" veranstalteten Europameisterschaften das Gepräge. Es war gewiß ein gutes Omen, als nach dem ersten Kampf des Abends, im Bantamgewicht, an dem Dalchow den Dänen Jensen klar auspunktete, die deutsche Flagge als erste am Siegesmast hochstieg, ein Ereignis, daß sich im Laufe des Abends noch zweimal wiederholte. Besonders Domgörgens fabelhafte Leistung riß zur restlosen Bewunderung hin. Die Art, wie er den allseitig heiß favorisierten Schweden Bergren, trotz dessen überragender Reichweite in jeder Phase des hochinteressanten Kampfes beherrschte, zeigte uns einen Boxer von höchster Klasse, der auch im Lager der Berufsboxer, von Meister Ensel angefangen, keinen ebenbürtigen Gegner finden würde. Auch Dübbers war in glänzender Verfassung, dagegen wußte Schönrath gar nicht zu gefallen. Der Stand der Kämpfe ist augenblicklich der, das Deutschland mit sechs Anwärtern noch die meisten Eisen im Feuer beim Rennen um den Europameistertitel hat und von diesen stehen Dalchow, Dübbers und Domgörgen bereits in der Endrunde, in der sie berechtigte Aussicht haben, ihren bisherigen Erfolg zu wiederholen. Schweden, das bisher die Führung innehatte, folgt dichtauf mit noch fünf Bewerbern, vor Italien, Ungarn und Dänemark mit je 2, sowie Norwegen, Holland und Belgien mit je einem Vertreter.

Deutsche Boxer in England erfolgreich. In dem im Londoner National-Sport-Klub am 16. Mai veranstalteten Boxkampf über fünfzehn Runden schlug der Deutsche Hermann Herse Billy Farmer, Rotherham, in der sechsten Runde durch zwei starke Rechte k. o.

Internationaler Arbeiter-Ringkampf. Eine ungarische Ring- und Box-Ländermannschaft trat am Sonntag in Chemnitz gegen eine Städtemannschaft an. Die Ungarn waren technisch auf der Höhe und ließen den Chemnitzern keinen Sieg zukommen. Das Endergebnis war 19:5 für Ungarn. Den Abschluß bildeten drei Boxkämpfe zwischen einheimischen Sportlern und einige Jiu-Jitsu-Kämpfe. — Die ungarische Mannschaft kämpft in den Tagen vom 20. bis 25. Mai in den sächsischen Städten Limbach, Gelenau, Plauitz und Auerbach und anschließend in Detmold.

Neues aus aller Welt.

Furchtbares Straßenbahnunglück in Kassel.

Zehn Personen getötet. — Zahlreiche Verletzte.

Eine furchtbare Straßenbahnkatastrophe ereignete sich Mittwoch abend gegen 7½ Uhr auf der nach dem Druselital führenden Linie der großen Kasseler Straßenbahn. Ein an der Endstation haltender Wagen dieser Linie, an den ein Anhänger angekoppelt werden sollte, stand voll besetzt ohne Führer und Schaffner zur Abfahrt bereit, als ein Junge die Bremse löste. Der Wagen sauste führerlos die steile Brabanter Straße hinunter und sprang an der Ecke der Fürstenbergstraße in einer scharfen Kurve aus den Schienen. Er fuhr gegen ein eisernes Gerüst, wodurch der obere Teil des Wagens abrasiert wurde, der untere Teil des Wagens fuhr weiter in einen dort befindlichen Graben hinein. Bisher wurden aus den Trümmern des Wagens zehn Tote, darunter sechs Frauen, elf Schwerverletzte und eine ganze Reihe Leichtverletzter geborgen.

Weil der Schaffner austrat.

Die Direktion der Großen Kasseler Straßenbahn teilt zu der Straßenbahnkatastrophe u. a. mit: Der Führer hatte den Wagen verlassen, um auszutreten. Der Schaffner, der neben dem Wagen stand, fertigte, als der Junge die Handbremse löste und der Wagen sich in Bewegung setzte, einen Fahrgast mit Gepäckstücken ab und konnte nicht mehr aufspringen. Wie weiter zu dem Unglück gemeldet wird, war der Straßenbahnwagen außerordentlich stark besetzt, meist mit Ausflüglern, die in die Stadt zurückkehren wollten. Außer den oben genannten 10 Toten und 19 Schwerverletzten sind weitere Personen, deren Zahl noch nicht feststeht, leichter verletzt worden. Die Toten, 6 Frauen und 3 Männer, meist ältere Leute, wurden auf einer neben der Straße liegende Wiese gelegt. Auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb ein weiterer Fahrgast. Von den Schwerverletzten befinden sich noch einige Personen in Lebensgefahr.

Mit dem Kopierstift in die Augen gestochen.

Gräßliche Selbstverstümmelung eines Verurteilten.

Der vielmals vorbestrafte Einbrecher Bartkowski in Berlin war kürzlich wegen eines Einbruchs zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Bevor die von ihm eingelegte Berufung zur Verhandlung gelangte, erlitt der Mann in seiner Zelle einen Nervenzusammenbruch, ergriff einen Kopierstift und stach sich in beide Augäpfel. Aller Voraussicht nach ist das Augenlicht für immer verloren. Die gestrige Berufungsverhandlung endete, trotzdem der Verteidiger im Hinblick auf die entsetzliche Verstümmelung und schwere Selbstbestrafung Herabsetzung der Strafe beantragt hatte, mit der Verwerfung der Berufung

Schweres Autounglück.

Drei Tote, ein Schwerverletzter.

Das Auto des Kaufmanns Hiller aus Großenhain fuhr Mittwoch auf der Chaussee Ruhland—Senftenberg in den Zug der Kleinbahn Lauchhammer—Ruhland. Das Auto wurde völlig zertrümmert. Der Besitzer, seine Frau und ein Mitfahrer wurden getötet, der Chauffeur lebensgefährlich verletzt. Die Bahnstrecke hat an dieser Stelle keine Schranke

*

Mittwoch abend stieß in einem Vorort von Paris ein vollbesetztes Auto mit einer Straßenbahn zusammen. Drei Insassen des Autos wurden auf der Stelle getötet, drei weitere schwer verletzt.

Die Kindesleiche in einem Postpaket.

Eine unheimliche Sendung.

Ein Handwerksmeister aus Sterkrade-Buschhausen erhielt durch die Post ein in braunes Packpapier eingehülltes Paket zugestellt, in dem sich eine Kindesleiche befand. Die Ermittlungen nach der Mutter des Kindes sind bis jetzt ohne Erfolg.

Hinrichtung eines Deutsch-Amerikaners. Wie „Associated Preß" aus Trenton (New Jersey) meldet, wurde der Deutsch-Amerikaner Paul Fürsten wegen Erschießung seiner Geliebten durch den elektrischen Stuhl hingerichtet.

Ruinen eines Timurschlosses. Bei den Erdarbeiten am Flughafen, der neben Samarkand errichtet wird, sind Ruinen eines der Schlösser Timurs (Tamerlan) entdeckt worden. Der Bau stammt aus dem 14. Jahrhundert. Ein Teil der Mauern mit Gemälden und Ornamenten ist erhalten.

Drei Personen durch Gas vergiftet. In einem Hause des 16. Bezirks in Wien wurden Mittwoch der 42 Jahre alte Maschinenmeister Summesberger, seine Ehefrau und deren Freundin infolge einer Leuchtgasvergiftung tot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Tod der drei Personen durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Gaskocher verschuldet worden ist.

Explosionskatastrophe in einer amerikanischen Schule.

39 Personen getötet.

Bei einer Explosion, die sich aus bisher unaufgeklärter Ursache in Bat bei Lansing (Michigan) ereignete, wurde eine Schule zerstört. Ein Flügel des vierstöckigen Schulgebäudes ist durch die Dynamitexplosion vollkommen zerstört worden. Die Zahl der getöteten Kinder beträgt mindestens 35; auch der Direktor der Schule, ein Lehrer und zwei gerade vorübergehende Personen, kamen ums Leben. Ueber 20 Leichen sind bereits aus den Trümmern geborgen. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß im Keller des Schulgebäudes elektrische Drähte angebracht waren und daß der Keller eine außerordentlich große Menge Dynamit enthielt.

Flammentod eines amerikanischen Fliegers.

Der Helfer Eckeners.

Major Harold Geiger, Kommandant des Flugplatzes Aberdeen (Maryland) stürzte Dienstag mit seinem Flugzeug ab. Das Flugzeug geriet in Brand, so daß der Flieger den Flammentod fand. Geiger war nach dem Weltkriege amerikanischer Militärattaché in Berlin. Er machte seinerzeit mit Dr. Eckener im Zeppelinluftschiff, dem jetzigen Luftschiff „Los Angeles", die Fahrt von Friedrichshafen nach Amerika mit. Das Kriegsamt bereitet für Freitag die Beisetzung Geigers auf dem Kriegerfriedhof in Arlington bei Washington vor.

Grubenunglück bei Charleroi.

In Charleroi hat sich Mittwoch abend gegen 6 Uhr 980 Meter unter der Erde in der Kohlengrube „Marcinelle" ein Unfall infolge Schlagwetters ereignet. Ein Bergarbeiter österreichischer Nationalität wurde getötet, zwei serbische Arbeiter wurden verletzt.

Zwei Opfer des Paragraphen 218.

Verurteilung zweier Aerzte.

Vor dem Schwurgericht in München-Gladbach hatten sich zwei Aerzte in 59 bzw. 48 Fällen wegen Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuches zu verantworten. Die Angeklagten betonten fortgesetzt, sie hätten nur eingegriffen, wenn sie das hätten mit ihrem Gewissen vereinbaren können. Das Gericht erkannte auf Gefängnisstrafen von einem Jahr bzw. zehn Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Angeklagten wurden aus der Haft entlassen.

Ein Flug Paris—Moskau.

Der französische Fliegerleutnant Thoret ist Mittwoch nachmittag 5 Uhr auf seinem 40-P.-S.-Kleinflugzeug gestartet, um den Flug Paris—Moskau ohne Zwischenlandung zu versuchen. Er hat die Flugrichtung Köln—Berlin eingeschlagen. Er führt 260 Liter Benzin und 18 Liter Oel mit und beabsichtigt, die Entfernung von 2500 Kilometer in 22 Flugstunden zurückzulegen.

Der Potsdamer Raubmord aufgeklärt. Die im Laufe des Mittwoch vormittags auf dem Polizeipräsidium in Potsdam vorgenommenen Vernehmungen von Zeugen lassen kaum noch einen Zweifel daran, daß der verhaftete Arbeiter Kutzbach der Mörder des Kassenboten Hammermeister ist, so daß die gerichtliche Voruntersuchung gegen Kutzbach wegen Raubmordes bereits eingeleitet worden ist.

Schiffszusammenstoß bei Batavia. Dienstag abend ist der Panzerkreuzer „Zeven Provincien" mit dem Regierungsdampfer „Wega" auf der Höhe von Pamanoekan bei Batavia zusammengestoßen, wobei letzterer an der Steuerbordseite schwer beschädigt wurde. Die „Wega" wird zur Zeit nach Tandjong Priok zurückgeschleppt. Das Schiff gilt als verloren. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Verhaftung in der Banderolenfälscheraffäre. Wie aus Hamburg gemeldet wird, ist der Grieche Zafranas, der nach Aushebung einer Berliner Fälscherzentrale geflüchtet war, auf Grund eines Steckbriefes in Hamburg verhaftet worden. Zafranas wird nach Berlin gebracht und hier sofort vernommen werden.

Arbeiter-Olympiade in Prag.

16 Nationen im Wettstreit.

In den Julitagen dieses Jahres wird wiederum eine Arbeiter-Olympiade in Prag abgehalten. Bisher sind Anmeldungen zur Teilnahme von insgesamt 16 Nationen bzw. Staaten eingelaufen: Amerikaner, Tschechoslowaken, Deutsch-Tschechen, Reichsdeutsche, Oesterreicher, Engländer, Belgier, Finnländer, Franzosen, Jugoslawen, Lettländer, Ungarn, Rumänen, Polen, Schweizer und Ukrainer. Außerdem aber wird noch die Teilnahme der Spanier und Holländer erwartet. Diese Vertreter der Arbeitersportlerschaft werden sich mit den tschechoslowakischen Sportlern insbesondere in den leichtathletischen und anderen Sportdisziplinen messen. Der Wettkampf an den Geräten und in den Freiübungen wird sicher nur unter den tschechoslowakischen Arbeiterturnern ausgefochten werden. Die deutschen Arbeiter-Radfahrer in der Tschechoslowakei werden eine große Sternfahrt nach Prag unternehmen. Der Bau des großen Stadions mit Garderoben und Erfrischungsräumlichkeiten schreitet rüstig vorwärts. Die Arena wird über 10 000 Uebende aufnehmen können. Allein die Tribünen bieten Raum für 100 000 Zuschauer. In organisatorischer Hinsicht wird die Unterbringung der vielen Teilnehmer Schwierigkeiten bereiten. Es werden in Prag 105 Schulgebäude und fünf Ausstellungspaläste von den Veranstaltern belegt werden.

Deutsche Erfolge in Amerika. Schmidt-Hannover, der frühere deutsche Meister im Fliegengewichtsboxen, konnte seinen ersten Kampf in Amerika zu einem Siege gestalten. Schmidt schlug in Philadelphia Mecky King in sechs Runden klar nach Punkten.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", 6. Bezirk. Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 2½ Uhr, Beteiligung am Umzug anläßlich des Stiftungsfestes der Ortsgruppe Langfuhr. Sammelplatz Schule Hochstrieß. Der Bezirkssportausschuß.

Radio-Stimme.

Programm am Freitag.

4 nachm.: Die Technik im Dienste der Hausfrau. Lesevortrag von Dr. Mayer-Gentner (2. Vortrag). — 4.30—6 nachm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). — 6.30 abends: Bänkelsängerpoesie. Vortrag von Redakteur Karl Ludowski. — 7 abends: Aberglauben und Irrtümer in der Kinderstube. Vortrag von Dr. Lehmann. — 7.30 abends: Die neuesten Grünlandfragen. Vortrag von Saatzuchtinspektor Woelk-Königsberg. — 8 abends: Sendespielbühne — Operette: „Die Frau ohne Kuß." Operette in drei Akten von Richard Keßler. Gesangstexte von Willi Kollo. Musik von Walter Kollo. Personen: Dr. Ernst Hartwig: Kurt Lesing. Lotte Lenz, seine Sekretärin: Hedi Kettner. Georg Langenbach, Fabrikbesitzer: Fritz Kleinke. Fritz Sperling, Porträtmaler: Fritz Schmidtke. Prinz Hussein Dschahangier: Josef Christean. Otto, Diener bei Hartwig: Bruno Bellmann. Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. — 10.30 abends: Wochenschachfunk: P. S. Leonhardt.

Versammlungs-Anzeiger.

Sozialdemokratische Partei, 4. Bezirk, Schidlitz. Donnerstag, den 19. Mai, abends 7 Uhr, im Lokal „Friedrichshain: Frauenversammlung. Vortrag der Gen. Frau Dr. Beck. Es ist Pflicht aller Genossinnen, zu erscheinen. Gäste willkommen.

SPD., Ohra. Sonnabend, abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Wichtige Vertrauensmännerversammlung.

SPD., Zoppot. Mai-Ausflug der Jugend Sonntag, den 22. Mai, morgens 7 Uhr (Treffpunkt: Kriminalbaracke).

D. M. V. und Verband der Kupferschmiede. Sonntag, den 22. Mai, vorm. 10 Uhr: Führung durch die neuerbaute Badeanstalt der Krankenkasse Wallgasse. Die Installationsbranchen versammeln sich um 10 Uhr. Alle übrigen Mitglieder um 10½ Uhr. Anschließend in der Messehalle gemeinsame Vortragsversammlung. Thema: Krankenkassenwesen. Zahlreichen Besuch erwarten die Verwaltungen.

D. M. V. Ein Sterbefall (Franz Minikowski) wird kassiert vom 19. 5. bis 28. 5. 27.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Große Erfolge der Wiener Arbeiterbank.

Wir haben kürzlich ausführlich über die günstige Entwicklung der deutschen „Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte A.-G.", Berlin berichtet. Jetzt meldet die gleichartige österreichische Bank, die Arbeiterbank A.-G. in Wien, daß sie, obwohl Oesterreich in den vergangenen Jahren die furchtbarsten Finanzskandale erlebt hat, mit bestem Erfolge auch das vierte Jahr ihres Bestehens abschließen konnte.

Staatskanzler a. D. Genosse Dr. Karl Renner schickt über die Stellung der Wiener Arbeiterbank in diesen schweren Jahren dem Bericht folgende Worte voraus, denen ein wertvolles Referat über die Gemeinwirtschaft im Kreditwesen folgt: „An die sieben Dutzend zählen die Kreditinstitute, die in den letzten Jahren zusammengebrochen sind! Sieben Dutzend Unternehmungen, die ihrer Natur nach auf dem höchsten wirtschaftlichen Vertrauen beruhen, die die Ersparnisse eines ganzen Volkes mit getreuen Händen zu verwalten übernommen und dieses Vertrauen getäuscht haben! Von der kleinen lokalen Gewerbekreditkasse bis zu einer Großbank (Depositenbank), vom kleinen Sparverein bis zur Postsparkasse des Staates, vom jüngst gegründeten Tiroler Volkskonsum bis zum Wiener Konsumverein (beide bürgerlich — d. Red.), der gewaltige Vermögenschaften durch 70 Jahre seines Bestandes gesammelt hat, sind unter den Einrichtungen, die von der Erschütterung betroffen worden sind, alle Größen und alle Typen vertreten — mit einer einzigen Ausnahme: Die von der Arbeiterschaft verwalteten Genossenschaften und ihre zentrale Kreditanstalt, die Arbeiterbank, sind von dem Sturme unberührt geblieben."

Ueber die Worte des Genossen Renner hinaus zeigen die Zahlen des Geschäftsberichtes, daß die Entwicklung der Arbeiterbank, obwohl schwerste Arbeitslosigkeit über Oesterreich lastet, weiter aufwärts geführt hat. Die Einlagen auf laufendes Konto sind von 21,23 auf 24,94 Millionen Schilling (1 Schilling gleich 60 Pfennig) gestiegen. Die Spareinlagen wurden von 1,04 auf 1,71 Millionen erhöht, obwohl das Spareinlagengeschäft noch in den ersten Anfängen steckt. Der Bestand an Wechseln ist gegenüber Ende 1925 von 1,1 auf 1,9 Millionen erhöht worden. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt nur günstige Ziffern. Da auch in Oesterreich im vergangenen Jahre die Zinssätze ganz bedeutend herabgesetzt wurden, ist auch die geringe Zinseinnahmensteigerung nur der erheblichen Vergrößerung der Umsätze zu danken. Diese Umsatzsteigerung muß um so größer sein, als die Zinspolitik darauf gerichtet war, im Gegensatz zu den übrigen Banken, die Zinsspanne zu verringern. Trotzdem konnte der Reingewinn von 1926 gegen das Vorjahr um rund 10 Prozent auf 209 000 Schilling erhöht werden, und nur zur Stärkung der inneren Reserven wird darauf verzichtet, wie im Vorjahr, 15 Prozent Dividende zu verteilen.

Der Bericht des österreichischen Bankinstituts schließt mit folgenden Worten: „Die Arbeiterbank hat in diesen vier Jahren bewiesen, daß sie ein nützliches und notwendiges Glied der Arbeiterbewegung ist. Sie hat sowohl im Interesse der Genossenschafts- wie auch der allgemeinen Kulturbestrebungen der Arbeiterklasse, wie im Interesse der Gewerkschaftsbewegung erfolgreich operiert. Die Aufgabe, die wir noch vor uns haben, ist die restlose Zusammenfassung der von Arbeiterinstitutionen verwalteten Gelder und mit Hilfe dieser Mittel die Ausgestaltung des großen Genossenschaftswesens in Oesterreich. Die Arbeiterbank wird ihre bisherige Aufwärtsbewegung fortsetzen und sich durch ihre Tätigkeit immer mehr als ein nützliches Glied in die Gesamtbewegung unserer Klasse einreihen." Die Danziger Arbeiterschaft darf über diesen Gruß aus Oesterreich tiefe Genugtuung empfinden. Sie wird im Kampfe um die finanzielle Emanzipation der Arbeiterklasse nicht zurückstehen.

Die Berufung ausländischer Fachleute nach Rußland.

Der Oberste Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion hat neue Richtlinien für die Berufung ausländischer Industriefachleute nach Rußland ausgearbeitet. Danach können ausländische Fachleute ausschließlich höchster Qualifikation zur Einrichtung neuer Produktionszweige, sowie zur Vervollkommnung bereits bestehender Industrien berufen werden, jedoch nur in dem alle, wenn in Rußland selbst Fachleute entsprechender Qualifikation nicht vorhanden sind. Fachleute mittlerer Qualifikation dürfen nur in Ausnahmefällen, bei scharfem Mangel an solchen Kräften in Rußland angestellt werden. Ausländische Arbeiter dürfen nur als Instrukteure (Vorarbeiter) in komplizierte Produktionszweige berufen werden.

Die Berufung ausländischer technischer Kräfte darf nur nach vorheriger Genehmigung des Obersten Volkswirtschaftsrates erfolgen. Auf der Grundlage der vom Obersten Volkswirtschaftsrat halbjährlich aufgestellten Listen über den Bedarf der einzelnen Industriezweige an ausländischen Fachleuten sollen von der Auslandsabteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates den Bevollmächtigten im Auslande, sowie den diplomatischen und Handelsvertretungen zur Information entsprechende Angaben gemacht werden. Nach erfolgter Genehmigung der Berufung ausländischer Fachleute ist das betreffende Wirtschaftsorgan berechtigt, die erforderlichen technischen Kräfte im Auslande selbst auszuwählen. Die Arbeitsbedingungen des ausländischen Fachmanns müssen in einem schriftlichen, in Rußland abgeschlossenen Vertrage geregelt werden.

Erforderlichenfalls darf bei der Berufung eines ausländischen Fachmannes bereits im Auslande ein Vorvertrag abgeschlossen werden. Die Wirtschaftsorgane sind angewiesen worden, der rationellen Ausnutzung der technischen Erfahrungen ausländischer Fachleute die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es soll „eine günstige Atmosphäre geschaffen werden, die die Produktivität ihrer Arbeit gewährleistet und die Entfaltung eigener Initiative stimuliert". Die Auflösung der Anstellungsverträge, sowie die Entlassung von ausländischen Fachleuten darf nur mit jedesmaliger Genehmigung der entsprechenden Industrieverwaltung des Obersten Volkswirtschaftsrates erfolgen.

Die Differenzen in der Berliner Metallindustrie.

Die am Mittwoch wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und dem Metallkartell zwecks Neuabschlusses eines Tarifvertrages verliefen abermals ergebnislos. Die Unternehmer waren nicht dazu zu bewegen, den Betriebsräten grundsätzlich das Recht der Mitbestimmung bei jeder über acht Stunden hinausgehenden Arbeit einzuräumen. Ihre Vorschläge liefen vielmehr praktisch darauf hinaus, unbegrenzt die neunstündige Arbeitszeit in den Betrieben anordnen zu können. Da nach achtstündiger Verhandlung eine Einigung nicht zu erzielen war, kamen die Parteien überein, die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß fortzusetzen.

Fahrplan der Vorortzüge.

Gültig vom 15. Mai 1927.

Danzig-Zoppot: 0^{15}, 0^{50}, 1^{35}, 2^{15}, 3^{15}, 4^{50}W, 5^{20}, 5^{30}W, 5^{50}, 6^{00}W, 6^{20}, 6^{40}W, 6^{55}, 7^{05}W, 7^{20}, 7^{45}W, 8^{15}, 8^{45}, 9^{05}, 9^{30}, 9^{55}, 10^{20}, 10^{45}, 11^{05}, 11^{45}, 12^{10}, 12^{25}, 12^{50}, 13^{10}, 13^{30}, 13^{40}W, 13^{50}, 14^{00}S, 14^{10}, 14^{30}, 14^{51}, 15^{00}S, 15^{05}W(L*), 15^{10}, 15^{40}, 16^{00}, 16^{10}S, 16^{30}, 16^{45}, 17^{10}, 17^{30}, 18^{00}, 18^{30}, 18^{30}W(L*), 18^{40}, 19^{10}, 19^{30}, 19^{50}, 20^{10}, 20^{30}S, 20^{40}, 20^{50}S, 21^{10}, 21^{30}S**, 21^{40}, 21^{50}S, 22^{10}, 22^{50}, 23^{15}, 23^{50}.

Zoppot-Danzig: 0^{20}, 0^{45}, 1^{45}, 2^{47}, 3^{45}, 4^{45}, 5^{20}W, 5^{50}, 6^{10}W, 6^{20}, 6^{30}W, 6^{50}, 7^{10}W, 7^{25}, 7^{35}W, 7^{50}, 8^{20}W, 8^{45}, 9^{15}, 9^{35}, 10^{00}, 10^{25}, 10^{50}, 11^{15}, 11^{35}, 12^{20}, 12^{40}, 13^{00}, 13^{20}, 13^{40}, 14^{00}, 14^{10}W, 14^{19}, 14^{30}S, 14^{40}, 15^{00}, 15^{20}, 15^{30}S, 15^{50}, 16^{10}, 16^{30}, 16^{50}, 17^{20}, 17^{45}, 18^{00}, 18^{30}, 18^{50}, 19^{10}, 19^{20}S, 19^{40}, 20^{00}, 20^{30}, 20^{40}, 21^{00}S, 21^{10}, 21^{20}S, 21^{40}, 21^{58}S**, 22^{11}, 22^{25}S, 22^{45}, 23^{20}, 23^{45}.

Langfuhr—Danzig. 0^{33}, 0^{58}, 1^{58}, 3^{00}, 3^{58}, 4^{56}, 5^{33}W, 6^{03}, 6^{33}W, 6^{33}, 6^{43}W, 7^{03}, 7^{23}W, 7^{38}, 7^{48}W, 8^{03}, 8^{33}W, 8^{58}, 9^{28}, 9^{48}, 10^{13}, 10^{38}, 11^{03}, 11^{28}, 11^{48}, 12^{33}, 12^{53}, 13^{13}, 13^{33}, 13^{53}, 14^{13}, 14^{28}W, 14^{31}, 14^{43}S, 14^{53}, 15^{18}, 15^{33}, 15^{43}S, 15^{48}W, 16^{03}, 16^{33}, 16^{43}, 17^{03}, 17^{33}, 17^{58}, 18^{13}, 18^{43}, 18^{53}W, 19^{03}, 19^{23}, 19^{33}S, 19^{53}, 20^{15}, 20^{33}, 20^{53}, 21^{13}S, 21^{23}, 21^{33}S, 21^{53}, 22^{11}S**, 22^{24}, 22^{38}, 22^{58}, 23^{33}, 23^{59}.

Danzig-Neufahrwasser: 0^{15}, 1^{10}, 5^{25}W, 5^{55}, 6^{25}W, 6^{55}, 7^{35}W, 8^{10}W, 8^{40}, 9^{45}, 10^{45}, 11^{45}, 12^{15}, 12^{45}S, 13^{13}, 13^{45}, 14^{15}, 14^{45}, 15^{15}, 15^{45}, 16^{20}, 16^{45}, 17^{45}, 18^{15}, 18^{45}, 19^{15}, 19^{45}S, 20^{15}, 20^{45}S, 21^{15}, 22^{15}, 23^{15}.

Neufahrwasser-Danzig: 2^{45}, 4^{50}, 5^{55}W, 6^{25}, 6^{55}W, 7^{25}, 8^{10}W, 8^{40}W, 9^{15}, 10^{15}, 11^{15}, 12^{15}, 12^{44}, 13^{15}S, 13^{43}, 14^{15}, 14^{45}, 15^{15}, 15^{45}, 16^{15}, 16^{50}, 17^{15}, 18^{15}, 18^{45}, 19^{15}, 19^{45}, 20^{15}S, 20^{44}, 21^{15}, 21^{45}, 22^{45}, 23^{45}.

Danzig-Praust: 4^{10}, 4^{53}W, 5^{25}, 6^{40}W, 7^{50}, 8^{44}W, 10^{15}, 12^{20}, 14^{05}, 15^{30}, 16^{20}, 17^{30}, 18^{30}, 19^{15}, 20^{10}, 21^{45}, 22^{10}, 23^{50}.

Praust-Danzig: 0^{21}, 4^{48}, 5^{40}W, 6^{00}, 7^{45}W, 8^{28}, 9^{22}W, 11^{01}, 12^{58}, 14^{40}, 16^{10}, 17^{10}, 18^{15}, 19^{10}, 19^{52}, 21^{02}, 22^{20}, 23^{02}.

Ohra-Danzig: 0^{37}, 5^{05}, 5^{57}W, 6^{18}, 8^{02}W, 8^{45}, 9^{40}W, 11^{47}, 13^{15}, 14^{56}, 16^{26}, 17^{28}, 18^{32}, 19^{28}, 20^{10}, 21^{20}, 22^{37}, 23^{20}.

Anmerkungen: W bedeutet werktags, S bedeutet Sonntags. L* fährt nur bis Langfuhr. **)Verkehrt vom 15. 6. bis 15. 9. auch werktags.

Wahlerfolg der Eisenbahner. Bei den Betriebsrätewahlen in der Reichsbahn im Bereich der Ortsgruppe Hannover des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands errang die sozialdemokratische Liste einen vollen Erfolg. Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands erhielt 4962 Stimmen (4127), der Allgemeine Eisenbahnerverband 270 Stimmen (401) und die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner 234 (326). Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Stimmenzahl bei den Btriebsrätewahlen im vorigen Jahre. Wir ersehen aus den Zahlen einen großen Stimmenzuwachs für die freigewerkschaftliche Liste, während die Gegner an Stimmenzahl verloren haben.

Eine führende Frau in der indischen Gewerkschaftsbewegung ist Frau Srimati Anasuya Sarabhai, die Vorsitzende der Arbeitsunion der Textilarbeiter. Die Organisation hat eine Reihe verschiedenartiger Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, wie Krankenhäuser, Schulen, eine Bibliothek, Rechtshilfe und Unfallunterstützung. Auch Darlehen werden gewährt. Man wünscht, Frau Sarabhai in die gesetzgebenden Körperschaften hineinzubringen, um dort vor allem die Interessen der Frauen und Kinder der arbeitenden Bevölkerung wahrzunehmen.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Gemeinde Ohra vergibt den

Bau eines 12-Familien-Hauses

an der Straße Hinterweg.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 30. Mai d. J., mittags, im Rathause, Zimmer 5, abzugeben, dortselbst sind auch die Bauunterlagen für 3.50 Gulden erhältlich.

Eröffnung der Angebote: 30. Mai 1927, nachmittags 5 Uhr.

Der Gemeindevorstand. 28112

Auktion Fleischergasse 7

Freitag, den 20. Mai d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich dortselbst im Auftrage wegen Fortzuges u. a. gebrauchtes

sehr gutes eichenes, Nußbaum- u. and. Mobiliar

Teppiche, große Mengen Porzellan-, Glas- u. Hausgeräte, viele Wirtschaftsgegenstände, Kleidungsstücke u. a. m.

ferner 11 Uhr vormittags

1 Ford-Lastauto, sehr gut erhalten, mit neuem Aufbau

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Besichtigung eine Stunde vor der Auktion.

Siegmund Weinberg
Taxator,
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig,
Jopengasse 15. Fernsprecher 266 33.

Vom Lager in Danzig, Waligasse 10, a. d. Gasanstalt, habe ich äußerst billig abzugeben: Bretter, Bohlen, Balken, Rundholz, Brennholz, Dielung, Parkett, Fournire und Speichen. Lieferungen erfolgen auf Wunsch frei Haus oder frei Dampfer

Walter Kurella, Tel. 27480

Sofas, Chaiselongues, eiserne Bettgestelle, Patent- u. Auflege-Matratzen. F. Gribowski, Heilige-Geist-Gasse 99

Farben
Firnis / Lacke / Finsel
Bernstein-Fußbodenlackfarbe
hart trocknend, ohne Nachkleben, in 8 verschiedenen Farbtönen
Waldemar Gassner - Schwanen-Drogerie
Altstädtischer Graben Nr. 19-20 27433

Pfandleih-Auktion.

Donnerstag, den 2. Juni d. Js., vormitt. 9½ Uhr, werde ich im Auftrage der Pfandleihanstalt von

M. Teifeld, 3. Damm Nr. 10

die bei derselben hinterlegten Pfänder, welche innerhalb 6 Monaten weder eingelöst noch prolongiert worden sind, und zwar von

Nr. 7348—9324
und Nr. 3110, 5331, 5928, 6134, 6723,

bestehend aus: Brillanten, Gold- und Silberwaren, Uhren und anderen Pfandgegenständen meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Überschuß wird 14 Tage nach der Auktion bei der hiesigen Armenkasse hinterlegt.

Siegmund Weinberg
Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator.
Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 266 33.

Friedrich Ebert, Schriften, Aufzeichnungen, Reden . . . **10.00**
Walter Rathenau, Briefe **17.50**
G. Stresemann, Reden und Schriften (Politik, Geschichte Literatur) **20.00**
BUCHHANDLUNG DANZIGER VOLKSSTIMME
Am Spendhause 6
Paradiesgasse 32
Altstädtischer Graben 106

Moderne Möbel zu sehr niedrigen Preisen **Ziemann & Haekel** Altstädt. Graben Nr. 44

Verkauf

Billig! Billig!
Anzüge fertig u. nach Maß unter Garantie für guten Sitz. Mitgebrachte Stoffe werden verarbeitet.
J. Bloch,
Lavendelgasse 4,
an der Markthalle.

Telephonzelle
billig zu verkaufen. Ang. u. 1642 a. d. Exp. d. „V.".

Großes Vogelflugbauer mit Vögel sehr billig zu verkaufen. Stadt, Heilige-Geist-Gasse 65.

Bettbezüge, Laken, dichte Einschütte bill. zu verkaufen, Matzkauscher Gasse 10, 1.

Ankauf

Kaufe laufend **Schränke,** Spiegel, Tische, Bettgestelle. Lgf., Hauptstraße 130. Möbelverkauf.

Bücherregal
zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 1639 a. d. Exp.

Alte Waff., Schiffsmodelle (nur Qualitäten), Bronz., Vasen, Antiquitäten für Liebhaber nach Ausland gesucht. Ang. mit genauer Angabe u. 1645 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Straßenanzug
f. mittl., aber kräft. Fig. zu kaufen gesucht. Ang. u. 1650 a. d. Exp.

Alte Gobelins
nur wirkliche Seltenheit, gesucht. Ang. m. Beschreib. u. 1043 a. d. Exp. d. „V.".

Stellenangebote

Tüchtige **Maschinennäherin** auf einfache Lagerhose melde sich Kl. Gasse 6a, 2. **Marowski.**

Stellengesuche

Holzkaufmann,
33 J. alt, perf. Korrespondent, in engl., franz., russ. u. deutsch, sucht Stellung als solcher oder Vertretung für größ. Firma per sofort. Ang. u. S. J. a. d. Exp. d. „Volksst.".

Suche für meinen Sohn, 14 Jahre alt, eine **Laufburschenstelle.** Ang. u. 1661 a. d. Exp.

Tüchtige Putzmacherin, die selbständig garniert und arbeitet **sucht Beschäftigung** im Geschäft. Ang. u. 1657 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Hausmädchen
sucht Stellung von sofort. Ang. u. 1644 a. d. Exp.

Jung. ordentl. Mädchen, 16 Jahre, sucht ab 1. 6. od. 15. 6. Anfangsstelle in kl. Haushalt. Ang. mit Beding. u. 1658 a. d. Exp.

Suche für meine Tochter, 15 J. alt, eine **Stelle zu Kindern** und Hilfe im Haushalt. Ang. u. 1651 a. d. Exp.

Suche für meine Tochter, 16½ Jahre, eine Stelle z. **Beaufsichtigung von Kindern,** war ein Jahr als Haustochter tätig. Ang. u. 1652 a. d. Exp. d. „V.".

Junge Frau sucht Stelle z. **Büroreinigung** für die Morgen- oder Abendstunden. Ang. u. 19 Filiale Altst. Graben 106.

15 Jahre altes **Mädchen sucht Stelle** zu 1 oder 2 Kindern. Ang. u. 1660 a. d. Exp. d. „V.".

Wohnungstausch

Tausche meine sonn. Wohnung, besteh. aus groß. u. klein. Zimmer, nebst groß. Küche u. Zubeh. in Schidlitz geg. Stube u. Kab. in Langfuhr od. Schidl., auch Danzig. Ang. u. 20 Filiale Altst. Graben 106.

Tausche
m. Wohnung, Stube, Kabinett, Küche, geg. gleiche od. 2 Zimmer, Stadtgebiet od. Nähe Stadt. Ang. u. 1654 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche
sonn. Wohnung, Schidl. (Stube, Kabinett, Küche, Keller, Boden, Stall) geg. ähnliche daselbst. Ang. u. 18 Fil. Altst. Graben 106.

Tausche große Stube, Kabinett, Küche in Stadtgeb. geg. kleinere in Danzig. Ang. u. 1656 a. d. Exp.

Zu vermieten

Sauber möbliertes **Zimmer** m. el. Licht, z. 1. 6. z. vm. Altst. Grab. 93, 2, rechts.

Eleg. möbliert. Zimmer mit Pens. an bess. Herrn zum 1. 6. zu vermieten Langer Markt 23, 1.

Gut möbliertes **Zimmer** zu vermieten Vorst. Graben 44 a, 2.

Möbliertes, sonniges **Vorderzimmer** m. 2 Betten, Nähe Bahnhof u. Werft zu vermiet. Holzraum 2 a, 3, links.

Schlafstelle frei Schichaugasse 1, 2, rechts.

Junge Leute finden gute **Schlafstelle** Breitgasse 115.

Junge Leute finden gute **Schlafstelle** Heil.-Geist-Gasse 97, 1.

Anständige, junge Leute finden von gleich saubere **Schlafstelle** Jungferngasse 15, part. l.

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer, w. mögl. mit Küchenant., Nähe der Werft für ält. Ehepaar mit 2 Kindern im Alter v. 8—10 Jahren zu mieten gesucht. Ang. u. 1663 a. d. Exp. d. „V.".

Möbliertes Zimmer mit Küchenbenutzung von jungem Ehepaar gesucht. Ang. m. Preis u. 1041 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Verm. Anzeigen

Sprachen nach Berlitz-Methode durch Lehrer aus den betreffenden Ländern. Böttchergasse 23-27

Achtung! Chaiselongues aufpolstern 8 G., Matratzen 6 G., Sofas 12 G. Schmiedegasse 1.

Klavierstimmen Ferd. Ott, jetzt Hohe Seigen 1.

Maurerarbeiten jeder Art werd. sauber u. billig ausgeführt. Ang. u. 1653 a. d. Exp. d. „V.".

Schwere Ein- und **Zweispänn.-Fuhren** leistet billig H. Filbrandt, Ohra, Hauptstraße 13.

Rohrstühle werden sauber und schnell eingeflochten von 2,50 an Hint. Adl. Brauhaus 4, 2.

Anfertigung sämtl. Herren- u. Damengarderobe sauber, schnell u. bill. nur 1. Damm 5, 1, Singerhaus, b. Aniefti.

Wäsche jeder Art wird sauber gewaschen, geplättet, im Freien getrock. Fr. Höppner, Schüsseldamm 24, Hof, 1, r.

Zur Konfirmation ermäßigte Preise! **Photo-Potreck** Tel. 28885 Danzig, Stiftswinkel 8.

Schreiben aller Art u. an alle Behörd., Klagen, Gnadengesuche pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangehörigkeitssachen. Billigste Preisberechnung. (3796 **Kurt Neubauer,** langjähr. Tätigkeit bei Gericht. und Kriminalpolizei Dzg., Kaschub. Markt 22, p. am Bahnhof.

Kostüme Kleider und Mäntel werden preiswert angef. Heilige-Geist-Gasse 19, 2.

Sofas aufpolstern, Gardinen anbringen! Burggrafenstraße 2.

Feine Wäsche wird sauber gewaschen (im Freien getrocknet) u. geplättet. Lieferung schnell und billig. Schonendste Behandlung. Schidl., Oberstr. 45, 2, l.

Junge Frau nimmt noch Kunden jeder Art zum Waschen entgegen. Es wird im Freien getrocknet. Ang. u. 1649 a. die Exp. d. „Volksst.".

Mödl. Mädchen 3 Monate alt, v. mittellos Ehepaar für eigen abzug. Ang. u. 1655 a. d. Exp.

Wer gibt einen wachsamen **Hund (Rüde)** in gute Hände ab. Ang. u. 1659 a. d. Exp. d. „V.".

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenvorlegen.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder. Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Brabank 16, 3 Treppen.

Tiere im Banne der Eifersucht.

Der Liebeswahnsinn der Elefanten und Kamele. — Ohrwürmer sind ungemütliche Gesellen. Duellierende Gottesanbeterinnen. — Tierehen für jede Zeitdauer.

In den blauen Fluten des Karibischen Meeres herrscht Revolution. Mehr als ein Dutzend Haifische liegen in heißem Kampf miteinander und verbeißen sich gegenseitig wutschnaubend in ihre harten Riesenleiber, bis sich das Wasser von den Blutmassen rötet, die den schwer verletzten Körpern entströmen. Allmählich wird es stiller. Da sinkt einer tot in die Tiefe, und dort sucht ein anderer mit mühsamen Schwimmbewegungen das Weite. Endlich ist es still auf dem roten Kampfplatz, die roten Wellen zerteilen sich im bewegten Wasser. Der Kampf um das Weibchen war die Ursache der grimmigen Fehde. Irgendwo hatte ein Haifischweibchen die Aufmerksamkeit der männlichen Haifische erregt. Es mochte sich ihm ein oder der andere Bewerber genähert haben, und sofort war der Kampf zwischen den hitzigen Männchen entbrannt, den keiner unverletzt überstanden hat.

Eifersuchtskämpfe um die Weibchen sind in der Tierwelt eine häufige Erscheinung. Manche Tiere bringt die Liebestollheit geradezu in Raserei, in einen Zustand, der an sich harmlose und gehorsame Tiere wie mit einem Schlag vollständig umwandelt.

Dieser Liebeswahnsinn tritt besonders charakteristisch beim Elefanten auf.

Sobald die Zeit der Paarung herannaht — sie zeigt sich dadurch an, daß aus den Schläfenporen der Tiere eine ölige Flüssigkeit heraussickert —, muß jeder zahme Elefant sorgfältig eingeschlossen werden, weil er nun von einer Raserei befallen wird, die soweit geht, daß er seine eigenen Wärter nicht mehr erkennt. Selbst das Futter wird ihm während dieser Zeit nur mit einer langgestielten Gabel zugereicht, da niemand es wagen darf, sich ihm zu nähern. Manchmal läßt man die liebestollen Elefanten mit Nebenbuhlern kämpfen, was bei den Indern als spannendes Schauspiel geschätzt wird, denn in diesen Kämpfen kommt tatsächlich die ganze Wildheit der Riesentiere zum Ausdruck. Außerordentlich wild gebärden sich auch die Kamelhengste während der Paarungszeit. Auch bei ihnen macht sich der „Brunstkoller" durch ein äußerliches Kennzeichen bemerkbar. Es bildet sich der sogenannte „Brüllsack", ein großes, blasenartiges Gebilde, das beim Brüllen, prall mit Luft gefüllt, aus der Mundöffnung heraustritt und erst beim Einatmen zurückgezogen wird. Doch nicht nur große, sondern auch kleine Tiere macht der Liebesrausch wild und bösartig. Die winzigen Kolibris greifen sich gegenseitig mit heftiger Leidenschaft an, wenn ein Männchen dem anderen ins Gehege kommt, Eidechsen kämpfen in wilder Aufgeregtheit mit dem Nebenbuhler,

selbst die Ohrwürmer gehen mit ihren scharfen, zangenförmigen Hinterleibsanhängern aufeinander los,

was um so sonderbarer aussieht, als sich die beiden Kämpfer während der Duelle gegenseitig ihre Rückseiten zukehren müssen. Ganz drollig wirken auch die Eifersuchtskämpfe einer auf Ceylon einheimischen Elster, deren Männchen so eifrige Sänger sind, daß sie selbst während der heftigsten Kämpfe mit dem Nebenbuhler laut weitersingen. Noch seltsamer ist es aber, daß sogar bisweilen auch die weiblichen Tiere Liebesduelle miteinander ausfechten. Der Fall ist allerdings selten, gelegentlich aber doch zu beobachten, und zwar bei jenen in den Mittelmeerländern vorkommenden Fangheuschrecken, die man als „Gottesanbeterinnen" bezeichnet. Die Weibchen dieser Heuschrecken sind so eifersüchtig, daß es, wenn es sich um den Besitz eines Männchens handelt, zwischen ihnen nicht selten zu hitzigen Duellen kommt, bei denen der Siegerin jedoch nicht nur das erkämpfte Männchen, sondern auch das besiegte Weibchen zufällt, das sie alsbald voller Appetit verspeist.

Eine Fülle eigenartiger Erscheinungen im Tierleben bietet die Beobachtung des Liebeswerbens der Männchen um die Weibchen. Mit allen möglichen „Künsten" wird das Weibchen angelockt und umschmeichelt, hier trillert und jubelt ein Liebeslied, dort reizt ein zierlicher Tanz oder ein kühner Flug, prunkt ein buntschillerndes Federkleid oder regt ein scharfer Duft die Lust zur Annäherung an. Mitunter geht es auch ganz prosaisch zu. Die männliche Schildkröte z. B. läuft ihrer Erwählten einfach nach und gibt ihr dann einen tüchtigen Klaps mit dem Kopf an ihr Hinterende, so daß sie mit einem plötzlichen Ruck nach vorne geschoben wird. Dieser Stoß ist gleichbedeutend mit einer Liebeserklärung und wird auch immer ganz richtig aufgefaßt. Auch

der Tintenfisch macht keine besonderen Umstände

und fängt sich nur mit seinen Armen, die mit Saugnäpfen versehen sind, am Weibchen an. So kann es ihm nicht entrinnen, denn er hat sich seine Zukünftige im wahrsten Sinne des Wortes „geangelt". Mit richtigen Kunststückchen sucht der Kranich die Aufmerksamkeit seiner Erwählten zu erregen. Wenn er seine Werbung mit lautem Trompeten eingeleitet hat, macht er ein paar komische Verbeugungen, worauf er oft ein Stückchen Holz oder einen Stein in den Schnabel nimmt und in die Luft wirft. Hat er das einigemal wiederholt, so ist das Weibchen gewöhnlich schon bezwungen. Ist ihm die Werbung aber immer noch nicht gelungen, so bespritzt er es noch mit Wasser, indem er heftig mit den Flügeln ins Wasser schlägt. Diesem letzten „Trick" kann dann kein Kranichweibchen widerstehen. Ziemlich schwierig ist die Liebeswerbung dann, wenn die Tiere entweder zerstreut oder vereinzelt leben oder auch sonst nicht leicht auf eine zufällige Begegnung rechnen können. In solchen Fällen pflegt das Männchen, um seine zukünftige bessere Hälfte auf seine Nähe aufmerksam zu machen, an irgendeiner vorspringenden Stelle ein Zeichen niederzulegen, wozu oft, wie z. B. beim wilden Pferd, in höchst prosaischer Weise — die Losung verwendet wird. Das Nilpferd wirft seine Losung zur besseren Sichtbarmachung für das zarte Geschlecht sogar bisweilen ganz hoch auf Bäume hinauf.

Die Ehe, die diesen verschiedenartigen Liebeswerbungen folgt, ist nun bei den meisten Tieren nur von recht kurzer Dauer;

das Paar verliert sich gleich wieder aus den Augen und sieht sich nie im Leben wieder.

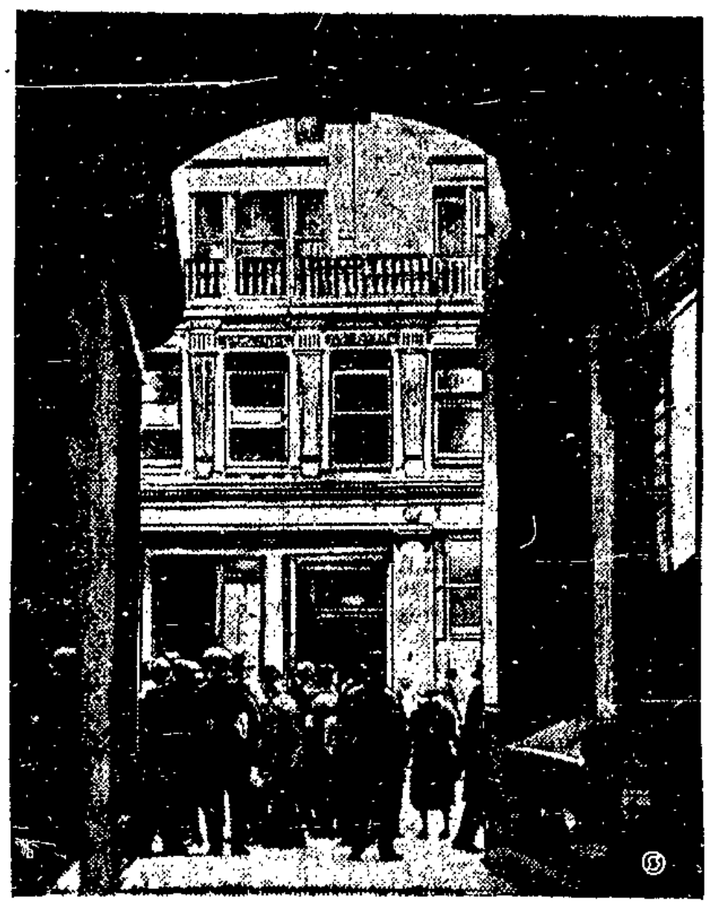
Nur bei einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Tieren gehen die Geschlechter eine Art von Saison-Ehe ein und bleiben wenigstens zusammen, bis die Jungen aufgezogen sind; manchmal sieht diese Ehe aber auch so aus, daß sich ein Männchen einen Sommer hindurch mit einem Rudel von Weibchen umgibt — so beispielsweise bei den Wildschafen —, die ihm sämtlich treu bleiben müssen und es auch bleiben, da diese braven Weibchen wirklich jedes andere Männchen, das sich ihnen anzuschließen versucht, aufs heftigste bekämpfen. Länger andauernde Ehen findet man im Tierreich sehr selten, und ob es lebenslange Dauerehen gibt, ist ebenfalls schwer festzustellen. Am treuesten halten noch die Vögel zusammen. Unter den Papageien sollen sich treue Ehepaare finden, ferner auch unter den Kranichen, bei denen man beobachtet hat, daß das Weibchen nach dem Tode des Männchens keine Nahrung mehr zu sich nehmen wollte. Dem in Indien reisenden Forscher Kauffmann wurde von den Eingeborenen geraten, beim Abschießen von Kranichen immer auch das Weibchen zu töten, da nach dem Tode des männlichen Tieres regelmäßig auch die Weibchen zugrundegingen. Bei den Kranichen kommt es auch vor,

daß sich die Pärchen während des Zuges trennen,

sich dann aber beim Eintreffen im alten, vorjährigen Nest wieder zusammenfinden.

Eine eigenartige „Zwangseinrichtung" zum ehelichen Zusammenhalten hat man bei dem auf Neuseeland einheimischen Vogel, dem Huiavogel, wie ihn die Eingeborenen nennen, festgestellt. Bei diesen Vögeln sind die Schnäbel der beiden Geschlechter ganz verschieden von einander gestaltet; der des Männchens ist kurz und kräftig und der des Weibchens lang und fein gekrümmt. Wollen nun die Huiavögel zu ihrer Nahrung gelangen, müssen die beiden zusammenhelfen, d. h. das Männchen Löcher in die Baumstämme bohren, und das Weibchen mit seinem langen Schnabel die Insekten aus dem Bohrloch ziehen. Eine Ehescheidung wäre für diese Vögel also unbedingt verhängnisvoll.

M. A. von Lützendorff.



Der Zwischenfall in London.

Die Haussuchung im Hause der „Arcos".

Die vom englischen Innenminister angeordnete Haussuchung in dem Gebäude der russischen Handelsvertretung in London, die übrigens nach den bisherigen Nachrichten wahrscheinlich nicht das gesuchte Material zutage gefördert hat, wird noch ein ernstes parlamentarisches Nachspiel im englischen Unterhaus haben, zumal auch die englischen Gewerkschaften sich jetzt gegen das Vorgehen der englischen Polizei wegen der Gefährdung der englisch-russischen Beziehungen auflehnen. Die Erregung in London ist noch heute außerordentlich groß. Unser Bild zeigt die Menschenmenge vor dem Gebäude der russischen Handelsvertretung während der Haussuchung der 200 Polizisten von Scotland Yard.

Das echte Kunstwerk mit dem falschen Signum

Wie der Fälscher entlarvt wurde. — Sein Glück gemacht.

Eine geradezu phantastisch klingende Sensation beschäftigt derzeit Budapest. Ein Fälscher, der seine Arbeiten, mit dem Signum berühmter Goldschmiedekünstler versehen, zu verkaufen suchte, wurde entlarvt und von der Polizei verhaftet. Nun stellte sich heraus, daß dieser Fälscher ein viel größerer Künstler ist als diejenigen, mit deren Namen er signierte. Anfang dieses Jahres kaufte das Nationalmuseum von einem Juwelier einen Silberkelch, eine prachtvolle Arbeit. Der Kelch trug die Jahreszahl 1850 und das Signum des berühmten Goldschmieds Szentpetery. Niemand zweifelte an seiner Echtheit. Erst als die Sachverständigen ihn eingehender untersuchten, mußte festgestellt werden, daß eine Fälschung vorliege. Aber auch, daß der Fälscher ein hervorragender Künstler sei.

Es wurde hierauf folgender Aufruf veröffentlicht: „Der Fälscher des an das Nationalmuseum verkauften Silberkelches soll sich unverzüglich melden. Es wird ihm in diesem Falle Straflosigkeit zugesichert, denn seine Arbeiten sind so schön und künstlerisch wertvoll, daß sie das Original nicht nur erreichen, sondern auch überflügeln. Ungarisches Nationalmuseum." Dieser seltsame Aufruf blieb ohne Erfolg. Der Künstler-Fälscher meldete sich nicht. Auch die polizeiliche Suche nach ihm verlief resultatlos. Inzwischen tauchten noch einige Silberkelche auf, die sich ebenfalls als künstlerische Fälschungen erwiesen.

Vor einigen Tagen erschien nun bei dem Juwelier Friedmann ein junger Mann und bot ihm einen Empire-Kelch von Szentpetery zum Verkauf an. Der Juwelier erinnerte sich des Aufrufs, verständigte die Polizei und ließ den Verkäufer des Kelches verhaften. Der ertappte Fälscher, Anton Schreiber, gestand alles. Er ist ein gelernter Goldschmied, konnte aber, da sein Name gänzlich unbekannt ist, mit seiner Kunst nicht durchdringen. Er war also gezwungen, das Signum bekannter Meister zu fälschen, um seine Arbeiten anbringen zu können. Nun will der Juwelier, der ihn entlarvte, ihm ein Atelier einrichten, wo er unter seinem eigenen Namen schaffen soll. Dies ist die kurze Geschichte eines Talentes, das mit polizeilicher Assistenz entdeckt werden mußte.

Englische Ehrung für Professor Prandtel-Göttingen. Donnerstag abend traf im Flugzeug aus Deutschland Prof. Ludwig Prandtel von der Göttinger Universität ein. Prof. Prandtel wird die höchste Auszeichnung, die die britische Luftschiffahrt bieten kann, nämlich die goldene Medaille der Königl. Aeronautischen Gesellschaft, verliehen werden.

Der neue Deichbruch im Mississippigebiet.

Keine Menschenleben verloren.

Ueber den Bruch der Deiche des Atchafalaya bei Melville wird weiter gemeldet: Der Befehl zur Räumung war bereits am Montagabend gegeben worden. Aber die Bewohner blieben in ihren Wohnungen in der Hoffnung, daß der Deich standhalten werde. Ein in der Eisenbahnstation wartender Sonderzug, der die Flüchtlinge aufnehmen sollte, wurde durch die Wassermassen an der Abfahrt verhindert. Die meisten Einwohner wurden durch Motor- und andere Boote gerettet. Man hofft, daß keine Menschenleben verlorengingen.

Die Ueberschwemmung geht zurück!

Nach Meldungen, die aus Washingtoner amtlichen Stellen vorliegen, ist trotz der Heimsuchungen der letzten Tage in den neuen Flutgebieten doch im ganzen von einem Rückgang der Ueberschwemmung zu sprechen. Die Flüchtlingslager beginnen sich bereits zu leeren. Hoover arbeitete ein großzügiges Hilfsprogramm für die nächsten Monate aus. Präsident Coolidge hält deshalb eine Sondersitzung des Kongresses nicht für nötig.

Eine neue Flaschenpost Nungessers.

Der Finder wird gebeten.

Lloyds berichtet: Von der Küstenwache ist in der Nähe von Falmouth eine Flaschenpost aufgefischt worden, welche besagt: Sind 75 Meilen von der Küste von Irland gelandet. Maschine gestört. W. H. Nungesser. Der Finder wird gebeten, sich mit H. Lauferne, Sekretär der Raf (Royal Air Force), London, in Verbindung zu setzen.

Ein Gerichtssaal, in dem man lacht.

Zeuge Chaplin spielt Groteske. — Erfolge der Mimik.

Eine Schadenersatzklage in Höhe von 200 000 Mark, die Mr. Leo Loeb gegen die Hersteller des Films „Shoulder Arms" angestrengt hatte, führte kürzlich Charlie Chaplin als Zeugen vor die Schranken des Neuyorker Bundesrichters. Die Gerichtsverhandlung soll die lustigste gewesen sein, die die würdigen Juristen jemals mitgemacht haben. Chaplin sollte als Zeuge darüber vernommen werden, ob einzelne Szenen des erwähnten Films Plagiate aus einem Filmmanuskript darstellen, dessen Autorrechte Mr. Leo Loeb gehören. Gleich bei seinem Eintritt in den Gerichtssaal entlockte Chaplin den Anwesenden ein Lächeln, da er sich in der aus seinen Filmen bekannten legeren Weise auf einen Stuhl setzte und die Beine übereinanderschlug.

Der Rechtsanwalt seines Gegners, der den Künstler einem Kreuzverhör unterwerfen wollte, überreichte ihm das Manuskriptbuch seines Klienten. Chaplin zuckte nur verächtlich mit den Schultern, was eine Lachsalve der Zuhörer zur Folge hatte. „Ich kann nicht lesen", sagt er zu dem Richter, und setzte nach einer kleinen Pause hinzu:

„Ich habe meine Brille vergessen."

Nacheinander überreichten ihm die anwesenden Rechtsanwälte, die Richter und die Zeugen ihre Augengläser, die Charlie der Reihe nach durchprobierte. Schließlich entschied er sich für die Brille des Vorsitzenden, die einen breiten Hornrand hatte und Chaplin eine gewisse Aehnlichkeit mit Harald Lloyd verlieh. Nun nahm er auch den Gesichtsausdruck seines berühmten Filmkollegen an und erzielte damit einen neuen Heiterkeitserfolg.

Aber während des Lesens war er mit seiner Brille doch noch unzufrieden und erprobte die unmöglichsten Haltungen, um die Buchstaben des Filmmanuskriptes zu entziffern. Als man über die erste Szene des umstrittenen Films verhandelte, beschrieb Chaplin mit deutlicher Anspielung auf seinen Ehestandal, wie er sich im Film mit „seiner Frau" zanke. Die ständigen Verwechslungen zwischen der Filmfrau und der wirklichen Gattin verursachten geradezu hysterische Lachkrämpfe des Gerichtshofes. Chaplin sagte nun in größter Verwirrung: „Die anderen nehmen doch nur an, daß es meine Frau ist — im Film natürlich."

Mustapha Kemal heiratet

eine siebzehnjährige Montenegrinerin.

Wie aus Angora gemeldet wird, will der Präsident der türkischen Republik demnächst heiraten. Die Erwählte seines Herzens ist eine siebzehnjährige Montenegrinerin, die er vor einiger Zeit zufällig in Brussa auf der Straße gesehen hatte, wo sie sich mit ihrem Vater auf der Suche nach Arbeit befand. Der Diktator war von der außergewöhnlichen Schönheit des jungen Mädchens so betroffen, daß er sich sofort erbot, die Kosten für ihre Erziehung und Ausbildung zu übernehmen. Vor kurzem hielt er um ihre Hand an, die auch nicht verweigert wurde.

Die Brandstiftungen im Potsdamer Gerichtsgebäude. Der Oberheizer Martin vom Landgericht Potsdam war bekanntlich wegen Verdachts der Brandstiftungen im Potsdamer Gerichtsgebäude in Haft genommen worden. Auf seine Haftbeschwerde wurde Martin auf freien Fuß gesetzt. Die Untersuchung gegen ihn geht weiter.

Die Demonstration der Säuglinge.

Anläßlich des letzten Muttertages fand in London ein Demonstrationszug seltsamer Art statt. Unser Bild zeigt die englischen Mütter mit ihren Säuglingen auf dem Zuge durch die Londoner Straßen.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Das sterbende Triest.

Der verlassene Hafen. — Tausende von Arbeitslosen.

Aus Mailand wird uns berichtet:

Nach einem vorübergehenden Wiederaufblühen des Verkehrs zur Zeit der durch die Markentwertung entstandenen Krisis in Deutschland, die Triest den Sieg über Hamburg gewährte, ist die Stadt noch tiefer in die trostlose und absolute Versumpfung gefallen. Die Unternehmen in der Stadt, die Banken, Transport- und Schiffahrtsgesellschaften, Speditionsfirmen und Handelshäuser, arbeiten nur in beschränktem Umfange. Alle haben ihr Personal abgebaut und wollen darin fortfahren. Die Schiffswerften arbeiten mit verminderter Belegschaft nur noch wenig, um die laufenden mageren Aufträge zu erledigen.

Die Zahl der beschäftigungslosen Arbeiter beträgt fast 20 000. Man sieht ihre elenden Gestalten, in zerlumpter Kleidung und mit allen Anzeichen der Unterernährung behaftet, den Hafen entlang und vor die Bettlerhofspitze und Kasernen schlendern, um in Blechbüchsen die Abfälle der Soldatenküchen oder ein Stückchen Brot zu empfangen, das ihre tägliche Ernährung bildet.

Wer nur einigermaßen weiß, woraus sich das Leben in einer Seestadt zusammensetzt, läßt sich von dem anscheinend bewegten Treiben der Verkehrsmittel im Zentrum der Stadt nicht täuschen. Die Transportfahrzeuge, die früher die Straßen von Triest mit fröhlichem Lärm erfüllten, sind beinahe völlig verschwunden. Wer sich ein Ruheplätzchen aussuchen will, begibt sich zum Punto Franco (der Freizone) oder zum Hafen, wo Hunderte von Kränen verrosten. Die Zahl der Dampfer an den Ankerplätzen ist spärlich. Jene, die man erblickt, gehören alle Triestiner Schiffahrtsgesellschaften, und oft sieht man, daß sie von Venedig, wo sie ihre Ladung abgesetzt haben, leer zurückkommen.

Wenn in der Arbeiterklasse das Elend akut ist, so sind auch die anderen Klassen der Bevölkerung von der Krise nicht verschont worden. Die Preise für die einfachsten Lebensbedürfnisse steigen ständig, statt herunterzugehen. Die Bankerotte jagen sich in beängstigendem Tempo. Alles das liefert, was leichtverständlich ist, Stoff genug zu allgemeiner Unzufriedenheit. Es ist schon nichts Besonderes mehr, zu hören, wie man auf die Regierung und Mussolini schimpft. Es scheint, als ob die Menschen keine Angst selbst mehr vor der faschistischen Spionage besitzen, die in Triest, von alters her als eine Stadt der Speichellecker bekannt, sehr verbreitet ist. In den Fabriken, Büros, Cafés scheut man nicht vor offener Kritik zurück.

Dabei muß bemerkt werden, daß der gegenwärtige wirtschaftliche und moralische Niedergang Triests in vieler Hinsicht eine Art Heimweh nach Oesterreich erweckt. Die kleinen Leute trällern ein Lied, in dem mit Bezug auf Oesterreich der Reim wiederkehrt: „Kehre wieder, kehre wieder, alles wolle wir verzeihn!"

Der Korrespondent der faschistischen „Sera" bemerkt, der Hafen von Triest biete ein trostloses Bild der Krise und des Niedergangs, der sich von Monat zu Monat auf bedenkliche Weise immer mehr bemerkbar mache durch den fortschreitenden Rückgang des Güterverkehrs und die ständige Verminderung der Passagierziffern. Er fügt hinzu, es sei nicht gerade leicht begreiflich, warum angesichts dieser Verödung die faschistische Statistik Triest mit der ersten Stelle in der Reihe der nationalen Häfen beehre und ihm drei Viertel Millionen angekommene Passagiere andichte. Den Schlüssel dieser statistischen Eigenart liefert uns der genannte Berichterstatter selbst. In diese Statistik mit einbegriffen sind nämlich die Gemüse- und Milchhändler vom Lande, die jeden Tag die Stadt Triest beliefern und auf Dampffähren ankommen; denn rings um Triest liegen die Dörfer, von denen es sein Obst, sein Gemüse und seine tierischen Nahrungsmittel erhält, an der Küste. Ebenso mit einbegriffen sind die Arbeiter, die jeden Tag von den Schiffswerften zurückkehren, und jene Personen, die am Strand badeten und zurückkommen.

Der faschistischen Regierung, die die blühendsten Wohlstandsziffern fabriziert und ins Ausland vertreibt, hat dieser aufrichtige faschistische Berichterstatter einen feinen Dienst geleistet. D. E.

Vom Danziger Holzmarkt.

Die vorjährige Rekordmenge des Danziger Holzexportes hatte im ersten Vierteljahr 1927 eine weitere Steigerung zu verzeichnen. Allgemein mußte vor Monaten angenommen werden, daß der Danziger Holzexport gewaltig zurückgehen würde, da die großen deutschen Ankäufe von Rundholz in Polen die polnischen Holzproduzenten davor zurückhielt, Schnittmaterial zur Versendung zu bringen, zumal die Lieferung in kleinen Dimensionen mit besonderen Ausmaßen, wie sie nach England üblich ist, einen besonderen Verdienst nicht zulassen. Dazu kam noch der Streit zwischen den polnischen Produzenten und den Danziger Exporteuren, der daraus entsprang, daß erstere der Ansicht waren, sie würden vom Danziger Exporteur über das Ohr gehauen, was eine Boykottierung Danzigs zur Folge hatte. Doch dieser Zustand hielt nicht auf die Dauer an und so ist im ersten Vierteljahr 1927 eine gewaltige Steigung der Danziger Holzausfuhr zu verzeichnen gewesen. Wöchentlich wurden sogar bis über 2000 Waggons umgeschlagen. Die Rekordhöhe war mit rund 23 000 Waggons zu verzeichnen. Der Danziger Holzexport wußte, daß diese Lage nicht von Dauer sein würde.

Die Oeffnung der finnischen Häfen, die jetzt erst einsetzt, wird dem Danziger Holzexport nach England Abbruch tun. Der englische Importeur hat sich unter einer Zwangslage bereit finden müssen, zunächst bessere Preise zu zahlen und ferner von seinen Sonderwünschen etwas Abstand zu nehmen. Die Eröffnung der Navigation in den skandinavischen Häfen erschwert den Danziger Holzexport nach England, da die Danziger Preise den finnländischen Preisen schon jetzt beinahe gleich kommen und Danzig nur bei niedrigen Holzpreisen nach England exportieren kann. Hinzu kommt, daß der polnische Produzent auf Grund der günstigen Lage auf dem polnischen Holzmarkt die Preise steigert. In der letzten Zeit ging der Danziger Export bereits merklich zurück. Wohl lagen noch genügend Nachfragen aus England vor, aber der Danziger Exporteur konnte nicht versenden, weil ihm die Ware fehlte. Die pommerellischen Sägewerke sind als Lieferanten für englisches Material für den Danziger Exporteur in Fortfall gekommen, da sie bei den steigenden Preisen für Rundholz englisches Material nicht mehr schneiden, sondern es vorziehen, die Stammware nach Deutschland zu verkaufen, wo ihnen auch minderwertige Ware abgenommen wird.

Was den Danziger Export noch möglich macht, ist der gesunkene Geldwert in Polen. Doch die polnische Großhandelsindexziffer steigt und ist von der Goldparität um nur 10 v. H. entfernt. Die zweite Begünstigung liegt in den deutsch-polnischen Zollkrieg und die Gefahr besteht, daß bei Aufhebung des Zollkrieges Danzig aus dem Handel ausgeschifft wird. Schließlich kommt noch die Eisenbahntarifvergünstigung auf den polnischen Eisenbahnen in Frage. Inzwischen hat die polnische Regierung unter dem Drucke der ostpolnischen Holzwirtschaft den Danziger Ausnahmetarif auch bei Sendungen über Grajewo ausgedehnt. Die Hauptgefahr aber liegt in dem Abschluß eines Abkommens zwischen Polen und Litauen, wodurch der Eisenbahntransport begünstigt und damit den Export über Königsberg vergrößern dürfte. Mit der jetzt beginnenden Steigerung der Frachtraten dürfte auch das Danziger Holzausfuhrgeschäft leiden.

Da sägefallende Ware für den Danziger Exporteur zu teuer in Polen wird, sucht er sich andere Plätze. In dieser Beziehung sind Versuche gemacht worden, aus Rumänien Holz zu erhalten. Doch setzen sich hier Schwierigkeiten in der Herstellung der Längenmasse wie in der Transportgestaltung entgegen. Das Geschäft nach Belgien hat eine bedeutende Verschlechterung erfahren, wobei die schlechte Marktlage ohne Ausschlag ist. Uebrigens ist für den Danziger Holzexporteur Belgien kein günstiges Absatzgebiet, da die von Danzig geforderten Preise öfters von belgischen Gerichten herabgesetzt worden sind. Von Frankreich liegen unbedeutende Angebote vor. Für Grubenholz liegt Nachfrage aus England und Frankreich vor.

Die Vorgänge an der Börse.

Die Deutsche Bank geht in ihrem Maibericht auf die Veränderung des Kursstandes an der Berliner Börse ein und weist darauf hin, „daß sich in der nächsten Zeit ein umfangreicher Besitzwechsel auf den Effektenmärkten vollziehen muß, der einen erheblichen Teil der spekulativen Engagements in feste Anlagehand überführt". Ueber die Kursveränderungen selbst gibt sie folgendes Bild:

	1927		
	10. Januar	9. Mai	14. Mai
	(in Prozenten)		
Durchschnittskurs aller Aktien	162	186,8	166,1
Bankaktien	188,7	189,9	173,8
Industrie- u. Schiffahrtsaktien	162,4	190,5	168,6
Terminpapiere	190,6	202	189,9
Variabel notierte Papiere . .	125,5	158,4	141,3
Massapapiere	134	153,4	139,2

Die Bank ist der Auffassung, „daß sich unsere Wirtschaft in einem Aufstieg befindet". Da für „steigende Aktiendividenden günstige Aussichten" bestehen, hält sie den Uebergangsprozeß der schwimmenden Effekten in Dauerbesitz für leicht möglich, so daß er sich möglicherweise ohne allzu starken Druck auf die Kurse in nicht allzulanger Zeit vollziehen kann. Bezüglich der Devisenlage bemerkt die Bank, „daß die Devisennachfrage, die vorzugsweise auf den Wareneinfuhrüberschuß zurückgeführt wird, ohne Schwierigkeiten befriedigt werden konnte". Dasselbe dürfte auch für absehbare Zeit der Fall sein, so daß, wenn die Nachfrage nicht stark zunehmen sollte, die Reichsbank nicht zu Goldabgaben gezwungen sein wird.

Goldverkäufe der Reichsbank.

Die Reichsbank hat in den letzten Tagen einen Teil ihrer Golddepots in Neuyork und London in Devisen umgewandelt. Die Neuyorker Abgabe beläuft sich auf drei Millionen Dollars, die Londoner Abgabe auf ½ Millionen Pfund. Diese Abgaben bedeuten eine Vermehrung der verfügbaren Devisen um insgesamt 22,9 Millionen Reichsmark.

Das prinzipiell Bedeutsame an der Operation ist, daß die Reichsbank nunmehr endlich offen dazu übergegangen ist, ihren Goldschatz nicht mehr als eine tot thesaurierte Deckungsmasse zu behandeln, sondern als eine Manövriermasse, wie es den Regeln des „Funktionierens" einer Goldwährung entspricht.

Der Zinsfuß der amerikanischen Anleihe für Polen.

Nach Berichten der in Paris weilenden polnischen Anleiheunterhändler liegt der Schwerpunkt der Verhandlungen augenblicklich in der Frage der Verzinsung der Anleihe und in der Einigung beider Kontrahenten über die Funktion des amerikanischen „Beobachters" in der Bank Polski. In der ersten Frage sind neue Schwierigkeiten infolge der amerikanischen Forderungen einer Erhöhung des Zinsfußes entstanden. In der zweiten Frage befassen sich die Unterhändler mit der Formulierung der Kompetenzen des „Beobachters". Die polnischen Delegierten haben in dieser Frage die letzten Vorschläge der polnischen Regierung dem Vertreter des amerikanischen Konsortiums, Monnet, überreicht.

Die Getreidekäufe der polnischen Regierung.

Zur Durchführung der von der polnischen Regierung beschlossenen Intervention zur Herabsetzung der inländischen Getreidepreise hat die Regierung 10 000 To. Getreide im Auslande angekauft. In Regierungskreisen glaubt man, daß schon Ende der nächsten Woche eine sinkende Preistendenz für Getreide auf dem polnischen Markt zu beobachten sein wird.

Die Fortschritte der Normung.

Der Deutsche Normenausschuß teilt uns mit, daß auf der Dresdener Jahresschau „Das Papier" die Auswirkungen der Formatnormung in der Praxis gezeigt werden sollen. Reichs-, Landes- und städtische Behörden, sowie der Deutsche Normenausschuß und der Normenausschuß für das Graphische Gewerbe stellen gemeinsam Beispiele genormter Formate, Geschäftspapiere, Karteikarten, Werbesachen und Kataloge, Zeitschriften und Bücher in den vom Deutschen Normenausschuß festgelegten Din-Formaten aus. Die künstlerische Ausstattung liegt in den Händen des Reichskunstwarts Redslob. Man kann feststellen, daß der Aufforderung des Normenausschusses, dienstlich und privat nur Papiere im Din-Format zu verwenden, in weiten Kreisen Folge geleistet wird.

Eine Versuchsgrube in Polnisch-Oberschlesien. Die zuständigen Stellen haben die Kohlengrube „Barbara" bei Nikolai im Kreise Pleß zu Versuchszwecken bestimmt. Es sollen dort von Fachleuten und Ingenieuren geologische und technische Studien durchgeführt werden. Diese Einrichtung ist die erste ihrer Art in Polen. Durch regelmäßig herausgegebene Berichte will man die neuesten Untersuchungsergebnisse und Erfahrungen für den polnischen Kohlenbergbau nutzbringend verwerten.

Danzigs Außenhandel im März.

Im März d. J. hat sich die Einfuhr über Danzig auf 44,9 Mill. Gulden erhöht, nachdem sie im Februar noch 29,7 Mill. Gulden betragen hatte. Der Zuwachs an Einfuhrgütern ist dem verstärkten Import von Chilesalpeter, Werkzeugen und Maschinen, Fetten, sowie Kaffee zuzuschreiben. Die Ausfuhr, die im Januar noch 46,2 Mill. Gulden betragen hatte, hielt sich mit 37,6 Mill. Gulden im März ungefähr auf der Höhe des Vormonats (38,6 Mill. Gulden).

Die größten Posten in der Einfuhr waren im März Werkzeuge und Maschinen mit 5,1 Mill. Gulden, die der gewerblichen und industriellen Produktion sowie Chilesalpeter (4,8) und Düngemittel (0,8), die der landwirtschaftlichen Erzeugung dienen. Von Genußmitteln sind Reis (1,0), Kaffee (1,1), Fette (1,0) und Weizen (0,2) in größeren Quantitäten eingeführt worden.

In der Ausfuhr steht wieder Holz mit 10,5 Mill. Gulden an erster Stelle. Es folgen Kohlen (7,37), Zucker (6,6), Gerste (1,5), Sämereien (1,3), Viehfutter, Paraffin, Oele usw.

Was die Beteiligung der Länder anbelangt, so stehen England und Schweden weitaus an der Spitze der mit Danzig Handel treibenden Länder. Beispielsweise betrug die Einfuhr aus England über Danzig 5,8, aus Deutschland 2,6 Mill. Gulden; die Ausfuhr nach England über Danzig 7,2, nach Deutschland 1,2 Mill. Gulden.

Die Subventionen für die polnischen Banken.

Der polnische Finanzminister reichte dem Ministerrat einen Entwurf über die Aenderung des § 6 des Gesetzes über die staatliche Unterstützung für Bankinstitute ein. Der genannte Artikel ermächtigte das Finanzministerium bekanntlich zur Erteilung einer Kredithilfe an sanierungsbedürftige Banken in der Gesamthöhe von 65 Mill. Zloty. Anfänglich waren diese Subventionen nur als vorübergehende gedacht und trugen den Charakter kurzfristiger Kredite. Im weiteren Verlauf hat es sich jedoch gezeigt, daß die den Banken erteilten Kredite in größerem Umfange in langfristige Amortisationsraten umgewandelt werden müssen, da die Banken außerstande sind, ihren Rückzahlungsverpflichtungen an den Staatsschatz zu genügen. Durch den Abänderungsvorschlag des § 6 soll das Gesetz den neuen Verhältnissen angepaßt werden.

Ablehnung der Kohlenpreiserhöhung.

Der Reichskohlenrat hatte in seiner Sitzung vom 18. Mai sich mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlensyndikats zu befassen. Mit Rücksicht auf die Gesamtwirtschaft haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlensyndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlensyndikate, die ausschließlich auf eine Preiserhöhung des Hausbrandes gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen nicht als ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlensyndikaten vorgebrachte Material für eine Preiserhöhung stichhaltig ist.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 18. Mai: Schwed. D. „Helios" (1137) von Stockholm, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwed. D. „Gladan" (64) von Torgsund mit Schrott für Ganswindt, Westerplatte; norweg. D. „Lukanett" (852) von Klagshamn, leer für Behnke & Sieg, Weichselmünde; dän. D. „Victoria" (1160) von Kopenhagen, leer für Poln. Stand., Westerplatte; schwed. D. „Scartjo" (361) von Gaale mit Schrott für Danz. Schiff.-Kontor, Hafenkanal; schwed. M.-Sch. „Fringilla" (226) von Landskrona, leer für Shipto, Kaiserhafen; deutscher D. „Alma" (65) von Lübeck mit Weizen für Prowe, Russenhof; deutscher D. „Elsa Köppen" (1448) von Fax mit Phosphat für Warta, Freibezirk; deutscher D. „Robert Köppen" (1411) von Sousa mit Phosphat für Warta, Freibezirk; deutscher D. „Ostara" (729) von Antwerpen mit Gütern für Nordd. Lloyd, Freibezirk; deutscher D. „Pommerania" von Stettin mit Getreide für Befrachtungsgesellschaft, Danzig; deutscher D. „Pollux" (319) von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; schwed. D. „Inga" (715) von Halmstadt, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutscher M.-S. „Frieda" (52) von Nyköping mit Eisenschrott für Ganswindt, Westerplatte; schwed. D. „Albert" (183) von Gotenburg mit Schrott für Poln. Stand., Westerplatte; deutscher M.-S. „Diamant II" von Lübeck mit Getreide für Befrachtungsgesellschaft, Danzig; lett. D. „Vulkan" (117) von Stockholm mit Getreide für Poln. Stand., Danzig.

Ausgang. Am 18. Mai: Schwed. M.-Sch. „Alca" (230) nach Landskrona mit Zucker; italien. D. „Alga" (1775) nach Genua mit Kohlen; norweg. D. „Ara" (557) nach Gotenburg mit Gütern; deutscher D. „Brake" (336) nach Hamburg, leer; deutsches M.-Sch. „Greta" (93) nach Gefle mit Zement; engl. D. „Helmond" (581) nach Leith mit Holz; dän. Seebagger „Suomi" (236) nach Schiewenhorst, leer; deutscher D. „Stolp" (67) nach Stettin, leer; deutscher D. „Rita Larsen" (295) nach Stockholm mit Kohlen; dän. D. „Dania" (1390) nach Kopenhagen mit Kohlen; estländ. D. „Karoline" (426) nach Pernau mit Kohlen; deutscher D. „Viktor" (469) nach Hernösand, leer; engl. D. „Stasso" (1292) nach West-Hartlepool mit Holz; schwed. D. „Silvia" (158) nach Pascalwik mit Kohlen; Danziger M.-S. „Apollo" (261) nach Kronstadt mit Sprit; poln. Schl. „Rybak" (33) nach Simbrishamn, leer.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 18. 5. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,06 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 11. Mai 1927. (Amtlich.) Weizen (127 Pfund) 16,50—16,75 G., Weizen (124 Pfund) 16,25 G., Weizen (120 Pfund) 16,00 G., Roggen 15,50 G., Gerste 13,25—14,00 G., Futtergerste 11,50—13,00 G., Hafer 12,25—13,25 G., Roggenkleie 10,75—11,00 G., Weizenkleie (grobe) 9,50—10,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme“

Der Wechsel der Mode.

Von Dr. Fritz Gutmann.

Die Erotik fördert den Modewechsel.

Die Kleidung soll praktisch sein. Sie kann wie jedes andere menschliche Erzeugnis schön gestaltet werden. Der Schönheitssinn drückt sich auch in anderen menschlichen Gebilden, etwa z. B. denen der Schreinerei, Gärtnerei usw. genau so aus. wie in der Kleidung. Nur daß eben noch ein anderer Faktor auf die Kleidung einwirkt, und das ist die Erotik. Auch bei anderen Kunsterzeugnissen gibt es einen Modenwechsel, doch fehlt bei ihm der Einfluß des erotischen Moments. Mode und Erotik sind immer mehr Zwillingsschwestern geworden. Drückt die Mode an sich nur aus, was als schön empfunden wird, so die Erotik auch noch, was als anziehend und interessant angesehen wird. Wenn wir die heutige Mode nicht immer als schön empfinden, so zeigt das, daß der Abwechslungstrieb (ein Ausdruck der Erotik) durchaus nicht immer das künstlerisch Schöne bevorzugt.

Das alles sind Gedankengänge, die die Wirtschaft nicht weiter günstig oder ungünstig beeinflussen; wenn aber die erwähnte Abwechslung allzu oft eintritt, mit anderen Worten also die Mode beständig wechselt, leidet die Wirtschaft darunter. Die Fabrikanten haben Verluste, der Handel hat meist einen noch größeren Schaden, weil seine Lagerhaltung von nicht langer Dauer sein kann, und den größten Verlust haben die Konsumenten, vor allen Dingen also das Proletariat, weil die Herstellungskosten der Kleidungsgegenstände durch den häufigen Wechsel der Mode sich verteuern. Deshalb haben wir das größte Interesse daran, uns mit dem Problem des Modenwechsels vom ökonomischen Standpunkt aus zu beschäftigen.

Die Kosten des Modenwechsels.

Die Kosten der Bekleidungsgegenstände betrügen bei dem heutigen Modenwechsel ein vielfaches, wenn sie nicht maschinell hergestellt würden. An sich bedeutet die Einführung der Maschine in das Bekleidungsgewerbe natürlich eine ungeheure Verbilligung. Die Verbilligung könnte aber auch erheblich größer sein, wenn nicht eine so große Zahl von Typen bei jedem einzelnen Bekleidungsgegenstand hergestellt werden würde. Nicht nur in der Damenkonfektion, sondern auch in vielen anderen Artikeln wechselt die Mode außerordentlich schnell; es werden außerdem noch bei jeder neuen Mode eine Unzahl von Typen herausgebracht So wurden z. B. bis vor kurzer Zeit über 40 verschiedene Herrenkragen-Modelle zur Saison hergestellt, und nach der Saison, etwa nach einem halben Jahr, kamen wieder 40 Modelle heraus, die sich von den alten geringfügig unterschieden Aber der moderne Herr „muß“ das Neueste haben und läßt das alte liegen. Danach hatten sich die Geschäfte einzustellen, danach hatten sich die Fabrikanten zu richten. Es sei hier lobend erwähnt, daß gerade die Kragenfabrikanten zuerst zu einer Verringerung der Typen (zu einer Normung) geschritten sind, die Zahl der Modelle wird jetzt von Saison zu Saison auf sieben verringert.

Weit schlimmer als in der Herrenkonfektion ist es in der Damenkonfektion. Wir hatten vor einigen Jahrhunderten wohl nur in Abständen von Jahrzehnten einen größeren Modenwechsel. Aus Jahrzehnten wurden etwa in der Zeit unserer Großväter Jahre, in denen die Mode umschlug. In der Nachkriegszeit reichten wir nicht einmal mit dem zweimaligen Saisonwechsel aus, sondern die Mode ändert sich jetzt noch viel häufiger. Im letzten Jahr war z. B. bei

Damenhüten ein sechsmaliger Modenwechsel

zu verzeichnen! Auch Damenkonfektion wechselte in einem Jahre dreimal. Bedenkt man nun noch, daß gerade in Damenkonfektion eine Unzahl von verschiedenen Modellen, Stoffen und Farben als modern gelten, eine Saison später aber wieder ganz andere Modelle, Stoffe und Farben an der Zeit sind, so bekommt man ein Bild davon, wie schwer es für den Fabrikanten ist, sich rechtzeitig auf das Richtige umzustellen, ohne Verluste zu erleiden, und so ersieht man auch, wie leicht der Detailleur, der den Einkauf zu einer Saison etwas zu stark vornimmt, sich Ladenhüter schaffen kann. Die einzigen, die einen Vorteil an dem häufigen Modenwechsel haben, sind die Ateliers, die gerade heute dauernd in Tätigkeit gehalten werden, um Neues und immer wieder Neues zu erdenken.

Bei der heutigen Verarmung Europas können nur ganz wenige Menschen noch modern gehen.

Man kann folgendermaßen rechnen: Findet der Modewechsel seltener statt, so läßt sich eine doppelt so hohe und daher auch billigere Produktion erzielen Es ist ganz klar, daß ein Artikel von einem bestimmten Typ billiger ist, wenn er in einer Auflage von 10 000 hergestellt wird, als wenn er nur in einer Auflage von 5000 herauskommt. Noch viel schlimmer aber ist es, daß bei dem Herauskommen einer Mode eine solche Unzahl von Modellen, eine von Mode zu Mode wechselnde Bevorzugung einzelner Stoffe und einzelner Farben propagiert wird. Wenn hier eine Vereinfachung eintritt, so läßt sich wiederum bei einer Beschränkung auf einzelne Typen eine erhebliche Verbilligung der Produktion herbeiführen. Nehmen wir einmal ein Rechenexempel, das zwar nicht ganz wörtlich aufzufassen ist, aber ein Bild von der heutigen Produktion in der Textil-Industrie gibt. Bei dem jetzigen schnellen Modenwechsel und der Wahl so verschiedenartiger Modelle, Stoffe und Farben möge der Teuerungsindex zu einer Saison 1000 betragen. Verlangsamen wir den Modenwechsel auf die doppelte Zeitspanne, so kommen wir auf den Index 500; reduzieren wir die Modelle auf die Hälfte, so kommen wir auf die Ziffer 250, bei einer weiteren Reduzierung in der Stoffauswahl auf ein geringeres Ausmaß, geht der Index auf 125 herunter. Lassen wir endlich noch eine Reduzierung der Modefarben auf die Hälfte stattfinden, so kommen wir auf die Zahl 62! Der Bedarf ist jedoch der gleiche. Diese Darstellung mag etwas übertrieben sein, sie zeigt aber, wieviel die übertriebene Auswahl an Modellen kostet.

Was für Damenkleider zutrifft, trifft mehr oder minder auf andere Bekleidungsgegenstände genau so zu. Ueberall ist eine Reduzierung der Typen möglich und würde eine Verbilligung herbeiführen.

Wie groß die Verbilligung sein würde, läßt sich natürlich schwer sagen. Aber man kann wohl annehmen, daß Textilien bei einer scharf durchgeführten Normung mindestens auf die Hälfte im Preise heruntergingen. Die Unkosten für den Rohstoff, der Spinn- und Webprozeß, die Appretur und das Konfektionieren bleiben immer bestehen. Aber durch die enorme Vereinfachung der Lagerhaltung könnte bestimmt eine große Preisverbilligung eintreten, ohne daß irgend jemand daran verlieren würde. Da aber der Bedarf an Textilien ungeheuer groß ist, würde zweifellos eine Verdoppelung der Nachfrage eintreten. Das heißt also eine Belebung der Volkswirtschaft.

Dieses selbe Experiment hat Henry Ford an seinen Automobilen gezeigt. Preisherabsetzung bei wichtigen Bedarfsartikeln schafft immer erhöhte Nachfrage.

Der Modenwechsel der Zukunft.

Nun mag der eine oder der andere einwenden, daß es langweilig wäre, immer dieselben Kleidertypen zu sehen. So hat auch einst der liberale Politiker Eugen Richter dem alten sozialdemokratischen Führer August Bebel vorgeworfen, daß es ihn in dem sozialistischen Staat bei der Uniformierung der Mode zu langweilig werde, da ja alle ein Einheitskleid trügen. Aber hiervon ist keine Rede. Wir fordern nur im Interesse der Wirtschaft eine Reduzierung auf ein geringeres Maß und verlangen nicht eine Beschränkung auf einen einzigen Typ. Die Aesthetik ist kein Feind einer Verlangsamung des Modenwechsels und der Normung. Bei einer allgemeinen Verbilligung der Bekleidungsgegenstände wird sich vielleicht sogar noch eine künstlerische Verbesserung unserer Kleidung ermöglichen lassen.

Heute herrscht in der Textilwirtschaft ein absolutes Durcheinander. Bei dem heutigen Preise für Textilien ist es der Masse der Bevölkerung nicht mehr möglich, sich ausreichend zu kleiden. Schon aus diesem Grunde muß für einen langsameren Modenwechsel und eine gründliche Normung auch in der Textilwirtschaft gesorgt werden.

Aus der Praxis des Heiratsschwindlers.

Wie die Opfer gesucht wurden.

Man kann sich ja darüber streiten, was minderwertiger ist, jemandem die Brieftasche stehlen oder heiratsschwindeln. Aber der Taschendieb kennt wenigstens sein Opfer nicht persönlich, während der Heiratsschwindler gezwungen ist, sein Opfer nicht nur zu kennen, sondern auch oft monatelangen, manchmal sogar recht engen Verkehr mit ihm zu pflegen; hierzu gehört wohl ein besonderes Maß von Herzensroheit. Betrachten wir nun einmal die Opfer; in den meisten Fällen Frauen, die schon die erste Jugend hinter sich haben, die vielleicht schon manche Enttäuschung erlebt haben; es kommt ihnen zum Bewußtsein, daß das Leben langsam aber unaufhaltsam verrinnt. Es ist vielleicht das letzte Glück, das sich ihnen bietet, und das sie festhalten wollen um jeden Preis! Das ist der wohlvorbereitete Boden, den der Heiratsschwindler sucht und auch zu finden weiß. Selten lernt er sein Opfer in geselligem Kreis kennen. Meist sind es verfängliche Inserate, die vom besten Willen beseelte Heiratsvermittler, die solide Konditorei und andere Rendezvous-Plätze, die ihm sein Opfer zuführen. Interessant ist nun, wie und unter welcher Maske sich der Schwindler einführt. Vor dem Kriege tat ein Ordensbändchen, ein Titel, vielleicht ein Adelsprädikat, bei vorgerücktem Alter die Pensionsberechtigung und das kleine Vermögen von der mütterlichen Seite, das „so gut wie sicher zu erwarten war“, Wunder.

Es folgte der Krieg mit seinen Nahrungsmittelschwierigkeiten. Der Mann mit den ländlichen Verwandten war das erstrebenswerte Ziel. In der Inflationszeit trat er als Ausländer auf und heute unter allen möglichen Vorspiegelungen. Das Inserat ist bald gefunden, in dem „ein solider Herr in guter Position“, „eine Witwe im besten Alter mit Dreizimmereinrichtung und Ersparnissen

zwecks eventueller späterer Heirat“

kennen zu lernen sucht. Hat er Glück, bekommt er Antwort. Ein Rendezvous wird verabredet und die Vorbedingungen zu seinem Arbeiten sind gegeben. Und jetzt ist es erstaunlich, wie die immer gleichbleibenden plumpen Manöver zum Erfolge führen. Einmal ist es die gerade ausbleibende Postanweisung, dann sind es dringende Bedürfnisse, die für das gemeinsame Heim noch angeschafft werden müssen, ein andermal sind es ganz plötzliche Verluste, die an das Mitleid des Opfers appellieren, und manchmal besonders gewinnbringend Geschäfte, die zur Herausgabe oft des letzten Pfennigs bewegen.

Es ist doch vorgekommen, daß Frauen nicht nur ihr gesamtes Gut, ihren Schmuck dem Betrüger anvertraut haben, sondern daß sie auch ihre Wohnung und Einrichtung verkauft, zu Geld gemacht und es ihrem „Zukünftigen“ übergeben haben, „er hat ja allein ein gut eingerichtete Fünfzimmerwohnung“, die sie aber selbstverständlich aus „Gründen der Moral“ vor der Ehe nicht betreten darf.

Die arme Frau wurde an einem bestimmten Tage zum Standesamt bestellt, und als sie dort lange genug gewartet und erfahren hatte, daß überhaupt kein Aufgebot erfolgt sei, erst dann merkte sie, daß sie auf einen Schwindler hereingefallen sei und der krassesten Not ausgesetzt war. Es wäre falsch, zu glauben,

daß nur wenig erfahrene, oder mindergebildete Frauen den Gannern zum Opfer fallen,

selbst die noch im Beruf stehende Frau, die doch eigentlich über genügend Lebenserfahrung verfügen müßte, ist vor ihm nicht geschützt. Und die „Persönlichkeit“ des Schwindlers? Zumindest äußerlich erwartet man doch einen Menschen zu sehen, dem man das berufsmäßige, „Herzensknicken“ zutraut! Nicht einmal das. Wer einmal Gelegenheit hatte, Gerichtsverhandlungen über Heiratsschwindel beizuwohnen, der wird feststellen, daß die meisten der Angeklagten absolut uninteressante Erscheinungen, oft nicht einmal frei von körperlichen Gebrechen sind. Auf die schon stereotyp gewordene Frage des Vorsitzenden: „Aber wie konnten Sie . . .“ erfolgt jedesmal die gleiche Antwort:

Und die Moral von der Geschicht': Heiratskandidaten „in augenblicklicher Geldverlegenheit“ oder mit „ganz besonders vorteilhaften Anlagemöglichkeiten für bares Geld“ sind immer mit Vorsicht zu genießen! Man kann als sicher annehmen, daß keine der vielen hereingefallenen Frauen ein Dienstmädchen ohne genügende Erkundigungen eingestellt hätte: einen Ehekandidaten einschließlich Geldverlegenheit aber akzeptieren sie ohne jede Vorsichtsmaßregel!

Eine galante Behörde.

Frauen können ihr Alter verschweigen.

In Rumänien ist in diesen Tagen eine allgemeine Volkszählung vorgenommen worden. Die Listen enthielten eine Bekanntmachung des Statistischen Amtes, die die schwersten Strafen für die Angabe falscher Daten androhte. Ausgenommen waren falsche Altersangaben von Frauen. Allen Frauen, die sich jünger ausgeben als sie in Wirklichkeit sind, soll die Strafe erlassen sein.

Eine glückliche Ehe.

Erinnerung an Knut Hamsun.

Das Waldhaus Knut Hamsuns. — Die Geschichte seiner Ehe. — Seine Frau — die Dichterin.

(Unbekanntes aus dem Leben Knut Hamsuns.)

Professor Alexander Tschumakow veröffentlicht in einer russischen Revue folgende interessante, bis heute unbekannte Erinnerungen an den berühmten nordischen Dichter Knut Hamsun:

„Knut Hamsun, der bekannte norwegische Dichter, der Verfasser der Werke „Hunger“, „Markens grode“ (Im Schoße der Erde) und anderer zahlreicher Werke führt ein abgeschiedenes Leben, und über sein Privatleben erscheint in der norwegischen Literatur fast gar keine Zeile. Man muß besondere Beziehungen haben, um Details aus seinem Leben zu erfahren. Hamsun ist ein eigenartiger Mensch, der gern vor der Welt flüchtet, der sehr selten einem Fremden einen Einblick in seine Seele gewährt . . . Hoch oben im Norden Norwegens, wo die hohen Tannen ihre Wipfel schaukeln, wo die Brandung an die steilen Felsen schlägt, liegt das einsame Häuschen Hamsuns . . . Dieses „Waldhaus“ ich nicht so leicht in den Gebirgsabhängen zu finden, denn es liegt ganz abseits vom Wege . . . Dieses Haus ist die Zuflucht Knut Hamsuns. Aber auch aus diesem einsamen Heim verschwindet er oft auf Wochen und lebt dann als Einsiedler irgendwo hoch in den Bergen, näher der Natur . . . denn dort, ganz weltabgeschieden, schafft er am liebsten seine Werke . . .

Hamsun ist ein „Flüchtling“ der Zivilisation, ein Fanatiker der Natur, ein Anhänger der schrankenlosen Freiheit. Er sucht instinktiv eine Atmosphäre, die organisch mit seinem Schaffen verwachsen ist. Hamsun ist ein Kenner der Einsamkeit des Nordens Norwegens und es ist schwer, diesen Hasser der Stadt mit ihrem kerkerhaften Leben ohne Sturmwind, ohne hohe, graue Felsen, ohne düsteren Meeresstrand vorzustellen . . . Hier in dieser weltabgeschiedenen Einsamkeit ist sein Hymnus „Pan“ entstanden . . . Hier ist auch ein Buch geboren worden, das im Jahre 1922 erschien . . . Ich spreche von seinem Werk „Markens Grode“, zu Deutsch „Im Schoß der Erde“. Diese Dichtung ist voll Hamsunschen Reizes und zeigt uns in einer künstlerischen Form die Vernichtung der Zivilisation der Stadt.

*

Vor etwa 15 Jahren sollte das Stück Hamsuns „Bei der Königspforte“ in Christiania aufgeführt werden. Auf einer der letzten Proben erschien Knut Hamsun. Die Darsteller warteten vergebens auf seine Regiebemerkungen. Knut Hamsun sah schweigend zu und sprach kein einziges Wort. Nach der Probe verließ er das Theater mit einer jungen Schauspielerin, die die Rolle der „Jelina“ spielte . . . seit diesem Moment waren die Schauspielerin, die Maria Rindal hieß, und Knut Hamsun spurlos verschwunden und unauffindbar. Da das Theater keine andere Darstellerin für die Rolle der „Jelina“ fand, so war es gezwungen, das Werk abzusetzen. Volle 15 Jahre hörte man nichts von Maria Rindal . . .

Im Jahre 1922 erschien ein Buch, das in den drei skandinavischen Ländern das größte Aufsehen erregte. Dieses Buch erinnerte an das Jahr 1888, als in der Monatsschrift „Ny Jord“ die Fragmente aus „Hunger“ von Knut Hamsun erschienen. Damals stellte die Kritik fest, daß in der nordischen Literatur ein großes Talent, ein zweiter Kieland aufgetaucht war . . .

Auch das neue Werk, das eine solche Sensation erregte, war eine Offenbarung und bewies, daß der skandinavischen Literatur ein neuer Lyriker, der in einer eigenen Welt lebte, entdeckt wurde. Der Autor dieses Werkes war Maria Rindal, die Gattin Knut Hamsuns, die er vor 15 Jahren direkt von der Probe zum Altar geführt hatte.

Die Gedichte der Maria Rindal-Hamsun sind eine Welt der Freuden des alltäglichen Lebens. In diesen entzückenden Gedichten spiegeln sich die Freude der Mutter, die Spiele und die Sorgen der Kinder, das Geheimnisvolle der Kinderseele, die Tränen, die zwischen Lachen fließen, naturgetreu ab. Die junge Dichterin zeigt eine neue Welt, die ewig neu bleibt, die voll zarter Poesie und warmem Empfinden ist. Eine derartige Welt konnte nur eine sonniggesunde Natur schaffen, nur in Gottes freier Natur konnten diese Gedichte, die ein Erlebnis sind und die menschliche Seele in ihrem Innersten zeigen, entstehen . . . .

*

Mit dem Erscheinen der neuen Dichterin wurde ein Vorhang gelüftet, der so lange das Geheimnis der Ehe Knut Hamsuns verhüllt hielt . . . Auch in seiner „Ehe“ wollte der nordische Einsiedler „weltabgeschieden“ leben und in seinem Heim einen „eigenen Frieden, ein eigenes Glück“ schaffen . . . .

Aber dieses „Glück“ ist genau so ewig, wie die freien Winde, die die hohen Tannen, die ihre Wipfel schaukeln, wie die Brandung, die ihre Wellen gegen die hohen Felsen antreibt . . . Und Hamsuns Ehe ist ein Märchen vom ewigen Glück . . . .

(Aus dem Russischen von M. Hirschmann, Wien.)

Telephonistinnen heiraten am leichtesten.

Cupido am Fernsprecher.

Nach dem Bericht des englischen Telephon- und Telegraphen-Journals heiraten von 7902 Telephonistinnen in London jährlich 350. Ein Berichterstatter der „Daily Mail“ ließ sich angelegen sein, zu erfahren, ob diese Leichtigkeit, einen Mann zu finden, mit dem Wechsel telephonischer Anrufe zusammenhänge. Der Vorstand des Telephonamts sagte aus, daß ein strenges Verbot von Privatgesprächen bestehe. Die Häufigkeit der Heiraten von Telephonistinnen schreibt er nur dem Umstande zu, daß sie meist Mädchen im heiratsfähigen Alter sind.

Aber die jungen Damen sagen, daß bei dem Austausch der Anrufe sehr oft Freundschaften entstehen. Man hört immer wieder eine Stimme, die einem sympathisch ist, und die man zum Schluß liebgewinnt; und da findet sich auch bald ein Weg, den Rufer persönlich kennenzulernen. Manchmal erhält man gleich beim ersten Anruf einer Stimme einen Schock und sagt sich, das ist der Richtige. Es zeigt sich, wenn man den Rufer dann kennenlernt, daß das Gehör nicht getrogen hat.“ Ein junger Londoner Geschäftsmann ließ täglich eine telephonische Verbindung mit Paris herstellen, verliebte sich in die Stimme der Beamtin, die die Verbindung besorgte, und heiratete sie. Die beiden sind jetzt — es klingt wie ein Märchen — ein glückliches Ehepaar.

Eine Prinzessin predigt den Sozialismus.

„Ich mußte erst durch die Schule des Lebens gehen."

Der Wahlkampf in Oesterreich war gewiß nicht arm an Ueberraschungen. Seine größte Sensation war jedoch das Auftreten einer Prinzessin als sozialistische Propagandistin. Es ist die Enkelin Kaiser Franz Josefs, die Prinzessin Elisabeth Windischgraetz. Es ist schon seit langem bekannt, daß Prinzessin Windischgraetz der Sozialdemokratischen Partei ihr besonderes Interesse entgegenbringt, deren organisiertes Mitglied sie seit langem ist.

Prinzessin Windischgraetz erklärte hierüber einem Journalisten folgendes: „Man kann auf mancherlei Wegen zum Sozialismus gelangen. Man kann in ihn hineingeboren werden, die Zugehörigkeit zur Partei mit dem Leben selbst in sich aufnehmen. Dieser Weg erscheint mir gewiß als der glücklichste. Andere Menschen bedürfen erst eines Anstoßes, um zum Sozialismus zu gelangen. Ich mußte erst durch die Schule des Lebens gehen, mußte erst Erfahrungen über die Lebensauffassung derjenigen Kreise sammeln, in denen ich nach meiner Verheiratung zu leben gezwungen war. Dazu kam noch der schwere Kampf um meine Kinder, den ich hauptsächlich führte, um sie in meinem Sinne erziehen zu können. Alle Gewalten schienen gegen mich verbündet, als mir Hilfe von dort kam, wo ich sie am wenigsten erwartet hatte, von der Sozialdemokratie." Bekanntlich hat Prinzessin Windischgraetz, während sie mit ihrem Gemahl Windischgraetz in Scheidung war, einen erbitterten Kampf um die Kinder geführt, die man ihr wiederholt wegnehmen wollte, manchmal auch mit Gewalt. In diesem Kampfe hat sie die Arbeiterschaft von Tischau, wo die Prinzessin mit ihren Kindern damals wohnte, sehr energisch unterstützt, sogar auch gegen die Behörden.

Die Prinzessin fährt fort: „Wenn ich persönlich auch mit der Vergangenheit gebrochen hatte, so konnte ich doch der Sozialdemokratie als eine von den vielen Repräsentantinnen der besiegten Staatsordnung gelten. Aber Sozialdemokraten traten für mich ein, halfen mir, eroberten mir mein heiligstes Recht, das der Mutter. Und in jener Wirrnis von Angst und Kämpfen, in der ich damals lebte, war das nicht die unbedeutendste Erkenntnis: Wenn eine Frau in ihren Rechten, wenn eine Mutter in ihren Gefühlen gekränkt ist, tritt ihr die Sozialdemokratie immer zur Seite. Ich bin eine Frau, die gern weiter zu denken liebt. Wo ständen wir Frauen heute, sagte ich mir, wenn wir nicht die neuen republikanischen Errungenschaften hätten."

Die türkische Frauentracht

erfährt in neuester Zeit durch die Beseitigung des Schleiers eine grundlegende Veränderung. Der türkische Ministerpräsident hat ein scharfes Vorgehen gegen die Schleiermode für unumgänglich notwendig erklärt, vor allem aus hygienischen Gründen. Daneben werden moralische Gründe angeführt, weil beobachtet worden ist, daß die Männer, die nie ein Frauenantlitz gesehen hätten, besonders leicht zu moralischen Ausschreitungen neigen, und schließlich steht auch fest, daß es eine beliebte Maskierung der Verbrecher ist, sich in Frauenkleidung zu hüllen und so unkenntlich zu machen. Die Städterinnen zeigen sich der neuen Tracht mehr geneigt als die Frauen auf dem Lande, die meist aus religiösen Gründen den Schleier nicht aufgeben wollen. Besonders rückständig ist die Frauenbewegung noch im altheiligen Damaskus. Eine französische Frau, die Gelegenheit zum Besuch eines Harems in Damaskus hatte, berichtet, daß die eine der beiden Töchter des Paschas ihr geschildert habe, wie dort die Frauen nur dadurch eine Teilnahme an den Unterhaltungen der Männer ermöglichen können, daß sie sich hinter einem Schirm verstecken.

Was die Kanalschwimmerin opfern muß.

Für sie gibt es keine schlanke Linie. — Einen Bubikopf darf sie sich auch nicht schneiden lassen.

Die Kanalschwimmerin Mille Gade-Corson besuchte kürzlich ihre Heimatstadt Kopenhagen, wo sie von den Journalisten gründlich ausgefragt wurde. Die Zeitungsleute hatten geglaubt, vor eine kraftvolle Sportgestalt zu treten und waren nicht wenig erstaunt, als sie sich einer kleinen und ziemlich schwächlich aussehenden Frau gegenüber sahen. Ihr ganzes Aeußere wirkte aber durchaus weiblich. Sie hat den richtigen nordischen Typ mit sanften blauen Augen und hellblondem Haar, das in Flechten ihren Kopf umrahmt.

„Ich habe mich vertraglich verpflichten müssen," erklärte die Kanalschwimmerin, „keinen Bubikopf zu tragen. Deshalb trage ich auch diese Frikadellen um die Ohren. Der amerikanische Manager, der mich für eine sehr gut bezahlte Tournee engagiert hat, legt den größten Wert darauf, daß ich den Typ der skandinavischen Frau in aller Reinheit bewahre. Er erinnerte mich außerdem an Simson und warnte mich vor dem Haarabschneiden, von dem, wie er meinte, nichts Gutes zu erwarten sei. Während heutzutage alle Frauen an die schlanke Linie denken und so wenig essen wie nur möglich, muß ich im Gegenteil recht viel essen. Ich gebrauche ausschließlich stärkende und recht frugale Kost. Dabei muß ich verzehren, soviel ich nur kann. Zur Zeit wiege ich nur 145 Pfund. Das ist zu wenig. Ich muß ungefähr 160 Pfund wiegen. Bei meiner letzten Tour habe ich 15 Pfund verloren, und die muß ich einholen."

„Ist die Konkurrenz in Ihrem Fach sehr groß?" — „Es haben sich 42 Personen gemeldet, darunter natürlich Gertrud Ederle, die ich als meine gefährlichste Konkurrentin betrachte. Vor den anderen habe ich keine Angst. Im Laufe der Zeiten haben sich 500 Personen bemüht, den Kanal zu durchschwimmen, und nur acht ist es gelungen, darunter nur zwei Frauen, Ederle und mir. Ich bin übrigens die erste verheiratete Frau und Mutter zweier Kinder, die den Kanal durchschwommen hat." — „Von wo wollen Sie den zweiten Versuch unternehmen?" — „Es ist eine Stelle in der Nähe von Dover. Näheres kann ich Ihnen darüber nicht sagen. Es ist ein großes Geheimnis, von dem mein Erfolg abhängt." Zum Schluß verriet Frau Mille Gade, daß eine Kanalschwimmerin durchschnittlich drei- bis siebentausend Dollars verdient.

Vagabundierende Kinder in Rußland.

Die Kinderheime gehen ein.

Auf einer Versammlung des Fürsorgevereins für vagabundierende Kinder in Moskau wurde über das schwindende Interesse für diese Opfer der Kriegs- und Nachkriegszeit geklagt. Wohl sei die Zahl der unter Fürsorge stehenden Kinder von 540 000 im Jahre 1921 auf 206 000 Ende 1926 gesunken, was jedoch hauptsächlich auf die Verringerung der Zahl der Fürsorgehäuser zurückzuführen sei. Wieviel Kinder sich außerhalb der Fürsorgestätten herumtrieben, lasse sich nicht feststellen. Laute Klagen wurden erhoben über die alles Maß übersteigende Ueberfüllung der Fürsorgehäuser und deren mehr als klägliche Ausstattung. Durch diese unmöglichen Verhältnisse würden große Scharen von Kindern zur Flucht veranlaßt. Auch die in Dörfern angelegten Kolonien für Kinder hätten sich nicht bewährt. Statt der durch Arbeitsvermittlung erhofften Besserung der vagabundierenden Kinder sei in diesen Dörfern eine allgemeine Verwahrlosung eingetreten.

Eine sozialistische Dichterin für den Nobelpreis vorgeschlagen. In italienischen literarischen Kreisen wird beabsichtigt, die bekannte sozialistische italienische Dichterin Ada Negri für die diesjährige Verteilung des Nobelpreises für Literatur vorzuschlagen. Ada Negri stammt aus Arbeiterkreisen. Ihre Mutter war Fabrikarbeiterin, sie selbst Volksschullehrerin.

Die gärtnerische Frauenarbeit wird von Frauenorganisationen in Finnland augenblicklich besonders nachdrücklich gefördert. Die „Martha-Gesellschaft", die ihren Mittelpunkt in der Landeshauptstadt Helsingfors hat, konnte im Laufe ihres Bestehens bereits fast 10 000 Gärten anlegen, die als „Martha-Gärten" bezeichnet werden. Das bedeutet eine Verzehnfachung dieser Gärten seit dem Jahre 1922, also einen ganz ungewöhnlichen Erfolg.

Der rumänische Frauenbund entfaltet in letzter Zeit eine sehr rege Tätigkeit. Er plant eine Reihe von neuen Unternehmungen, darunter die Schaffung eines Hauses zur Aufnahme von berufstätigen Frauen, eines andern für gefallene Mädchen, ferner eines Hauses in der Hauptstadt, in dem vom Lande nach der Stadt kommende Mädchen zunächst Aufnahme finden sollen. Bei der kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung wurde auch besonders der internationalen Beziehungen des Bundes gedacht.

Die Ausbildung der Turnlehrerinnen in England erfolgt jetzt in dreijährigen Kursen, bei denen besonderer Wert auf den Erwerb von Kenntnissen auf medizinischem, krankenpflegerischem und pädagogischem Gebiete gelegt wird. Auch Spiele werden sehr eifrig betrieben, und vor allem der Schwimmsport wird nachdrücklich gefördert.

Der Niederländische Hausfrauenverband hielt seine Generalversammlung dieser Tage in Nijmegen ab, wobei die Vorsitzende mitteilen konnte, daß die Mitgliederzahl im verflossenen Jahre von 22 000 auf 24 000 in 62 Ortsvereinen gestiegen sei. Es wurde eine Entschließung angenommen, die sich für die Förderung des Haushaltungsunterrichtes auf den Mädchenschulen sowie für möglichst praktischen Wohnungsbau ausspricht.

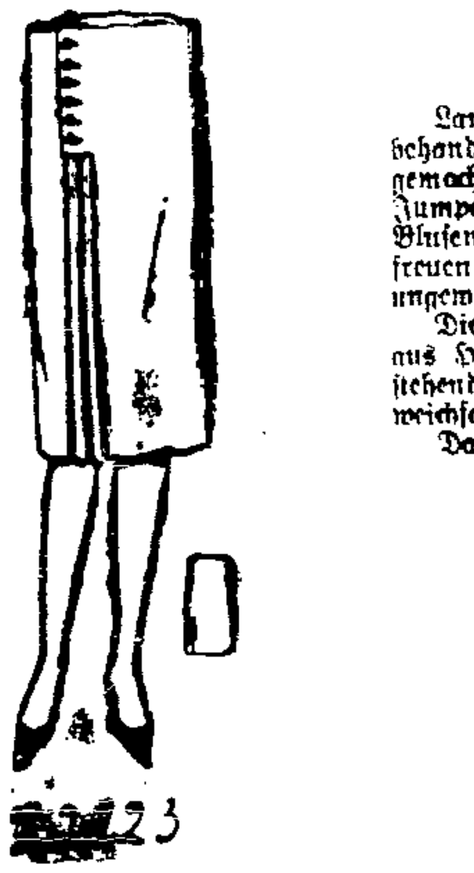
Blusen und Röcke.

Lange Zeit sind Blusen und Röcke von der Mode stiefmütterlich behandelt worden, denn die große Kleidermode hatte sie überflüssig gemacht. Aber dann kam die Mode der zweiteiligen Kleider — Jumper oder Kasack und Rock — und dadurch wurden auch die Blusen wieder im Repertoire der Mode aufgenommen. Jetzt erfreuen sie sich wieder allgemeiner Beliebtheit und stehen uns in ungewöhnlich großer Auswahl zur Verfügung.

Die Ausgestaltung der zarten Stoffe verlangt eine komplizierte, aus Hohlnähten, schmalen Biesen, feinen inkrustierten Spitzen bestehende Garnierung; auch farbige Bänder, schmale Rüschen und weichfallende Jabots bilden einen gern verwendeten Schmuck.

Da die Blusen, aus welchem Material sie auch immer sind, ausnahmslos über dem Rock getragen werden, ist auch dem Gürtel, bzw. dem einen Gürtel ersetzenden Effekt, größere Beachtung zu schenken. Häufig ist der Gürtel im Zusammenhang mit der Bluse geschnitten; in diesem Fall wird man ihn weich und gefällig drapieren oder durch fein abgenähte Säumchen eng anliegend gestalten. Oder aber man faßt den Rand der gereihten Bluse zwischen einen glatten Gürtel aus doppeltem Stoff, der dem Körper ebenfalls glatt anliegt.

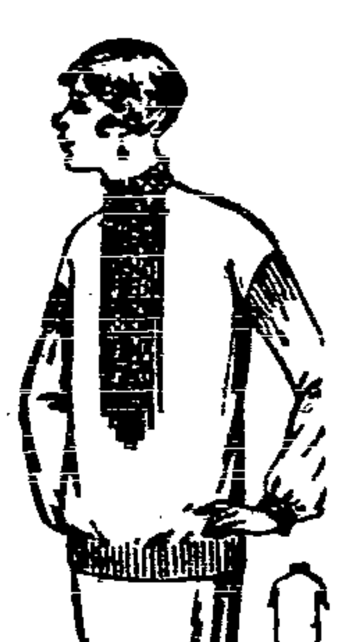
Die modernen Blusenröcke aus einfarbigem, gestreiftem, kariertem oder in sich gemustertem Material haben meist eine gerade Form, hier und da sieht man wohl auch ein glockig geschnittenes Modell; hauptsächlich aber werden zwischengesetzte Faltenteile den geraden Röcken Schwung und Bewegung geben. A. K.



J. 2923

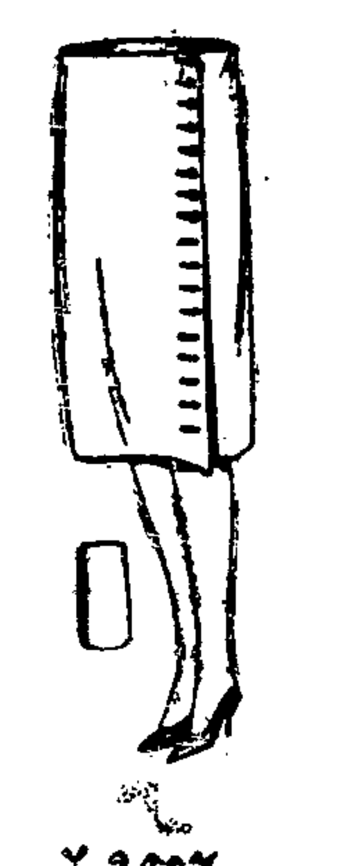
J. 3015

J. 3017



J. 3018

J. 2925



J. 2927

J. 2923. — Blusenrock aus Kasha mit einseitiger Faltenpartie. Darüber befindet sich eine überknöpfende Patte. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48, für je 60 Pfg. erhältlich.

J. 3015. — Sportbluse aus rotem Crepe Marocain mit weicher, schwarzer Seidenkrawatte, die in Fransen endigt. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48, für je 60 Pfg. erhältlich.

J. 3017. — Bluse aus fayenceblauem Crepe de Chine mit dunklerem Besatz und abgetönten Stickereibordüren. Auf den Schultern und an den Aermeln Biesenschmuck. Lyon-Abplättmuster für 40 Pfg. Lyon-Schnitt, Größe 44 u. 48, für je 60 Pfg. erhältlich.

J. 3018. — Elegante, hochgeschlossene Bluse aus altrosa Crepe Georgette mit cremefarbener Stickerei und Hohlnahtverzierung. Schwarzer Seidenschlips. Lyon-Abplättmuster für 80 Pfg., Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48, für je 60 Pfg. erhältlich.

J. 2925. — Grüne Seidenbluse mit schmalem Einsatz und Kragen in Weiß. Dazu weiße Knopfgarnitur. Aparter Aermelausschnitt. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48, für je 60 Pfg. erhältlich.

J. 2927. — Einfacher Blusenrock aus marineblauem Rips, linksseitlich aufzuknöpfen. Lyon-Schnitt, Größe 44 u. 48, für je 60 Pfg. erhältlich.

Schnittmuster
sind bei der
Firma Lyon
[illegible] 64
[illegible]

Wenn kleine Kinder schnarchen.

Häufig erscheinen Mütter mit ihren Kindern in der Sprechstunde des Arztes und klagen über lautes Schnarchen der Kleinen, das so stark sein kann, daß die Umgebung am Schlafen gehindert wird. Gewöhnlich handelt es sich hierbei um eine Behinderung der Nasenatmung — vorübergehender Natur — bei einem Schnupfen; diese Form des Schnarchens verschwindet gewöhnlich, sobald der Schnupfen abgeklungen ist. Eine Begleiterscheinung des Schnarchens ist das Offenstehen des Mundes, durch den an Stelle der behinderten Nase Luft eingeatmet wird; die Folge dieses Offenbleibens ist das trockne rauhe Gefühl im Halse, über das die Kinder des Morgens klagen. Hält das Schnarchen dauernd an, ohne daß also ein Schnupfen vorliegt, dann handelt es sich meist um Wucherungen — Polypen, Schleimhautschwellungen — die durch einen kleinen operativen Eingriff entfernt werden können. Allerdings wird man diese Operation erst ausführen, wenn das Kind ein bestimmtes Alter erreicht hat. Auf alle Fälle soll man die schnarchenden Kinder untersuchen und beobachten lassen.

Der Kampf gegen den Mädchenhandel. In London soll im Juni eine internationale Konferenz israelitischer Organisationen stattfinden, die sich mit der Frage des besonders im Orient noch stark ausgebreiteten Frauen- und Mädchenhandels und seiner Bekämpfung befassen wird.

Erprobt und — bewährt!

Schwarze Glacee-Handschuhe frischt man auf, wenn man einem Teelöffel Mandelöl 10 Tropfen tiefschwarze Tinte beifügt, und diese Mischung mit einem Pinsel auf die Handschuhe aufträgt. Zum Trocknen hängt man sie dann auf.

Kaffee erhält ein stärkeres Aroma, wenn man, sobald er kocht, eine Prise Salz beifügt.

Ein verstopfter Ausguß wird wieder frei, wenn man einen Eimer kochenden Wassers, dem eine Handvoll Salz beigefügt ist, in die Abflußröhre gießt.

Säureflecken entfernt man aus Stoffen, indem man sie mit einem sauberen, weichen Lappen bedeckt und mit einem nicht zu stark mit Salmiakgeist getränkten Schwamm abreibt, wobei man vom Rande der Flecke nach dem Mittelpunkt zu arbeitet.

Zum Fensterputzen benutze man kein Sodawasser, weil Soda das Ledertuch ruiniert.

Eiweiß läßt sich schneller und besser schlagen, wenn man eine Messerspitze Salz hineingibt.

Neue Seidenstrümpfe lassen nicht so schnell Maschen fallen, wenn man sie vor dem Tragen in sehr heißem Wasser wäscht, da durch das Waschen die Seide dichter wird.

Beim Abschäumen der Suppe kippe man den Topf ein wenig, sodaß die niedrigere Seite zu sich gewandt ist. Der Schaum steigt dann nach der entgegengesetzten Seite auf und kann besser abgenommen werden.

Messing läuft nicht an, wenn man es einmal wöchentlich mit einem ganz leicht mit Nähmaschinenöl angefeuchteten Wolltuch abreibt.

Grüne Gemüse haben, wenn sie serviert werden, oft ein gelbes Aussehen. Man bedecke deshalb beim Kochen des Gemüses den Topf nie mit einem Deckel und füge dem Kochwasser außerdem stets eine Prise doppeltkohlensaures Natron bei.